

BASTEI

STERNEN FAUST

Duell der Orphanen

Band 183 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Duell der Orphanen

von Guido Seifert

Juli 2258. Der Gemini-Konflikt konnte einst mit dem Wissen der »Toten Götter« beendet werden. Doch nachdem Dana Frost den Lauf der Geschichte verändert hat, um die »Große Leere« zu verhindern, fehlt den Menschen dieses Wissen, und die Gemini entwickeln sich zu einer ungeahnt großen Bedrohung. Inzwischen halten die Gemini das Sonnensystem der Erde besetzt, nachdem sie die Flotte des Star Corps in die Flucht treiben konnten. Mithilfe der Fixstromanlage der Gemini plant das Star Corps einen Überraschungsangriff, doch dieses Manöver ruft einen weiteren Feind auf den Plan: Riesige Wesen, die an weiß leuchtende Quallen erinnern. Nur Dana Frost, die sich als einzige an die erste Zeitlinie erinnert, weiß, um wen es sich bei den Angreifern handelt. Es sind Orphanen, einst von den »Toten Göttern« erschaffene Kunstwesen, die vor einer Million Jahren ihre eigenen Schöpfer vernichteten.

Sondereinsatzkreuzer STERNENFAUST
26. Juli 2258, 15:44 MST

Die Schuppen der sauroiden Gastoffizierin Shesha'a raschelten leise. Es klang beinahe wie ein leichter Regen.

Seit einer dreiviertel Stunde wüteten zwischen Erd- und Marsbahn jene *Unbekannten Bioform-Objekte*, denen Dana Frost bereits in einer anderen Zeitlinie begegnet war.

Nur Dana kannte den Namen dieser gigantischen, quallenartigen Kunstwesen, denen keine Spezies der Milchstraße etwas entgegenzusetzen vermochte.

Die inzwischen auf sechs Exemplare angewachsenen Kunstwesen vernichteten mit ihren gelbroten Energielanzen ein Star-Corps-Schiff nach dem anderen. Aber auch die Gemini-Verbände, die das Star Corps hatten abfangen wollen, wurden zum Opfer der Orphanen.

Die im Star-Corps-Jargon als UBO – als unbekannte Bioform-Objekte – bezeichneten Entitäten warfen sich unterschiedslos auf jedes Raumschiff in ihrer Reichweite.

Eines dieser UBO war sogar über die STERNENFAUST hinweggeschossen, und Dana hatte für einige Momente befürchtet, dass ihr Schiff nun ebenfalls einem Orphanen zum Opfer fiel.

Doch das Kunstwesen hatte die STERNENFAUST unbegreiflicherweise ignoriert und war in Richtung der Fixstrom-Emitter geflogen, die ihm wohl als lohnenderes Ziel erschienen.

Tatsächlich zerstörte der Orphane dann auch sämtliche Emitter und vernichtete damit auch jenes technologische Wunderwerk, das es dem Star Corps ermöglicht hatte, in nur wenigen Minuten vom Tau-Ceti- ins Solsystem zu gelangen.

Doch der Überraschungsangriff, dessen Ziel es gewesen war, das von den Gemini okkupierte Solsystem zurückzuerobern, wandelte sich von Minute zu Minute mehr zu einem Fiasko.

Es ist wie damals, erinnerte sich Dana an die alte Zeitlinie. *Jeder, der sich am technologischen Erbe der Toten Götter vergriff, rief die Orphanen auf den Plan.*

Das Brückendisplay der STERNENFAUST offenbarte die Aussichtslosigkeit des Kampfes, ganz gleichgültig, ob man nun die angreifenden Star-Corps-Verbände oder die abwehrende Gemini-Flotte in den Blick nahm.

Gegenwärtig waren allerdings zwei herbeigeeilte starke Gemini-Verbände in besonderem Maße von den Attacken der UBO betroffen. Ihre grellgelben Energiestrahlen, die von einem transparenten, rötlich gefärbten Tunnel ummantelt schienen, jagten durch die beiden Gemini-Flottillen, und dort, wo sie trafen, erglühten die Schutzschirme hell wie ein Hilfeschrei. Ein Schrei, der abrupt endete, wenn die Schirme

wegbrannten oder ihre Generatoren versagten. Dann bohrte sich die Energielanze in den metallenen Leib des schutzlosen Schiffes und schuf in wenigen Millisekunden einen Kanal, der aus purer Energie bestand und die angrenzenden Schiffssysteme zur Explosion brachte. Der Raumer wurde dann in Myriaden Teile zerrissen, wurde zu einer Wolke aus glitzernden Partikeln, gespickt mit größeren Trümmern, die trudelnd ihre abgerissenen Kabelbäume und durchtrennten Plasmaleitungen herzeigten wie zerfetzte Eingeweide.

Danas Warnung vor den Orphanen war von der Einsatzleitung der Operation *Deadly Surprise* bereits an alle Star-Corps-Verbände weitergegeben worden.

Die Schiffe der Solaren Welten gingen auf Distanz zu diesen Kunstwesen, da sämtliche Waffensysteme nichts gegen sie auszurichten vermochten. Gaussgeschosse beispielsweise jagten einfach durch die *Riesenquallen* hindurch, ohne den geringsten Schaden anzurichten.

Doch selbst diejenigen Star-Corps-Schiffe, die bereits eine größere Distanz zwischen sich und den UBO geschaffen hatten, wurden von den Attacken der Kunstwesen nicht verschont. Es wurde offensichtlich, dass jedes Schiff, ganz gleichgültig, wie weit es sich schon vom Zentrum der Schlacht fortbewegt hatte, zum Opfer der UBO werden konnte, wenn es – mehr oder minder zufällig – in deren Fokus geriet.

»Die Gemini-Verbände scheinen Anstalten zu machen, sich zurückzuziehen«, meldete Kommunikationsoffizierin Susan Jamil, die permanent den verschlüsselten SC-Funk abhörte.

»Das wäre dem Star Corps ebenfalls zu empfehlen«, sagte Shesha'a leise.

Dana gab ihrer shishenischen Adoptivschwester im Stillen recht. Das Wissen um die alte Zeitlinie war mittlerweile gar nicht mehr nötig, um zu erkennen, dass die Operation *Deadly Surprise* nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg hatte. In Anbetracht ihrer Kampfkraft und Zerstörungswut wäre es ein Fehler, die Star-Corps-Verbände am Ort des Geschehens zu belassen. Es drohte die vollkommene Aufreibung der Flotte.

»Der Rückzug der Gemini-Verbände wird bestätigt«, informierte Lieutenant Jamil.

»Sie machen das einzig Vernünftige«, bemerkte Bruder William, der sich ebenfalls auf der Brücke befand.

Dana nickte.

»Achtung!«, rief Kom-Offizierin Jamil. »Die Einsatzleitung befiehlt den Rückzug sämtlicher Star-Corps-Verbände. Der Hauptteil der Flotte wird sich ins äußere Sonnensystem zurückziehen. Die Flucht-Vektoren werden soeben übermittelt.«

»Danke, Lieutenant. Commander Mutawesi«, wandte sich Dana an den Taktikoffizier der STERNENFAUST, »bitte setzen Sie zwei Kamera-Sonden ab.«

»Aye, Ma'am.«

Wie auch schon in der alten Zeitlinie hatte Dana erfahren müssen,

dass die UBO für jegliche biologische oder elektromagnetische Abtastung unsichtbar waren. Die technischen Möglichkeiten des Star Corps kamen hier an ihre Grenzen – einzig die optische Erfassung der Kunstwesen gelang. Mit dem Aussetzen der Kamera-Sonden schuf sich Dana die Voraussetzung, auch am Fluchtpunkt jenes Areal beobachten zu können, in dem die Orphanen aktuell operierten.

»Rückzugskoordinaten an Ruder-Konsole weitergeleitet«, meldete Susan Jamil.

»Danke. Lieutenant Briggs – bringen Sie uns hier weg!«, befahl Dana.

*

Oberirdische Forschungsanlagen von Far Horizon
Fixstrom-Kontrollzentrum, Amazonis Planitia
26. Juli 2258, 15:56 MST

Nummer Zwei bebte vor Zorn. Doch seine Wut wurde mehr und mehr von dem niederschmetternden Gefühl verdrängt, versagt zu haben.

Noch hatte er beim HIVE nicht um Rat gebeten, denn er wollte abwarten, wie sich die Lage entwickelte. Doch das HIVE war mit Sicherheit bereits informiert, denn er – Nummer Zwei – war nicht der einzige Gemini in diesem Raum.

»Die *Kampfquallen* setzen unseren Verbänden nach«, sprach der Gemini-Techniker mit der Nummer 193 das Offensichtliche aus. Den Ausdruck *Kampfqualle* hatte Nummer Zwei als Erster benutzt und damit spontan ein Wort für eine Wesenheit geprägt, die den Gemini völlig unbekannt war.

»Und ebenso den Verbänden des Star Corps«, erwiderte Nummer Zwei mit Blick auf den großen Panorama-Monitor des Fixstrom-Kontrollzentrums. »Wie sieht es mit den Scans aus, Nummer 182?«

»Gewöhnliche Taster versagen, Nummer Zwei. Alles deutet darauf hin, dass die Kampfquallen grundsätzlich einem anderen Kontinuum angehören. Es wäre denkbar, dass sie Miniaturrisse erzeugen, durch die sie ihre Energien in den Normalraum schleudern. Ihre optische Erscheinung scheint mir nichts anderes als eine Projektion zu sein, deren Ursache jenseits des hypothetischen Raumzeitrisses liegt.«

»Wie auch immer. Tatsache ist, dass wir sie nicht anmessen können. Richtig, Nummer 182?«

»So ist es leider, Nummer Zwei.«

Die Spuren des Chaos, das die Kampfquallen angerichtet hatten, waren immer noch auf dem Panoramaschirm zu sehen. Wolken glitzernder Trümmer breiteten sich weiter aus, und würden schließlich so verdünnt sein, dass man glauben konnte, die Spuren des Kampfes würden sich mit ihnen in Nichts auflösen. Noch gerieten hin und wieder größere Bruchstücke in die Kameraerfassung, und Nummer Zwei fragte sich dabei unwillkürlich, ob er den kläglichen Rest eines

Star-Corps- oder eines Gemini-Schiffs vor sich hatte. Natürlich war diese Frage kaum zu beantworten, zumal ein nicht kleiner Teil der Gemini-Flotte aus nachgebauten Star-Corps-Schiffen bestand.

Die Kampfquallen waren zu beiden Seiten des Panoramaschirms immer noch aktiv und verfolgten die in entgegengesetzte Richtungen fliehenden Star-Corps- und Gemini-Verbände. Die Geschwindigkeit jener tentakelbewehrten Kunstwesen war unfasslich hoch – sie jagten wie kosmische Derwische über den Schirm.

Beide Flotten befanden sich noch immer in einem Gewitter entsetzlicher, unbekannter Energien, das sich aus sechs weißgrau schimmernden Wolken entlud, die ein kosmischer Wind mit unglaublicher Geschwindigkeit hierhin und dorthin zu treiben schien. Menschen wie Gemini suchten das Weite, doch die Kampfquallen wurden nicht müde, den Fliehenden nachzusetzen, schienen sogar eine raubtierhafte Genugtuung dabei zu empfinden, immer wieder einzelne Exemplare der flüchtenden Raumschiff-Herden zu reißen. Miniatursonnen quer über den Panoramaschirm zeugten von der unglaublichen Vernichtungswut der unbekannten Kunstwesen.

Nummer Zwei spürte, wie Verzweiflung in ihm heraufkriechen wollte, und unterdrückte die Anwallung mit ganzer Macht.

Er legte seine Hand über die Augen. Er musste nachdenken. Was war geschehen? Nummer Elf – Yasuhiro von Schlichten mit ursprünglichem Namen – hatte es zuwege gebracht, das Ende des Fixstroms anstatt nach Gemini Prime ins Tau-Ceti-System zu legen. Hatte er aber den Fixstrom noch auf eine *andere* Weise manipuliert, eine Weise, die geeignet war, die Kampfquallen herbeizurufen? Und wenn es so gewesen war, musste man dann annehmen, dass den Menschen ihre Geheimwaffe außer Kontrolle geraten war? Immerhin griffen die martialischen Kunstwesen auch die Star-Corps-Schiffe an, und zwar mit derselben Vehemenz, wie sie den Gemini-Raumern nachsetzten.

Nummer Zwei nahm seine Hand von den Augen. Sein Blick fiel auf das Blut neben dem Schott, wo kurz zuvor der Leichnam von Yasuhiro von Schlichten gelegen hatte. Langsam setzte er sich in Bewegung und stoppte erst, als er die Blutspuren erreicht hatte. Nummer Zwei starrte auf das Blut von Nummer Elf nieder und fragte sich, ob er den Wissenschaftler zu früh erschossen hatte. Nummer Eins und das HIVE würden Antworten erwarten – Antworten, die Nummer Zwei im Augenblick nicht geben konnte.

Er dachte angestrengt nach. Nummer Elf *musste* in irgendeiner Weise mit der Exilregierung im Tau-Ceti-System Kontakt aufgenommen haben – anders war es nicht erklärbar, dass die Menschen innerhalb von Minuten mit einer ganzen Flotte durch den Fixstrom gekommen waren. Doch Nummer Elf hatte die ganze Zeit unter Beobachtung gestanden – es wäre sicherlich aufgefallen, wenn er einen Bergstrom-Funktransceiver benutzt hätte. Er musste also …

Es fiel Nummer Zwei wie Schuppen von den Augen. Nummer Elf war mit Nummer Neun und Nummer Dreiunddreißig beim

Mittagessen gesehen worden. Und diese beiden verfügten über eine Bergstrom-Funkanlage in ihrem Labor. Ashkono Tregarde und Walter Gregorovitch – wie sie bei den Menschen hießen – hatten Nummer Elf geholfen, davon war Nummer Zwei überzeugt.

»Sie entmaterialisieren!«, rief Nummer 193.

Nummer Zwei wandte sich um. Tatsächlich waren bereits zwei der Kampfquallen verschwunden, und drei weitere wurden zu verwehenden Schemen. Einen Augenblick später waren auch sie verschwunden. Ein einziges der Kunstwesen war übrig geblieben, machte aber keinerlei Anstalten, ebenfalls zu entmaterialisieren. Stattdessen beendete es die Verfolgung der Star-Corps-Schiffe, der es gerade noch nachgegangen war, und glitt mit hoher Geschwindigkeit in das ehemalige Zentrum der Raumschlacht zurück. Es verharrte im Mittelpunkt des Panoramaschirms, inmitten der Trümmer und gefrorenen Gase, die als Zeuge der entsetzlichen Vernichtung zurückgeblieben waren. Der mächtige Schirm der Kampfqualle changierte perlmuttfarben, angeregt durch das Licht der fernen Sonne. Der untere Rand des Schirms war in einer langsamen und völlig gleichmäßigen Wellenbewegung begriffen. Ebenso langsam und gleichmäßig pendelten die baumdicken Tentakel.

Weiter geschah nichts.

Mit Erleichterung registrierte Nummer Zwei, dass die Vernichtung der Gemini-Flotte zum Stillstand gekommen war – die der Star-Corps-Flotte allerdings ebenfalls. Die stark dezimierten Gemini-Verbände konnten nun unbehelligt ihre Flucht ins äußere Sonnensystem fortsetzen.

Nummer Zwei überlegte einen Augenblick lang, die Schiffsverbände wenden zu lassen, um den Star-Corps-Raumern nachzusetzen. Doch er verwarf den Gedanken rasch wieder. Immerhin befand sich noch eine der Kampfquallen zwischen Mars- und Erdbahn, und es war nicht abzusehen, ob deren Mitstreiter nicht wieder zurückkehren würden.

Zunächst musste er mehr über die Kampfquallen in Erfahrung bringen. Wenn es sich bei ihnen tatsächlich um eine Waffe des Star Corps handelte – eine Waffe, die offensichtlich außer Kontrolle geraten war –, musste sich Nummer Zwei um die verräterischen Mittäter von Nummer Elf kümmern.

»Nummer 193! Veranlassen Sie die Inhaftierung von Nummer Neun und Nummer Dreiunddreißig. Das Bergstromfunk-Aggregat in ihrem Labor ist auf illegale Transmissionen hin zu untersuchen.«

»Sehr wohl, Nummer Zwei.«

*

Submarsianische Forschungsanlagen von Far Horizon
Klonierungshalle MW4
Amazonis Planitia

26. Juli 2258, 16:47 MST

Walter Gregorovitch kam langsam zu sich. Er blickte durch transparentes Material auf eine dahinterliegende graue Wand. Er konnte sich nicht bewegen. Offenbar hatte man ihn durch Fesselfelder fixiert und hielt ihn durch ein Antigravfeld in aufrechter Position.

Einzig seinen Kopf konnte er bewegen, und als er an sich hinabsah, stellte er fest, dass er keinerlei Kleidung trug.

Walter erinnerte sich. Zwei Gemini in graublauen Uniformen waren ins Labor gestürmt und hatten ihn umgehend betäubt. Und verschleppt. Wie Ash sicher auch.

Und nun hing Walter nackt in einem stickigen transparenten Zylinder.

Er wusste, was es damit auf sich hatte, und es kostete ihn einige Mühe, eine Panikattacke zu verhindern.

»Ah – da ist er ja!«, gelangte es gedämpft an Walters Ohr.

Mit wenigen Schritten kam Nummer Zwei heran und baute sich vor Walters transparentem Behältnis auf. Er stemmte die Hände in die Hüften und sah Walter aus seinen meergrünen Augen an.

»Sie haben einen angeborenen zu hohen Blutdruck!« Die Stimme von Nummer Zwei drang wie durch Watte zu Walter. »Aber keine Sorge. Geburtsfehler und suboptimale Gen-Anlagen werden von uns natürlich korrigiert.«

»Womit habe ich diese unwürdige Behandlung verdient?«, rief Walter.

»Ich denke, Sie wissen sehr genau, wie Sie sich in diese Lage gebracht haben, Nummer Dreiunddreißig. Das Star Corps hat einen Angriff gewagt und hierbei unseren Fixstrom missbraucht. Nummer Elf hat dafür bereits bezahlt. Doch er konnte seinen Plan unmöglich allein durchgeführt haben. Das Star Corps besaß offensichtlich Informationen über das Vorhaben und konnte seine Flotte entsprechend sammeln und positionieren. Für mich steht außer Frage, dass Sie und Nummer Neun für die Kommunikation gesorgt haben. Ihr Bergstrom-Transceiver wird augenblicklich untersucht – aber Sie tun besser daran, wenn Sie Ihren Verrat sofort zugeben, Nummer Dreiunddreißig.«

»Ich bin mir keiner Schuld bewusst. Ich verlange, dass Sie mich freilassen, Nummer Zwei!«

»Wir werden sehen«, sagte Nummer Zwei. Dann beugte er sich vor und aktivierte irgendetwas im Sockel des Zylinders, der zu Walters Gefängnis geworden war.

Ein tiefer Summton erklang, und Walter brach der Schweiß aus. Er blickte nach unten und sah, wie ein metallener Ring, der an der Innenwandung des Zylinders anlag, sich langsam nach oben schob.

»Überlegen Sie sich gut, ob Sie mir etwas zu sagen haben«, sagte Nummer Zwei.

»Stoppen Sie das verdammte Ding!«, schrie Walter.

Das Gesicht von Nummer Zwei blieb völlig ausdruckslos. Nur seine

grünen Augen leuchteten.

Panisch blickte Walter erneut an sich herab. Der Ring stoppte plötzlich. Mit einem Mal schossen Hunderte von dünnen metallischen Stiften aus ihm heraus und rasteten mit einem lauten Klacken ein. Im nächsten Augenblick begannen sie synchron zu rotieren und produzierten ein schrilles, an den Nerven zerrendes Geräusch.

»Das waren nicht ganz die Worte, die ich hatte hören wollen«, sagte Nummer Zwei und kniff die Augen zu Schlitzen zusammen.

Walter schwitzte am ganzen Körper und keuchte vor Angst.

Die Spitzen der rotierenden Stifte leuchteten langsam auf, bis sie schließlich in einem hellen Orangeton glühten. Dann drang ein leises Knacken an Walters Ohr, und jäh emittierten sämtliche Stifte orangefarbene Strahlen, die sich nur wenige Zentimeter unter Walters Füßen zu einem wabernden Leuchten vereinigten.

»Ich kann nichts gestehen, das ich nicht getan habe«, schrie Walter.

Nummer Zwei berührte eine weitere Sensortaste im Sockel. Mit einem leicht quietschenden Geräusch setzte der Ring seine Aufwärtsbewegung fort.

»Nein!«, schrie Walter.

Mit einem Mal spürte er einen entsetzlichen Schmerz in seinen Zehen. Walter wollte nicht schreien, doch ein lautes Stöhnen konnte er nicht unterdrücken.

»Normalerweise sedieren wir unser Klon-Ausgangsmaterial«, rief Nummer Zwei. »Doch in Ihrem Fall, Nummer Dreiunddreißig, habe ich mich zu einer Ausnahme hinreißen lassen. Um ehrlich zu sein, hoffe ich, damit Ihrem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen.«

Walter ächzte vor Schmerzen und sah über die Rundung seines Bauches hinweg, wie sich seine Zehen auflösten. Sie verschwanden einfach, völlig spurlos und ohne zu bluten – die Wunden mussten sofort kauterisiert worden sein. Der Ring stieg höher, und seine Strahlen fraßen sich in Walters Fußballen.

Der Schmerz war nicht länger zu ertragen.

»Ich gebe es zu!«, schrie Walter. »Ich war es. Nur stoppen Sie das verdammte Ding!«

Nummer Zwei berührte einen Sensor, und die Strahlen erloschen jäh.

Walter blickte auf seine zehenlosen Füße hinab und spürte, wie ihm die Tränen kamen. Er fühlte sich, als ob er einen Gewaltmarsch über eine Ebene aus glühenden Kohlen hinter sich hätte.

»Ich höre«, sagte Nummer Zwei mit sonorer Stimme. »Lassen Sie nichts aus, Nummer Dreiunddreißig.«

Walter stöhnte. Der Schmerz in seinen Füßen war unerträglich. »Ich habe die Exilregierung der Solaren Welten über von Schlichtens Plan informiert«, ächzte Walter. »Ich habe die Kommunikation übernommen und den Zeitpunkt des Fixstrom-Testlaufs übermittelt. Ich war es ganz alleine. Doktor Tregarde weiß nichts von alldem. Er ist nicht involviert.«

»Den ersten Teil Ihrer Aussage glaube ich Ihnen aufs Wort. Der

zweite Teil dürfte mal wieder eine faustdicke Lüge sein. Aber das werde ich schon noch in Erfahrung bringen.«

»Bitte, glauben Sie mir – es waren nur von Schlichten und ich … Wir wollten Doktor Tregarde nicht mit hineinziehen.«

Nummer Zwei schüttelte kurz den Kopf. »Ihr hübscher Plan scheiterte aufgrund von unbekannten Bioform-Objekten, die, wie ich glaube, vom Star Corps eingesetzt wurden, aber außer Kontrolle gerieten. Ich möchte *alles* über diese Kampfquallen wissen, Nummer Dreiunddreißig.«

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wovon Sie sprechen«, stöhnte Walter.

»Ich spreche von diesen quallenartigen Kunstwesen, die sich mit einer unfasslichen hohen Vernichtungskraft auf die Gemini-Flotte stürzten. Ich will alles über diese Geheimwaffe wissen.«

»Ich habe nie davon gehört und zweifle daran, dass es sich um eine Geheimwaffe des Star Corps handelt. Wenn es aber tatsächlich eine Geheimwaffe sein sollte – wie sollte ich dann davon wissen?«

»Beleidigen Sie nicht unentwegt meine Intelligenz!«, brüllte Nummer Zwei. »Sie waren Entwicklungschef von *Far Horizon;* es gibt kein Waffensystem und keinen Schiffstyp im Star Corps, an deren Entwicklung *Far Horizon* nicht zumindest beteiligt gewesen wäre! Und eine solch effiziente Waffe, wie wir sie erleben mussten, kann nur auf das Konto des bedeutendsten Technologiekonzerns gehen, den die Solaren Welten besaßen. Also, raus mit der Sprache, Nummer Dreiunddreißig!«

»Denken Sie logisch«, presste Walter unter Schmerzen hervor. »Glauben Sie wirklich, die Solaren Welten ziehen eine derartige Geheimwaffe aus dem Hut, ohne dass einer der von Ihnen übernommenen Star-Corps-Offiziere davon weiß?«

»Das ist möglich«, beschied Nummer Zwei eiskalt und beugte sich zum Zylindersockel vor. »Es gibt nur eine Methode, mit Sicherheit das zu erfahren, was Sie wissen.«

»Nein!«, schrie Walter. »Bitte!«

Doch schon hatte der Leslie-Klon den Sensorschalter berührt. Die orangefarbenen Strahlen schossen aus den Metallstiften und erzeugten ein waberndes Licht, das Walter in eine entsetzliche Angst versetzte.

Im nächsten Moment setzte sich der Ring wieder in Bewegung, und der Schweiß strömte Walter aus allen Poren.

Der Schmerz in seinen Füßen raubte ihm beinahe die Besinnung. Walter ersehnte nichts so sehr wie eine Bewusstlosigkeit, doch sie stellte sich nicht ein. Er musste zusehen, wie sich seine Füße Stück um Stück auflösten, wie die Qualen sein Bewusstsein vernebelten. Er schrie.

»Wenn Ihr Wissen erst einmal Teil des HIVE ist, werde ich wissen, ob Sie die Wahrheit gesagt haben«, sagte Nummer Zwei.

»Sie sagten, ich würde Ihnen als Original mehr nützen«, schrie Walter. Seine Füße waren verschwunden. Die Strahlen fraßen an seinen

Knöcheln und arbeiteten sich die Waden hoch.

»Das war offenbar eine Fehleinschätzung«, erwiderte Nummer Zwei. »Anstatt uns von größerem Nutzen zu sein, waren sie ein heimlicher Saboteur.«

»Ich … ich verspreche Ihnen … bitte …« Walter wurde schwarz vor Augen. Endlich kam die ersehnte Bewusstlosigkeit.

*

Oberirdische Forschungsanlagen von Far Horizon
Kontrollraum von Nummer Zwei
Amazonis Planitia
26. Juli 2258, 17:33 MST

Die Magnetfesseln ließen Ash kaum Bewegungsfreiheit. Gemini-Schergen hatten ihn – wie auch Walter – im Labor überwältigt und verschleppt. Und jetzt saß er gefesselt in einem ansonsten wohl bequemen Sessel, während Nummer Zwei nur wenige Meter entfernt an einer Konsole stand.

Ash spürte sehr deutlich, dass es diesmal ans Eingemachte ging. Hatte er in der Vergangenheit den einen oder anderen Wutausbruch von Nummer Zwei erleben müssen, so deutete dessen geradezu gefährliche Ruhe darauf hin, dass sich die Dinge wesentlich zum Schlechten entwickelt hatten.

»Ich möchte Ihnen etwas zeigen, Nummer Neun«, sagte der Leslie-Klon gleichmütig.

»Wieso fesseln Sie mich?«

»Tun Sie nicht so scheinheilig, Nummer Neun. Sie sind wieder einmal zum Verräter an den Gemini und dem Großen Plan geworden. Doch dieses Mal sollten Sie besser nicht auf meine Großherzigkeit hoffen.« Nummer Zwei berührte ein Feld auf dem Touchscreen und kam dann zu Ash hinüber. Er stellte sich neben Ashs Sessel und wies auf die große Projektionsfläche über der Konsole.

»Sehen Sie sich das an, Nummer Neun«, sagte der Leslie-Klon milde. »Ich könnte mir denken, dass es Sie interessiert.«

Die Projektion zeigte eine submarsianische Klonierungshalle der Gemini. Wie aus weiter Ferne waren gedämpfte Schreie zu hören. Langsam zoomte die Kamera-Optik heran, und ebenso langsam wurden die Schreie lauter.

»Was soll das?«, fragte Ash.

»Ich habe ein Faible für Dramaturgie«, erklärte Nummer Zwei. »Warten Sie's ab.«

Nun konnte Ash einen nackten Menschen in einem Klonierungszylinder erkennen. Eine wabernde Lichtquelle am Fuß des Zylinders tauchte den leidenden Menschen in ein orangerotes Licht. Erst jetzt erkannte Ash, dass es sich um Walter Gregorovitch handelte.

»Das ist also die höher entwickelte Kultur der Gemini«, giftete Ash.

Glühende Strahlen lösten Walters Beine auf. Dann erstarben die Schreie jäh, und Walters Kopf sackte auf die Brust.

Der die Strahlen emittierende Ring schob sich weiter in die Höhe und löste Walter auf – Stück um Stück verschwand der Mensch, der Sekunden zuvor noch gelebt hatte.

»Na los!«, schrie Ash. »Bringen wir es endlich hinter uns, doch ersparen Sie mir dieses barbarische Schauspiel!«

»Ich werde Ihnen gar nichts ersparen, Nummer Neun«, sagte der Leslie-Klon finster. »Ein Verräter wie Sie hätte weitaus Übleres verdient. Nummer Elf hatte noch großes Glück, dass ich ihn so leicht aus dieser Welt entließ.«

»Sie haben Professor von Schlichten *auch* umgebracht?«, schrie Ash und schüttelte entsetzt den Kopf.

Er schloss für einen Moment die Augen, und als er sie wieder öffnete, war es ihm nicht mehr möglich wegzublicken. Die Projektion zeigte den benachbarten Zylinder, der mit einer grünen zähflüssigen Substanz gefüllt war. Der innen anliegende Metallring befand sich in seiner oberen Position und emittierte blau gleißende Strahlen, die sich in der Zylindermitte vereinigten. Langsam glitt der Rekonstruktor nach unten.

Ash kannte die Prozedur.

Sein Atem beschleunigte sich, und es gelang ihm nicht, den Blick von dem entsetzlichen Schauspiel abzuwenden.

Das grüne Gel verdampfte, und mit dem Hinabgleiten des Rekonstruktors traten die blauen Strahlen unterschiedlich weit zurück und sparten dadurch einen Teil der zähflüssigen Masse aus. Die Strahlen formten in dieser Weise ein Objekt entlang der Längsachse des Zylinders.

Mit Grauen sah Ash, wie Walter Gregorovitchs Kopf entstand – eine Modellierung aus grünem Wackelpudding. Der Rekonstruktor-Ring glitt weiter hinab, und während Walters Hals und Schultern entstanden, färbte sich dessen Haupt grau und wirkte wie aus Zement geformt.

Der Ring erreichte schließlich den Sockel, und Walters soeben generierte Unterschenkel und Füße wechselten in derselben Weise die Farbe: Das schimmernde, halb transparente Grün wurde dumpf und undurchsichtig, bis es schließlich zu einem Grau geworden war, das wie Beton wirkte. Doch zugleich wechselten bereits die zuerst erstellten Partien erneut ihre Farbe: Walters Gesicht bekam einen fahlen Hautton, der sich peu à peu nach unten fortsetzte.

Doch das Replikat von Walter Gregorovitch schien nicht vollständig ausgeformt zu sein. Die Ohren waren zu klein, die Nase kaum mehr als eine sanfte Erhebung, und hinter den geschlossenen flachen Lidern schienen die Augäpfel zu fehlen.

Auch das war für Ash nichts Neues.

Obwohl dem Klon von Walter etwas Embryonales anhaftete, war er

seinem Original doch so nahe, dass Ash erschauerte.

Die Projektion zeigte den Leslie-Klon, wie er eine Schaltung am Zylindersockel vornahm.

»Sehen Sie hin, Nummer Neun. Nummer Dreiunddreißig wird individualisiert.«

Tatsächlich verlor der Klon in nur wenigen Sekunden sein embryonales Äußeres, bis dessen Augen schließlich jäh aufsprangen.

Ash zuckte zurück.

Walter blickte ihn an.

Nein, es war nicht Walter. Es war ein verdammter Gemini-Doppelgänger.

»Willkommen in der Gemeinschaft der Gemini!«, sagte Nummer Zwei in der Aufzeichnung.

Der Mund von Walters Replikat öffnete sich, doch es kam nur ein Krächzen heraus.

»Das wird schon«, sagte Nummer Zwei in der Projektion begütigend. »Haben Sie Kontakt zum HIVE, Nummer Dreiunddreißig?«

Der Walter-Klon nickte.

Ash wusste, dass das sogenannte HIVE-Implantat, eine quasi-organische Schnittstelle zur zentralen Instanz des Gemini-Imperiums, beim Reproduktionsprozess automatisch im Gehirn des Klons generiert wurde.

»Ich will das nicht sehen«, rief Ash.

»Dann würden Sie aber das Beste verpassen«, sagte der Leslie-Klon ungerührt.

Ash sah, wie Walters Replikat mehrmals schluckte, den Kopf hin und her bewegte und die Lippen bewegte. Schließlich räusperte es sich ausführlich, ein Geräusch, das allerdings mehr einem Erbrechen glich.

»Ich …«, knarzte Walters Klon, »ich – freue mich – und – bin dankbar – am – Großen Plan – mitwirken – zu dürfen.« Es war Walters Stimme, die allerdings durch die Zylinderwandung gedämpft wurde.

»Das HIVE sei mit Ihnen, Nummer Dreiunddreißig«, antwortete der Leslie-Klon in der Aufzeichnung. »Sie können in der Tat sofort etwas tun, um den Großen Plan zu unterstützen. Ich benötige Informationen, Nummer Dreiunddreißig. Informationen aus Ihrer jüngsten Vergangenheit.«

Ash sah, wie Nummer Dreiunddreißig den Kopf senkte. Schließlich sagte der Klon von Walter: »Ich – fühle – Reue, Nummer Zwei. Ich – habe – schreckliche Dinge getan …«

»Dies war vor Ihrer Integrierung, Nummer Dreiunddreißig. Sie brauchen sich also nicht zu schämen. Sagen Sie mir nur, wer den entsetzlichen Verrat am Großen Plan begangen hat, als es darum ging, den Fixstrom zu testen.«

»Die Verräter sind meine Person, Nummer Elf und …«

»Und?«

»Nummer Neun.«

Nummer Zwei unterbrach mit einem Schnippen seiner Finger die Projektion und sah Ash an.

»Ja, verdammt!«, rief Ash. »Ich habe es getan und ich würde es immer wieder tun! Hören Sie? Ich werde es immer wieder tun!«

Nummer Zwei lächelte nur milde und schnippte erneut mit den Fingern. Die Aufzeichnung lief weiter.

»Was wissen Sie über die in der Schlacht involvierten Bioform-Objekte? Riesige, quallenartige Kunstwesen, die sich durch eine überragende Vernichtungskraft auszeichnen …«

»Nichts, Nummer Zwei.«

»Eine Geheimwaffe des Star Corps?«

»Nicht, dass ich wüsste. Fast alle Waffentechnologien, auf die das Star Corps zurückgreift, sind von *Far Horizon* entwickelt worden. Mit Sicherheit gibt es keine solche Geheimwaffe, die von *Far Horizon* konstruiert und geliefert worden wäre.«

»Danke, Nummer Dreiunddreißig.«

Mit einem Schnippen beendete Nummer Zwei die Wiedergabe der Aufzeichnung.

»Jetzt bitte ich Sie, sich *das hier* anzusehen«, sagte Nummer Zwei an Ash gewandt und schnippte erneut mit den Fingern. Die Projektionsfläche startete die Aufzeichnung einer Raumschlacht, die Ash normalerweise für ein reines Fantasiegespinst gehalten hätte. Riesige, quallenartige Kunstwesen warfen sich sowohl auf die angreifenden Star-Corps-Verbände wie auch auf die verteidigende Gemini-Flotte. Ihre gelb gleißenden, rot ummantelten Energiestrahlen fraßen Schutzschirme weg und knackten die Ungetüme aus Titanstahl wie Erdnüsse. Trümmerteile von Shuttle-Größe bis hin zu winzigen glitzernden Partikeln bildeten ein Meer der Verwüstung inmitten der schwarzen Kälte des Alls. Am Ende blieb ein einziges dieser grausamen Kunstwesen zurück und verharrte still im Zentrum der beendeten Schlacht.

Ash war entsetzt. In nur wenigen Minuten hatten diese Berserker des Alls unzählige Star-Corps-Schiffe vernichtet.

Es handelte sich offensichtlich um eine unbekannte Waffe von unvorstellbarer Zerstörungskraft. Hatte Ash geglaubt, in den Gemini den größten Feind der Menschheit zu haben, so war er sich dessen jetzt nicht mehr so sicher.

»Ihr hübscher Plan ist gescheitert, Nummer Neun. Diese *Kampfquallen* haben ihn vereitelt. Sie haben sowohl die Star-Corps-Verbände wie allerdings auch unsere eigenen Schiffe in die Flucht geschlagen. Wissen Sie etwas über diese Kampfquallen, Nummer Neun?«

»Nichts. Da können sie mich zehnmal klonen …«

»Ich denke, das wird nicht nötig sein, denn ich bin geneigt, Ihnen zu glauben. Wenn Nummer Dreiunddreißig schon nichts von Kampfquallen wusste, dann Sie wohl erst recht nicht.« Nummer Zwei ging in die Hocke und sah Ash in die Augen.

»Würden Sie mir zugestehen, Nummer Neun, dass wir es hier mit

einer Gefahr zu tun haben, die absolut bedrohliche Konsequenzen sowohl für das Gemini-Imperium als auch für das Solsystem haben kann?«

Ash schwieg. Das irre Glitzern in den Augen des Leslie-Klons war ebenso wahnsinnig wie die ganze Situation. Nummer Zwei hatte von Schlichten und Walter getötet, seine Mitstreiter eliminierten den unbrauchbaren Teil der Menschheit, und jetzt waren auch noch *Kampfquallen* aufgetaucht, die anscheinend das Töten im großen Stil fortzusetzen gedachten.

»Diese Wesen scheinen eine organische Komponente zu besitzen«, fuhr Nummer Zwei fort. »Um mehr über diese Bedrohung zu erfahren, benötige ich einen Exo-Mediziner von außerordentlichem Rang. Ich benötige *Sie*, Nummer Neun.«

»Ich bin bereits durch das Shisheni-Klon-Projekt ausgelastet«, sagte Ash mit beißender Ironie.

»So sehr ausgelastet, dass sie nebenher Pläne schmieden konnten, um die Gemini zu vernichten.«

»Und ich werde es wieder tun«, sagte Ash. »Und wieder und wieder und wieder.«

»Sie legen die typische Irrationalität an den Tag, wie sie sehr häufig bei begrenzten, individuellen Neural-Systemen vorkommen.«

»Sie haben recht, Nummer Zwei«, spottete Ash. »Wollen Sie eine Kostprobe meiner Irrationalität? Mir ist mittlerweile *alles* gleichgültig. Die Gemini werden früher oder später die gesamte Menschheit auslöschen. Wenn die Kampfquallen dieses Schicksal *früher* als vorhergesehen in die Tat umsetzen, soll es mir recht sein! Und wenn sie dabei auch noch gleich die Gemini vernichten, wird es mir den Tod versüßen!«

»Sie scheinen tatsächlich nicht zu begreifen, welchen Großmut ich walten lasse, Nummer Neun. Ich habe Nummer Elf und Nummer Dreiunddreißig ausgelöscht – und ich werde dasselbe mit Ihnen tun, wenn Sie mir nicht helfen.«

»Sie werden mich ohnehin beseitigen, sobald Sie sich von mir keinen Nutzen mehr versprechen.«

Nummer Zwei drückte abrupt die Knie durch und kam aus der Hocke wieder hoch. Er schnaubte leise.

»Wenn ich Ihnen helfe«, fügte Ash hinzu, »dann in der Tat nur, weil ich die Befürchtung hege, dass diese seltsame Waffe eine unüberschaubare Bedrohung darstellt. Und das nicht nur für Menschen und Gemini.«

Ash wusste, dass sein Tod nichts ändern würde. Er beraubte dadurch nur diejenigen, denen er sich verpflichtet fühlte, der vielleicht letzten Chance, die aktuellen Bedrohungen doch noch abzuschütteln.

»Ich wusste, dass Sie nach einer kurzen Phase der irrationalen Gefühlsaufwallung doch noch Vernunft annehmen würden«, erklärte Nummer Zwei, während er einen schwarz-silbernen Stirnreif aus seiner Overall-Tasche zog. »Dieses hübsche Diadem wird sehen, was Sie

sehen, Nummer Neun. Es wird protokollieren, was Sie tun – Tag und Nacht. Und es wird einen unüberhörbaren Alarm ertönen lassen, sobald es keinen Kontakt zu Ihrer Stirn mehr hat.«

Nummer Zwei trat an Ash heran und legte ihm den Stirnreif an.

»Steht Ihnen gar nicht mal so schlecht«, feixte der Leslie-Klon. Die Morax im Hintergrund gaben tiefe Gluckser von sich.

»Ich erwarte Ihre uneingeschränkte Mitarbeit«, sagte Nummer Zwei nun wieder in ernstem Tonfall. »Sollte ich Sie erneut bei verräterischen Aktivitäten ertappen, oder sollte Ihr Kontroll-Diadem auch nur ein paar Zentimeter von Ihrer Stirn rutschen, mache ich kurzen Prozess mit Ihnen, Nummer Neun. Der Dissolutions-Zylinder steht jederzeit für Sie bereit.«

»Ich stelle allerdings eine Bedingung«, sagte Ash frech.

»Sie glauben doch nicht ernsthaft, in der Lage zu sein, um Bedingungen zu stellen.«

»Walter Gregorovitch und ich waren mit Sicherheit nicht die besten Freunde. Dennoch bin ich es seinem Andenken schuldig, darauf zu drängen, dass sein Klon – nun – terminiert wird. Ich möchte, dass Walter in Frieden ruhen kann. Wenn sein Klon hier herummarschiert, ist es, als ob Walters Geist keine Ruhe fände.«

Nummer Zwei lächelte milde. »Wir hatten ohnehin keine Verwendung für ihn. Der Verrat ist aufgedeckt, die Täter sind entlarvt. Die Antriebsfeder von Walter Gregorovitch waren seine Gier und sein Egoismus. Wir sahen darin die Qualitätsmerkmale für einen Verbündeten. Im HIVE sind derlei Eigenschaften irrelevant.«

Ash versuchte, sich seine Erleichterung nicht anmerken zu lassen und nickte nur knapp. Der Klon von Walter Gregorovitch hatte wahrscheinlich noch nichts von Borzans X-Raum-Sender verraten, und zu diesem Zeitpunkt bestand die Chance, dass das HIVE auf diesen Gedächtnisinhalt von Walters Replikat noch nicht zugegriffen hatte.

Ja, dachte Ash, *ich werde euch helfen – ich werde euch helfen, euren Weg in die Hölle zu finden!*

*

SEK STERNENFAUST
Rückzugssektor 8B (zwischen Uranus- und Neptunbahn)
26. Juli 2258

»Captain Frost«, grüßte Admiral Takato vom Display. Seine asiatischen Gesichtszüge verrieten – wie meistens – nichts von seiner Gemütsregung. Es war schwierig, hinter die Stirn dieses Mannes zu blicken.

»Admiral«, erwiderte Dana und nickte knapp. Takato hatte um dieses Gespräch gebeten, und Dana war dazu in den kleinen Konferenzraum neben der Brücke gegangen.

»Ich will gleich zur Sache kommen, Captain. Sie behaupteten gegenüber der Operationsleitung, dass die unbekannten Bioform-Objekte, die uns den Garaus machten, für Sie – nun – eben *nicht* unbekannt seien. Darauf kann ich mir nicht den geringsten Reim machen. Es gibt in unseren Datenbanken nicht den kleinsten Hinweis auf diese UBO.«

»Den kann es auch nicht geben«, erwiderte Dana. Sie zögerte. Wie sollte sie Admiral Takato etwas erklären, das in höchstem Maße fantastisch klingen musste?

»Und dennoch behaupten Sie, Informationen über diese UBO zu besitzen?« Takato verzog keine Miene.

»So ist es, Admiral.« Dana nickte und überlegte fieberhaft, wie sie die Tatsache zweier Zeitlinien erklären sollte, ohne dass es völlig verrückt klang. Aber es gab keinen Weg. Denn die Wirklichkeit war in der Tat *verrückt* worden – es gab sie zweimal. Mindestens.

»Captain?«

»Dies ist nicht so einfach zu erklären, Admiral.«

»Versuchen Sie es.«

»Ich habe kürzlich davon erfahren, dass ich – dass wir alle – uns – uns in einer zweiten Zeitlinie befinden.«

Dana wartete einen kurzen Moment, ob sie der Admiral nach dieser Enthüllung überhaupt noch fortfahren ließ. Als sein Gesicht reglos blieb, und er auch keine Anstalten machte, sie zu unterbrechen, fuhr sie fort. »Diese Information ist absolut zuverlässig, und ich kann ausschließen, einer Täuschung zu unterliegen. Meine Erinnerung an die ursprüngliche Zeitlinie ist mittlerweile zurückgekehrt und damit auch die Erinnerung an jene UBO, die den Namen *Orphanen* tragen. Von daher weiß ich, dass diese Kunstwesen beinahe unüberwindlich sind.«

Takato nickte langsam. »Ihnen ist klar, wie … absurd sich diese Aussage anhört.«

»Völlig, Admiral. Darf ich Ihnen eine Gegenfrage stellen?«

»Natürlich.«

»Was wäre geschehen, wenn ich die Operationsleitung nicht so frühzeitig und eindringlich vor den Orphanen gewarnt hätte?«

»Unsere Verluste wären mit Sicherheit deutlich höher ausgefallen.«

Dana nickte. »Sie kennen mich ein wenig, Admiral Takato. Sie wissen, dass ich nicht zu Überspanntheit oder Ähnlichem neige.«

»Ihre Handlungen waren bislang immer nachvollziehbar und konnten von Ihnen gut begründet werden.«

»Dann bitte ich Sie, mir auch in dieser Situation zu vertrauen. Meine Erklärungen mögen fantastisch wirken, aber Tatsache ist, dass ich über Erkenntnisse verfüge, die niemand anderes im Star Corps haben kann. Ich bin gerne bereit, Ihnen ausführlicher über die Orphanen zu berichten und auch darüber, wie sie in der alten Zeitlinie besiegt wurden.«

Admiral Takato schwieg einen Augenblick lang. Dann räusperte er

sich kurz und sagte: »Ich möchte Ihnen glauben, Captain Frost. Dennoch werde ich nicht umhin kommen, Ihnen eine eingehende Untersuchung durch Ihre Schiffsärztin zu befehlen.«

»Das verstehe ich«, erwiderte Dana.

»Sie treffen offensichtlich Entscheidungen aufgrund einer angeblich alternativen Realität, an die sich – aus welchen Gründen auch immer – nur Sie erinnern können. Das kann und darf keine Handlungsgrundlage für einen Kommandanten des Star Corps sein.«

»Doktor Scott wird Sie über das Ergebnis der Untersuchung unterrichten«, entgegnete Dana.

»Ich danke Ihnen, Captain. Zugleich erwarte ich von Ihnen einen schriftlichen Bericht über die UBO und die Möglichkeiten Ihrer Vernichtung.« Admiral Takato nickte und unterbrach die Verbindung.

Dana atmete langsam aus. Wie hätte Admiral Takato auch anders reagieren können? Sie an seiner Stelle hätte wohl eine ebenso große Skepsis an den Tag gelegt. Im Grunde war es schon ein Wunder, dass er sie nicht umgehend ihres Postens enthob.

*

Oberirdische Forschungsanlagen von Far Horizon
Amazonis Planitia
28. Juli 2258, 6:59 MST

Ash war vollkommen erschöpft. Er war nun seit vierundzwanzig Stunden auf den Beinen und hatte die Nacht über durchgearbeitet. Und dies mit Erfolg.

Und noch etwas war geschehen. Ash hatte seinen Plan geändert. Er würde den Gemini dabei helfen, eine effiziente Waffe gegen die *Kampfquallen* zu konstruieren. Denn am Ende – sofern Noriyuki Borzan ihm würde helfen können – würde jegliche Bedrohung der Menschheit mit einem Schlag ausgeschaltet werden.

»Konnte Ihnen Nummer 39 helfen?«

Ash wandte den Kopf. Nummer Zwei stand in der Labortür und lächelte.

»Ja, das konnte er. Und zwar entscheidend«, erwiderte Ash. Bei Nummer 39 handelte es sich um den Klon eines Physikers aus der Spezies der Starr. Er hatte Ash über Stunden zur Seite gestanden und ihm die entscheidenden Hinweise gegeben.

Nummer Zwei kam heran. »Sie sehen vollkommen übermüdet aus, Nummer Neun.«

»Ich *bin* vollkommen übermüdet. Aber es hat sich gelohnt.«

»Tatsächlich? Ich bin gespannt.« Nummer Zwei ließ sich in einem Arbeitssessel nieder.

»Ich habe vielleicht eine Möglichkeit gefunden, gegen die Kampfquallen vorzugehen.«

»In dieser kurzen Zeit? Fantastisch!«

»Meine Überlegung basiert allerdings auf Voraussetzungen, von denen ich nicht weiß, ob sie tatsächlich gegeben sind. Es wird auf ein Experiment hinauslaufen.« Ash rieb sich die Schläfen.

»Lassen Sie hören, Nummer Neun.«

»Nummer 39 brachte mich auf die Idee, dass die Kampfquallen hauptsächlich aus Dunkler Materie bestehen könnten. Er hat sich lange mit Dunkler Materie auf Gemini Prime befasst.«

»Ich weiß. Und ich weiß auch, dass Dunkle Materie mit gewöhnlicher Materie nicht interagiert. Wie kann es dann sein, dass wir die Kampfquallen überhaupt *sehen*?«

»Sie haben recht. Dunkle Materie können wir nur gravitativ anmessen, wenn sie sich in ausreichend großen Massen zusammenklumpt. Was bei den Kampfquallen natürlich nicht der Fall ist. Ihre *Erscheinung* basiert mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einer weiteren Form von Materie, die aus sich überlagernden Quantenzuständen gebildet wird, die wiederum mit der Dunklen Materie auf eine uns unbekannte Weise interagieren. Falls die Kampfquallen aber tatsächlich im Kern aus Dunkler Materie bestehen sollten, erklärt es, weshalb wir sie nicht anmessen oder bekämpfen können.«

»Das leuchtet ein. Die Dunkle Materie umgibt und durchdringt uns, doch wir können sie nicht sehen oder detektieren.« Nummer Zwei nickte.

»Das habe ich auch angenommen. Bis Nummer 39 Kontakt zum HIVE aufnahm.«

»Was?« Nummer Zwei saß aufrecht im Sessel.

»Nummer 39 arbeitet seit Jahren an einem Detektor für Dunkle Materie.«

»Ich weiß. Erfolglos bislang.«

»Er hat mir anvertraut, das HIVE viele Male kontaktiert zu haben, doch es hielt sich bedeckt. Bis heute.«

»Was soll das heißen, Nummer Neun?«

»Die Bedrohung durch die Kampfquallen scheint dem HIVE so immens zu sein, dass es Informationen preisgab, die es den Gemini wohl erst später geben wollte, um sie nicht zu überfordern. Es hat uns den Bauplan zu einem Detektor geliefert, und es hat uns sogar verraten, dass die Dunkle Materie aus vollständigen Äquivalenten zur gewöhnlichen Materie besteht – analog zu Quarks, Elektronen, Protonen und so weiter.«

»Unfassbar!«

»Ja – es hat mich auch erschlagen, als Nummer 39 mir diese Erkenntnisse mitteilte.«

»Doch welchen Nutzen können wir daraus ziehen? Ein Dunkle-Materie-Detektor vernichtet die verdammten Biester nicht …«

»Ich habe lange darüber nachgedacht, Nummer Zwei. Ein solcher Detektor benötigt *so viel* Energie, dass wir ihn allenfalls punktuell

betreiben können. Wir sind absolut nicht in der Lage, eine komplette Kampfqualle zu scannen. Nach meinen Berechnungen ist es aber möglich, einen Raumabschnitt von ungefähr einem Kubikmillimeter abzutasten.«

»Was soll uns das bringen, Nummer Neun? Ich sehe absolut nicht, worauf Sie hinauswollen.«

»Worauf ich hinauswill? Ich will darauf hinaus, dass wir Gleiches mit Gleichem bekämpfen sollten.«

»Sie sprechen immer noch in Rätseln, Nummer Neun.«

»Mein Plan basiert auf einer Grundannahme, die in keiner Weise bestätigt ist. Alles hängt davon ab, ob die Kampfquallen äquivalent zu organischen Wesen aufgebaut sind. Die Frage lautet, ob sie aus Körperzellen bestehen, die den kompletten Bauplan als DNA-Strang enthalten, so wie wir es kennen. Diese DNA wäre dann freilich aus den Elementarteilchen Dunkler Materie aufgebaut.«

»Jetzt begreife ich, was Sie vorhaben!«

»Wir benötigen keine gespeicherten Erinnerungen und Erfahrungen der Kampfquallen, sofern sie über solche überhaupt verfügen. Wir benötigen einzig ihren Bauplan, der um die HIVE-Implantat-Sequenz zu erweitern wäre, damit sie steuerbar werden.«

»Hervorragend!«

»Allerdings hätten unsere Kampfquallen-Replikate einen entscheidenden Nachteil.«

»Und der wäre?«

»Wir sind nicht in der Lage, Dunkle Materie zu replizieren. Die hierfür nötige Energie wäre gigantisch, und das HIVE hat Nummer 39 gegenüber auch nichts in dieser Hinsicht offenbart. *Unsere* Kampfquallen bestünden aus gewöhnlicher Materie, die also scan- und zerstörbar wäre. In jeder anderen Hinsicht würden unsere Replikate aber mit den Originalen identisch sein – sie würden über dieselbe immense Vernichtungskraft verfügen.«

»Ich verstehe.« Nummer Zwei nickte. »Aber sobald wir einmal den Bauplan besitzen, könnten wir Hunderte, Tausende, Millionen von Kampfquallen replizieren. Wir könnten also mit gigantischen Verlusten gut leben.«

»Ja. Das ist wohl richtig.« Ash schloss die Augen und rieb sich erneut die Schläfen. Sein Kontroll-Diadem wackelte hierbei beträchtlich, doch es war ihm völlig gleichgültig. Er war so müde, dass er hätte umfallen können.

»Ich bin stolz auf Sie, Nummer Neun«, sagte der Leslie-Klon jovial. »Jetzt gehen Sie erst einmal nach Hause und schlafen sich gründlich aus!«

»Ich hätte eine Bitte an Sie, Nummer Zwei.«

»Nur heraus damit! Sie haben sich eine Belohnung verdient!«

»Es ist … nun …« Ash war so erschöpft, dass er befürchtete, keine überzeugende schauspielerische Leistung mehr vollbringen zu können.

»Nun sprechen Sie schon!«

»Ich habe in den zweieinhalb Monaten, die ich in Mars Town verbrachte, etwas zu lange allein gelebt.«

»Ah, ich verstehe! Der gute alte Sexualtrieb, was? Wir Gemini sind da effizienter mit unserer Zeit. Wir reproduzieren uns schneller und besser. Biologische Triebe zum Arterhalt, die in einer modernen Zivilisation eher hinderlich sind, konnten wir ausmerzen. Wenn man allein an all die Riten, Gebräuche und Sitten denkt, die dem schlichten Paarungsprozess vorangehen …«

»Ich bin ein Mensch und kein Gemini. Als solcher habe ich gewisse medizinisch benennbare Bedürfnisse. Und es gibt auf Mars Town Einrichtungen, die darauf … die darauf spezialisiert sind, diese Bedürfnisse zu bedienen.«

»Befriedigen Sie Ihre archaischen Bedürfnisse, Nummer Neun. Sie haben es sich redlich verdient.«

»Und … *das hier?*« Ash tippte an sein Kontroll-Diadem.

»Ich bin nicht unbedingt glücklich bei dem Gedanken, Sie so ganz ohne Kontrolle zu lassen.«

»Das Ding zeichnet alles auf. Ich brauche dabei nicht wirklich Zuschauer.«

»Die gute alte sozial geprägte Scham von Individuen. Letztlich vollkommen überflüssig. Aber von mir aus. Sie dürfen Ihren Ausflug nach Mars Town ohne Ihren hübschen Schmuck unternehmen.«

Ash war zu müde, um auch nur anstandshalber zu lächeln. Aber er würde nicht zu müde sein, wenn es galt, Dr. Borzan zur Mitarbeit zu bewegen.

*

Mars Town, District F
aufgelassenes Areal der Fu Enterprises Inc.
29. Juli 2258, 9:49 MST

»Hände hoch.«

Es war Ash überraschend schnell gelungen, sich bis zu Noriyuki Borzans Versteck vorzuarbeiten. Nachdem er Mars Town mit der HST in einer knappen Stunde erreicht hatte, war er schnurstracks in den Gewerbe-District F geeilt und hatte sich zu den stillgelegten Hallen von *Fu Enterprises* begeben. Die spärliche Wegbeschreibung, die er von Professor von Schlichten erhalten hatte, war nicht eben dazu geeignet gewesen, an ein schnelles Vorwärtskommen zu glauben. Doch als Ash auf die von einem Thermostrahler aufgeschweißte Stahltür getroffen war, hatte er sicher sein können, sich auf dem richtigen Weg zu befinden.

»Ich sagte, Hände hoch!«

Ash kannte die Stimme nicht, die hinter ihm erklungen war, vermutete aber, dass es sich um Dr. Noriyuki Borzan handelte. Als

Professor von Schlichten Ash den Zugangscode zum geheimen Adressbereich des Fixstrom-Zentralrechners ausgehändigt hatte, hatte er beiläufig berichtet, von Dr. Borzan auf eben dieselbe Weise empfangen worden zu sein.

Ash gehorchte und nahm die Hände hoch.

»Umdrehen! Schön langsam!«

Ash kam der Aufforderung nach. Ja, das war er – Noriyuki Borzan. Das Bild des Ausbrechers von Mimas V war damals mindestens eine Woche lang täglich in den Medien gewesen.

»Ich kenne Sie … irgendwoher«, murmelte Borzan. Auch Ashs Gesicht war in der Welt der Wissenschaft nicht unbekannt.

»Wenn ich mich vorstellen darf – mein Name ist Ashkono Tregarde, Neuropsychologe und Bioinformatiker.«

»Richtig … ja …« Borzan nickte sich erinnernd. »Sie haben sogar einen Nobelpreis bekommen, nicht wahr?«

»Im Jahr 2248.«

Borzan nickte. »Erstaunlich, wie viel sich in zehn Jahren verändern kann«, sinnierte er.

»Darf ich meine Hände herunternehmen?«

»Der echte Tregarde dürfte dies. Aber nicht sein Gemini-Dpppelgänger.« Borzan wackelte mit dem Nadler, der in Ashs Richtung zielte.

»Ich bin kein Gemini, Doktor Borzan.«

»Sie kennen mich also. Und ich dachte schon, die meisten hätten endlich vergessen, wer ich bin.«

»Es war vor allem Professor von Schlichten, der mir Ihre Person wieder ins Gedächtnis zurückrief.«

»Wem hat er noch erzählt, wo ich mich aufhalte?«

»Die einzigen beiden Personen, die Ihren Aufenthaltsort neben mir noch kannten, sind tot. Dies waren von Schlichten selbst und Walter Gregorovitch. Beide umgebracht von den Gemini. Ich bin hier, weil mir Professor von Schlichten von Ihrer X-Raum-Forschung berichtete.«

»Tot also …«, sinnierte Borzan.

»Darf ich meine Hände herunternehmen?«, fragte Ash noch einmal. »Ich bin keine Gefahr für Sie. Ich bin hier, um Sie um Ihre Hilfe zu bitten.«

»Was wollen Sie von mir?«

»Professor von Schlichten berichtete mir von Ihrer X-Raum-Forschung und Ihrem X-Raum-Sender. Dieses Gerät stellt augenblicklich die einzige und vielleicht sogar letzte Möglichkeit dar, die Gemini zu besiegen.«

»Es gibt noch viele Probleme mit dem Sender. Ich bekomme die Verzerrungen nicht in den Griff«, sagte Borzan offenherzig. »Professor von Schlichtens Idee, die Kommunikation der Gemini mittels spezieller X-Raum-Impulse zu stören, mag prächtig gewesen sein. Aber solange ich die Wellenmodulation nicht korrekt beherrsche, sehe ich schwarz.«

Ash hatte das Gefühl, dass Borzan zugänglicher wurde, jetzt, da das

Thema auf seine Arbeit gelenkt worden war, und riskierte es, seine Hände ganz langsam herunterzunehmen.

»Aber Sie arbeiten nach wie vor an der Modulationstechnik?«

»Natürlich«, antwortete Borzan versonnen. Er schien überhaupt nicht zu registrieren, dass Ash seine Arme gesenkt hatte.

»Walter Gregorovitch und ich haben ein Programm entwickelt, das den Tarnmodus des Gemini-Implantats abschaltet und die dabei frei werdenden Naniten für seine eigenen Zwecke verwendet«, erklärte Ash. »Das Programm nutzt einen allgemeinen Programmierfehler des HIVE-Implantats aus und unterbindet die fortwährend notwendige Basenexzisionsreparatur. Die Folge ist das Versagen des Implantats, Kontaktverlust zum HIVE und Bewusstlosigkeit, schließlich sogar der Tod des Klons. Könnten wir mit einem genügend starken Sender dieses Virus in den X-Raum abstrahlen, würden wir jeden Gemini im Solsystem ausschalten! Sie sehen, wie wichtig es ist, dass Ihr Sender funktioniert, Doktor Borzan!«

»Das hört sich interessant an, Doktor Tregarde«, sagte Borzan und steckte seinen Nadler in den Gürtel. »Und Sie sind sich sicher, dass Ihr Virus anschlägt?«

»Ziemlich sicher.« Ash nickte.

»Auch ich habe ein Interesse daran, dass die Gemini verschwinden. Doch – wie gesagt – mein Sender in Chryse City ist noch nicht voll funktionsfähig. Auch müsste ich seine Leistung verstärken.«

»Können Sie abschätzen, wann Ihr Sender einsatzbereit sein wird?«

»Leider nicht.«

»Wir befinden uns in einer Situation, in der es um nichts Geringeres als den Fortbestand der Menschheit geht. Ich möchte Sie bitten, Doktor Borzan, Ihre Anstrengungen zu verdoppeln. Wir haben nicht mehr viel Zeit, und das Überleben unserer Art hängt vielleicht von Ihnen ab.«

»Große Worte. Auch Professor von Schlichten hat sich einer solchen Rhetorik bedient …«

»Jetzt ist er tot. Ermordet von denen, die er zu bekämpfen versuchte. Und sein Schicksal ist unser aller Schicksal, wenn wir nichts unternehmen.«

»Schon gut. Sie können auf mich zählen. Versprechen kann ich allerdings nichts.«

»Ich danke Ihnen.« Ash griff in die Tasche seiner Gemini-Kombi und brachte einen Datenchip zum Vorschein.

»Bitte«, sagte er und reichte den Chip Borzan. »Dieser Datenträger enthält das Gemini-Terminierungs-Programm. Strahlen Sie es ab, sobald Ihr X-Raum-Sender einwandfrei arbeitet.«

Noriyuki Borzan nahm den Chip entgegen und nickte.

»Wie kann ich notfalls mit Ihnen in Kontakt treten?«, fragte Ash. »Ich bezweifle, dass es mir noch einmal möglich sein wird, unbemerkt nach Mars Town zu kommen.«

»Über das normale Mars-Komdata-Netz. Ein Geheimanschluss, den ich mir selbst gebastelt habe.« Borzan zog einen Laserstift aus der

Tasche. »Wohin …?«

Ash tastete seine Kombi ab, fand aber nichts, was sich zur Gravur geeignet hätte.

»Setzen Sie sich«, sagte Borzan.

»Was?«

»Setzen Sie sich, und halten Sie mir Ihre Schuhsohle entgegen.«

»Ach so …«

Ash folgte der Aufforderung Borzans und ließ sich in die dicke Staubschicht nieder. Borzan griff Ashs Ferse und brannte den Anschluss-Code in das Syntho-Material der Sohle.

»Benutzen Sie den Anschluss nur im äußersten Notfall. Ich habe meine Einsamkeit bislang genossen und möchte, dass es so bleibt. Ich will keine Horde von Gemini-Morax hier unten haben.«

Ash nickte und erhob sich wieder.

»Da wäre noch etwas.«

Borzan sah Ash fragend an.

Ash griff erneut in seine Overalltasche und brachte einen zweiten Datenträger zum Vorschein. »Diese Kopie beinhaltet den Zugangscode zu einem versteckten Speicherbereich des Fixstrom-Zentralrechners in der Amazonis Planitia. Er befindet sich in den oberirdischen Anlagen von *Far Horizon*, genauer in der Laborkuppel FH8. Der geheime Speicherbereich beinhaltet die astronomischen Koordinaten von Gemini Prime, der Heimatwelt unserer Peiniger. Ich möchte, dass Sie diese Kopie bei sich aufbewahren.« Ash hielt Borzan den Speicherchip hin.

»Wozu?«, fragte Borzan und rührte sich nicht.

»Ich habe keine Möglichkeit, an den Fixstrom-Zentralrechner heranzukommen, da ich in der Amazonis Planitia unter ständiger, ununterbrochener Beobachtung stehe. Und ich weiß nicht, wie sich die Lage entwickeln wird. Ich muss immer damit rechnen, dass mich Nummer Zwei doch noch ausschaltet. Es ist ein Gebot der Vernunft, diesen Zugangscode an einem zweiten, sicheren Platz aufzubewahren.«

»Offenbar haben Sie großes Vertrauen zu mir, Doktor Tregarde.«

Ash nickte. »Ich vertraue Ihnen. Und ich hoffe, dass auch Sie mir vertrauen.«

Borzan verzog den Mund ein wenig und nahm dann den Datenträger aus Ashs Hand.

»Erst einmal müssen wir die Besatzer des Solsystems ausschalten«, murmelte Borzan.

»Es liegt an Ihnen, Doktor«, sagte Ash.

*

Limonow-Werft im Orbit des Mars
31. Juli 2258, 8:07 MST

Ash musste sich widerwillig eingestehen, dass er beeindruckt war von der Leistungsfähigkeit der Gemini. Die Techniker dieses Konglomerats von Implantat-Trägern hatten es in nur drei Tagen nicht nur vermocht, einen Großhangar in eine *Kampfquallen-Replizierungshalle* umzubauen, sondern hatten es auch zuwege gebracht, einen Spezial-Scanner zu konstruieren, dessen DM-Detektoreinheit nach den durch das HIVE vermittelten Aufzeichnungen von Nummer 39 hergestellt worden war.

Ash blickte hoch zum zweigeteilten Panoramaschirm. Es war fast völlig still hier im zentralen Kontrollraum der Orbitalen Limonow-Werft.

Die linke Seite des Bildschirms gab die Ansicht des Bugteleskops einer umgebauten und automatisierten Fähre wieder, während in der rechten Hälfte eine Kameradrohne die Außenansicht dieser Fähre lieferte. Und dieser letzte Anblick war frappierend. Ein solches Raumgefährt hatte wohl noch niemand hier im Kontrollraum gesehen. Es bestand in der Hauptsache aus zwei fliegenden Fusionsreaktoren, die durch ein Stahlgestänge zusammengekoppelt worden waren. Über die Reaktormäntel liefen die Röhren der Wärmetauscher, während an das untere Gestänge zwei gewaltige Turbinen nebst Generatoren montiert worden waren. Die Fähre selbst war auf das obere Gestänge geschweißt worden und lieferte den Schub für dieses bizarre Raumvehikel. Der Fährenbug war durch ein Modul ersetzt worden, wie es wahrscheinlich in der gesamten Galaxis noch niemand gesehen hatte. Es handelte sich um einen Dunkle-Materie-Scanner, um ein völlig neuartiges und bislang nicht getestetes Gerät, das ohne die Hilfe des HIVE nicht hätte gebaut werden können.

»Wenn die Qualle gar nicht aus Dunkler Materie besteht oder über keine DNA oder ein DNA-Äquivalent verfügt, war alles umsonst«, sagte Ash an Nummer Zwei gewandt, der neben ihm stand.

»Erst einmal muss diese irrsinnige Apparatur überhaupt funktionieren«, entgegnete der Leslie-Klon. »Wie lange kann überhaupt abgetastet werden?«

»Etwa einhundert Millisekunden. Mehr Energie ist nicht da. Aber das müsste reichen, um die komplette Struktur einer Körperzelle auf atomarer Basis zu scannen – so die Qualle denn überhaupt auf organischen Zellen aufgebaut ist.«

Der fliegende DM-Scanner hatte dreißig Millionen Kilometer hinter sich gebracht und war mittlerweile am Rand jenes Areals angelangt, in dem vor fünf Tagen das Star Corps den Fixstrom verlassen hatte und auf erste Abwehrverbände der Gemini getroffen war.

Auf der linken Hälfte des Panoramaschirms waren immer noch Nachwirkungen der Schlacht zu sehen, denn jene Trümmerteile, die mehrfach kollidiert waren und damit ihre Geschwindigkeit eingebüßt hatten, befanden sich weiterhin vor Ort. Am entsetzlichsten waren für Ash jene Großtrümmer, in denen man noch Schiffssektionen erkennen konnte. So trudelte beispielsweise der Bug eines Leichten Kreuzers durchs Bild und zeigte seine Bruchstelle wie eine offene Wunde. Die

einzelnen Decks, die vor wenigen Tagen noch belüftet gewesen waren und Menschen beherbergt hatten, waren klar zu erkennen, ebenso wie die Plasmaleitungen und Verstrebungen, die wie zerrissene Eingeweide aus der Wunde ragten.

Und dann wurde in der Ferne endlich ein weißgrauer Fleck erkennbar – der Schemen jener Meduse, die als einzige der sechs Bioform-Objekte hier zurückgeblieben war.

Ash ballte unwillkürlich seine Hände zu Fäusten. Niemand konnte wissen, wie die Kampfqualle auf die Annäherung des Scanner-Vehikels reagieren würde.

Partikel und winzige Trümmer glitten rechts und links, oben und unten aus der Kameraerfassung. Der automatisierte DM-Scanner näherte sich unbeirrt dem weißlich schimmernden Kunstwesen.

»Abbremsen!«, rief Ash jäh.

Der Gemini-Techniker an der Steuerkonsole sah Nummer Zwei fragend an.

»Tun Sie, was Nummer Neun sagt«, befahl der Leslie-Klon.

Die Bremstriebwerke zündeten, und das Scanner-Vehikel verlor an Fahrt.

»Annäherung in Schleichfahrt«, kommandierte Ash.

»Sie befürchten einen Angriff der Kampfqualle, Nummer Neun?«, fragte der Leslie-Klon.

»Wir sollten besser damit rechnen. Zwar verhält sich das Biest im Augenblick völlig ruhig, aber denken Sie daran, wie es vor fünf Tagen Tod und Vernichtung spuckte.«

»Ja – wir sollten vorsichtig sein«, stimmte Nummer Zwei zu.

Die Konturen der Qualle waren mittlerweile gut zu erkennen. Ihre Tentakel pendelten träge, und der untere Schirmrand war in einer leichten Bewegung begriffen.

»Das Problem ist, dass wir trotz des Anmessens der Waffenstrahlen nur schwankende Entfernungsangaben gewinnen können«, erklärte Ash. »Wenn wir den DM-Abtastvorgang zu früh starten, könnte der Strahl mit zu geringer Intensität beim Zielobjekt ankommen. Dann müssen wir erst die Energiepuffer wieder aufladen, was dauert.«

»Nicht zu reden davon, dass sich die Qualle gekitzelt fühlen und sich zu einer unangemessenen Reaktion hinreißen lassen könnte«, ergänzte Nummer Zwei mit feiner Ironie.

Der Leslie-Klon hatte recht. Und aus diesem Grund hatte Ash darauf gedrungen, dass nach erfolgreichem Scan-Vorgang die gesammelten Daten sofort abgestrahlt wurden. Eine entsprechende Programmierung war vorgenommen worden.

Mittlerweile war der türkis- und purpurfarben irisierende Schirm der Qualle gut zu erkennen. Der untere Schirmrand glich einem sich gleichmäßig bewegenden Wellenband. Nichts hatte sich im Aussehen und in der Bewegung des Bioform-Objekts bislang geändert. Nichts deutete darauf hin, dass sich die Qualle von dem herangleitenden Scanner-Schiff bedroht fühlte.

»Voller Gegenschub!«, befahl Ash. »Bis zum relativen Stillstand des Scanners.«

»Bitte, Nummer Neun«, sagte der Leslie-Klon und wies auf die Steuerkonsole. »Ihnen gebührt die Ehre, den Dunkle-Materie-Scanner zu starten.«

»Ich sehe darin keine feierliche Handlung. Tun Sie sich keinen Zwang an, Nummer Zwei.«

Als der Leslie-Klon keinerlei Anstalten machte, sich zu bewegen, zuckte Ash nur mit den Schultern und ging zur Konsole.

Der Techniker rollte in seinem Sessel ein Stück zur Seite und machte ihm Platz.

»Ich starte den Scan-Vorgang«, erklärte Ash und hob den Finger über den Touchscreen. »Wenn wir in zweihundert Sekunden einen bläulichen Blitz sehen, hat der Scanner gearbeitet.« Ash berührte die Schaltfläche, und ein grünes Licht bestätigte die Absendung des Befehls.

Ash ging zurück und stellte sich wieder neben Nummer Zwei.

Alle Blicke waren unverwandt auf den Panoramaschirm gerichtet. Seine rechte Hälfte zeigte das bizarre Raumgefährt mit seinen riesigen Fusionsreaktoren von schräg hinten. Dahinter wuchs die gigantische Meduse auf und füllte mehr und mehr das Display, da die verzögerten Bilder immer noch die Annäherung der Scanner-Fähre zeigten.

Die knotigen Kanäle unter der halbtransparenten Oberfläche der Kampfqualle waren jetzt gut zu erkennen, ebenso ihre pulsierenden blasenartigen Erweiterungen.

Was war das nur für ein Wesen?, fragte sich Ash zum wiederholten Male. *War es ein Produkt natürlicher Evolution, oder doch ein geschaffenes Kunstwesen? Und falls Letzteres zutreffen sollte, wer war dann sein Erzeuger, und welchen Zweck verfolgte er mit der blinden Zerstörung ganzer Raumschiffflotten?*

»Drei Minuten sind vorüber«, informierte der Gemini-Techniker an der Steuerkonsole.

Ash presste seine Hände zusammen und starrte auf das Display.

»Drei Minuten und zehn Sekunden.«

Ash hielt den Atem an.

»Drei Minuten und zwanzig Sekunden.«

Nichts geschah. Was nichts bedeuten musste, denn es mochten etwas mehr als dreißig Millionen Kilometer Distanz sein, welche die Signale zu durchlaufen hatten.

Jäh zuckte ein blauer Blitz von beiden Monitorhälften in den Kontrollraum!

»Die Daten!«, rief Ash. »Sind die Daten angekommen?« Er lief zur Steuerkonsole.

»Ja!«, antwortete der Gemini-Techniker freudig. »Sie sind gerade eingetroffen!«

Ash schob den Techniker in seinem Rollsessel zur Seite und hetzte mit seinen Fingern über den Touchscreen.

Atomare Strukturen erschienen auf dem Display der Arbeitsstation.

»Ich skaliere«, presste Ash hervor.

In seinem Eifer übertrieb er es, und nun war ausschließlich organisches Gewebe zu sehen.

»Immerhin Zellplasma!«, rief Ash enthusiastisch und skalierte erneut.

Und dann sah er es. Und auch Nummer Zwei, der hinzugetreten war und Ash über die Schulter schaute.

»Eine Doppelhelix!« Ash hätte vor Freude lachen mögen.

»Sie haben es geschafft«, sagte der Leslie-Klon leise. »Ich könnte mir vorstellen, dass das HIVE über eine Aufwertung Ihrer Nummernposition befindet.«

*

Mars Town, District F
aufgelassenes Areal der Fu Enterprises Inc.
31. Juli 2258, 8:44 MST

Noriyuki Borzan hatte sich gestern dazu entschieden, einen komplett neuen X-Raum-Sender zu bauen. Und zwar hier in Mars Town, in einem der zahllosen und seit mehr als hundert Jahren unbenutzten Räume von *Fu Enterprises*.

Ihm war rasch klar geworden, dass die Leistungsverstärkung seines Senders in Chryse City mit einem enormen Zeitaufwand verbunden gewesen wäre, gar nicht zu reden von der Gefahr, durch die Gemini aufgegriffen zu werden. Die logistischen Schwierigkeiten bei dem Unterfangen, seinen Sender in den Wasser-Recycling-Kanälen von Chryse City aufzurüsten, waren einfach zu groß. Dennoch war dieser Sender nebst dem Receiver hier in Mars Town unverzichtbar, denn diese Geräte machten Noriyukis X-Raum-Experimente ja erst möglich. Doch nebenher, so hatte sich Noriyuki entschieden, würde er einen Gigawatt-Sender hier an seiner Wohnstätte bauen. Sollte er die Modulation nämlich in den Griff bekommen, würde eine ordentliche Sendungsleistung nötig sein, um sämtliche Gemini im Solsystem zu erreichen.

Noriyuki hatte den ganzen Tag damit verbracht, nach entsprechenden Bauteilen – oder solchen, die er leicht modifizieren konnte – zu suchen. Die weitläufigen Räume und Hallen der alten Firma bargen immer noch viele Gerätschaften, die Noriyuki hervorragend einsetzen konnte.

Mittlerweile hatte er den ausgewählten Raum mit Oszillatoren, Hochfrequenzverstärkern, mächtigen Antennen, Modulatoren, Selektoren und solchen Geräten gefüllt, die er für seine Zwecke umzubauen vermochte.

Noriyuki rieb sich voller Vorfreude die Hände. Und dann lachte er laut auf, als er daran dachte, was passieren würde, wenn er diesen

Gigawatt-Sender schließlich in Betrieb nähme. *Mars Town Energy* würde so viel Saft aus den Adern gezogen, dass die halbe Stadt im Dunkeln säße. Aber wie hieß es so schön: Der Zweck heiligt die Mittel.

*

Limonow-Werft im Orbit des Mars
31. Juli 2258, 9:31 MST

Ash und Nummer Zwei standen auf einer zehn Meter hohen Galerie und blickten durch ein großes Sichtfenster in den benachbarten Großhangar. In dieser zweihundert Meter durchmessenden Halle befand sich kein einziges Raumschiff, kein Shuttle, Jäger oder Gleiter. Stattdessen blickten sie auf einen gigantischen grünen Wackelpudding von hundertachtzig Metern Durchmesser und fünfzig Metern Höhe. Die gelartige Substanz wurde durch Antigrav- und Eindämmungsfelder in Form gehalten.

Gemini-Techniker in graublauen Overalls huschten durch den Großhangar und nahmen letzte Einstellungen an den vierhundert Rekonstruktor-Kanonen vor. Diese vier Meter langen und beinahe ein Meter durchmessenden Emitter waren kreisförmig um die Biomasse aufgestellt worden. Mit einem hellen, sägeartigen Ton schossen sie testweise an ihren fünfzig Meter hohen Gestängen hoch und runter. Wenn sie seitliche Bewegungen ausführten, ging dies so rasend schnell, dass man den Eindruck einer Computersimulation bekam. Das gesamte System wurde durch den Zentralrechner der Limonow-Werft gesteuert.

»Beeindruckend, nicht?«, fragte Nummer Zwei, ohne den Blick abzuwenden.

Ash brummte eine Zustimmung und nickte verhalten. Er konnte Nummer Zwei nicht widersprechen. Hier war die Klontechnik der Gemini zu gigantischen Ausmaßen angewachsen.

»Start der Bioform-Replizierung in T minus einhundertachtzig«, hallte die Ansage durch den Großhangar. Der Großteil der Gemini-Techniker bewegte sich auf die Ausgänge zu.

So beeindruckend der Anblick war, so mulmig war das Gefühl, das Ash beschlich. Was hier in drei Minuten repliziert werden sollte, war nichts anderes als ein Monster. Ash hatte die Aufzeichnung der Raumschlacht am Fixstrom gesehen. Die *Kampfquallen* waren reine Vernichtungsmaschinen und zeigten eine Zerstörungskraft, wie sie wohl kein Wesen der Galaxis je gesehen hatte. In den meisten Fällen hatten bereits zwei ihrer gelbroten Energielanzen ausgereicht, um einen Schlachtkreuzer in seine Partikel zu zerlegen.

Ash fragte sich, was schlimmer war. Wenn das bei der Klonierung generierte HIVE-Implantat nicht richtig funktionierte und die Waffe außer Kontrolle geriet, oder wenn das Gemini-HIVE nun auch noch

Zugang zu einer unbezwingbaren Waffe erhielt.

»Sie haben Bedenken, Nummer Neun?« Der Leslie-Klon blickte ihn von der Seite an und schien seine Gedanken erraten zu haben.

»Sie haben Menschen, Kridan, J'ebeem, Starr und Angehörige weiterer Spezies geklont. Alles bekannte Spezies. Doch hier haben wir es mit einem vollkommen unbekannten Organismus zu tun. Einem Organismus, dessen Zerstörungspotenzial gigantisch ist. Wer kann garantieren, dass das HIVE-Implantat mit diesem Wesen kompatibel ist?«

»Niemand, Nummer Neun. Doch das Problem ist kleiner, als Sie denken.«

»T minus einhundertzwanzig«, hallte die Ansage durch den Großhangar. Die meisten Gemini-Techniker hatten die Halle bereits verlassen.

»Wie meinen Sie das, Nummer Zwei?«, fragte Ash.

»Wenn das HIVE-Implantat der Qualle versagt, wird sie vermutlich gar keine Vitalfunktionen aufbauen. Falls aber doch, wird sie möglicherweise die Limonow-Werft zerstören und sämtliche hier anwesende Gemini töten, einschließlich meiner und Ihrer Person. Doch dies ist nichts anderes als eine – zugegebenermaßen ärgerliche – Verzögerung auf dem Weg zu einer Waffe gegen die Kampfquallen. Wir alle werden durch das HIVE erneut repliziert und unsere Arbeit dann fortsetzen.«

»Doch *Sie* werden dann nicht mehr Nummer Zwei sein«, sagte Ash mit leichter Boshaftigkeit in der Stimme. Er hatte längst gemerkt, wie sehr Nummer Zwei unter Druck stand. Seit dem Auftauchen der Kampfquallen zeigte der Leslie-Klon eine auffällige Nervosität. Vermutlich befand er sich in einem Erklärungsnotstand gegenüber Nummer Eins und dem HIVE.

»T minus sechzig«, erklang es verhallt aus dem Großhangar.

»Vielleicht haben Sie recht«, sagte Nummer Zwei ohne jegliche Erregung. »Doch dann werde ich es verdient haben. Wenn eine Nummer Zwei mit einer solchen Bedrohung, wie wir sie erlebt haben, nicht fertig werden kann, dann war die Rangzuordnung offensichtlich ein Fehler, der behoben werden muss. Aber ich bin zuversichtlich, dass es nicht so weit kommt, denn ich habe Vertrauen in Ihre Fähigkeiten, Nummer Neun. *Sie* werden es sein, der meine Degradierung verhindert.« Nummer Zwei lächelte verschmitzt.

»Erwarten Sie von mir keine Freudentänze«, entgegnete Ash trocken.

»T minus dreißig.« Der Großhangar hatte sich mittlerweile völlig geleert. Mit einem hellen Summen fuhren sämtliche vierhundert Rekonstruktor-Kanonen in ihre obere, fünfzig Meter hohe Position. Dort rasteten sie mit einem lauten Klacken ein, das noch sekundenlang nachhallte.

»Und wir *werden* sie besiegen«, nahm Nummer Zwei den Faden auf. »Es kann schlicht nichts geben, das den Gemini auf Dauer widerstehen könnte. Das HIVE wäre nicht das HIVE, wenn es diese Möglichkeit

zuließe.«
»T minus zwanzig.«
»Was ist das HIVE, Nummer Zwei?«
»Sie hätten es wissen können, Nummer Neun. Sie hätten die Gnade und die Herrlichkeit des HIVE erfahren können. Aber Sie mussten ja Ihr Implantat zerstören …«
»Es hat sich zersetzt, Nummer Zwei. Vielleicht zersetzt es sich ja bei Wesen, die keine Sklaven sein wollen.«
»T minus zehn, neun, acht …«
»Sie begreifen nichts, Nummer Neun. Nur, wer das HIVE liebt, kann wissen, was das HIVE ist.«
»… vier, drei, zwei, eins. Start.«
Das blaue Licht schlug wie ein Blitz durch das Sichtfenster. Ash schattete seine Augen ab. Das Initiierungsgeräusch hallte immer noch nach. Vierhundert grellblaue Strahlen vereinigten sich einen halben Meter über der Biomasse in genauer Verlängerung ihrer Zentralachse. Langsam glitten die Rekonstruktor-Kanonen an ihren Gestängen nach unten, und als sie auf die oberste Schicht des grünen Gels trafen, begann dieses, zischend zu verdampfen. Weißgrüne Schwaden rollten unter der Hangardecke entlang.
Indem die Rekonstruktor-Kanonen tiefer glitten und wie Vogelköpfe hin und her ruckten, traten ihre Strahlen allmählich zurück und sparten so einen Teil im Kern der Biomasse aus. Dieser Teil wurde als glatte, gerundete Kappe sichtbar, deren grüner Farbton langsam in einen weißgrauen umschlug.
Die Strahlkanonen setzen ihren Weg nach unten fort, und zunehmend wurde der Schirm einer Riesenqualle herausmodelliert, der allerdings über keinerlei Strukturen verfügte. Es machte den Anschein, als ob die grüne Farbe nach unten ablief und eine weißgraue Fläche zurückließ.
Als die Strahlenemitter nur noch fünf Meter bis zum Boden hatten, war eine gigantische weiße Kuppel aus Biomaterial entstanden. Dann wurde der untere Schirmrand geformt.
Zuletzt entstanden die mammutbaum-dicken Tentakel, die sternförmig abgespreizt auf dem Hangarboden auflagen. Hierbei musste so viel überflüssige Biomaterie verdampft werden, dass gewaltige Schwaden zur Hangardecke aufstiegen.
Als die Rekonstruktor-Kanonen in ihrer unteren Position einrasteten, war die Replik einer gigantischen Kampfqualle entstanden. Der mächtige Schirm ruhte auf sieben abgespreizten Tentakeln.
Das Wesen wies keinerlei Oberflächenkonturen auf – es war glatt und milchig weiß.
»Jetzt müsste die Individualisierung einsetzen«, sagte Nummer Zwei leise.
Und tatsächlich begann sich das riesenhafte Kunstwesen langsam zu verändern. Das Weiß wurde noch milchiger und schließlich halbtransparent, sodass Ash vermeinte, einen Berg schimmernder

Gallerte vor sich zu haben.

Dann wurde es noch unappetitlicher: Unter der halbtransparenten Haut bildeten sich etliche knotige Kanäle, die sich an manchen Stellen organartig erweiterten. Ash fragte sich mit leisem Grauen, was er da vor sich hatte, woher das Ursprungswesen gekommen war und was es mit seiner Zerstörungswut eigentlich bezweckte.

Ash zuckte unwillkürlich zurück, als die organartigen Blasen unter der Haut des Replikats plötzlich kontrahierten. Im nächsten Moment weiteten sie sich wieder, um sich dann erneut zusammenzuziehen.

Die Blasen pulsierten mit langsamer Frequenz, vielleicht dreißig Mal in der Minute.

Ash wandte den Blick und bemerkte, dass Nummer Zwei die Augen geschlossen hatte. An den leichten Zuckungen um die Augenwinkel erkannte Ash, dass der Leslie-Klon in Kontakt mit dem HIVE stand.

»Kontrolle«, flüsterte Nummer Zwei nur, und in seiner Stimme lag eine große Erleichterung. »Kontrolle …«, hauchte er noch einmal. Dann öffnete er die Augen und blickte Ash an.

»Das HIVE hat Zugang zur Kampfqualle und ist zuversichtlich, sie steuern zu können. Was sagen Sie nun, Nummer Neun?«

»Dass mein Plan funktioniert.«

Nummer Zwei lächelte, und seine meergrünen Augen blitzten. Er nickte Ash schelmisch zu.

Dann brachte er sein Armband-Kom vor den Mund und befahl: »Öffnet die Hangartore! Keine vorherige Entlüftung – wir pusten *unsere* Kampfqualle hinaus!«

Einige Augenblicke später konnte Ash beobachten, wie sich die gewaltigen, mit länglichen Sichtluken versehenen Hangartore Handbreit um Handbreit hoben. Der weißgrüne Nebel, der von den Schwaden des verdampften Bioplasmas übrig geblieben war, wurde durch den Sog erfasst und zischte unter den sich hebenden Hangartoren ins Vakuum. Der Zugstrahl wurde stärker und stärker, und Ash bemerkte, wie die gewaltige Qualle langsam über den Boden rutschte.

Plötzlich schlugen die baumdicken Tentakel wie die Peitschen eines Riesen um sich! Sie knallten mit irrsinniger Geschwindigkeit gegen die Wände, und der Hangar wurde zu einer dröhnenden Glocke, während einige Kontrollpanels zersplitterten. Mit unglaublicher Geschwindigkeit wickelten sich die Tentakelenden um freiliegende Versorgungsleitungen, krallten sich in Absperrgitter und Bodenvertiefungen. Die Qualle hielt sich fest, während die Atmosphäre um sie herum wie ein Orkan ins Vakuum jagte.

»Was …?« Nummer Zwei war offensichtlich irritiert.

»Ein bloßer Reflex, wie ich vermute«, sagte Ash.

Die Tore öffneten sich vollständig und die letzten Reste des Stickstoff-Sauerstoff-Gemischs strömten ins All, wo sie zu Nebeln gefroren.

Immer noch krallte sich die Riesenmeduse fest, obwohl keinerlei Sog mehr herrschte.

Mit einem schnellen Seitenblick bemerkte Ash, wie Nummer Zwei immer noch gebannt und fast ängstlich die Szenerie betrachtete.

Endlich lösten sich die Tentakelenden von ihren Haltepunkten, langsam kriechend wie gefährliche Schlangen.

Dann hob sich der gigantische Schirm der Qualle um wenige Meter, verlor den Kontakt zum Hangarboden und glitt erhaben ins Freie, während die rückwärtigen Tentakel wie Mammutschlangen über das Metall des Bodens glitten.

Draußen senkten sich die Tentakel ab und begannen, behäbig zu pendeln – wie Wasserpflanzen in der Dünung. Der untere Schirmrand geriet in eine wellenförmige und ebenso träge Bewegung. Auf einigen Partien des monströsen Schirms irisierte das ferne Sonnenlicht in türkisen und purpurnen Farben.

Bezaubernd und tödlich – das war dieses unbegreifliche Wesen.

»Und nun – kämpfe!«, flüsterte Nummer Zwei.

*

Halle des HIVE in Luona-Binn auf Gemini Prime
31. Juli 2258

Nummer Eins lag eingehüllt in einer Wolke aus grauviolettem Licht auf einer bequemen Liege. Diese Liege bildete das einzige Inventar des hallenartigen Raums – sah man von dem kürbisgroßen Kristall ab, der in der Decke eingelassen war und sich genau über dem Kopfteil der Liege befand.

Obwohl Nummer Eins die Augen geschlossen hatte, nahm er das Funkeln des Kristalls wahr, das durch seine geschlossenen Lider drang.

Dieses Funkeln war so begütigend, so mitfühlend, so mütterlich, so tief …

Nummer Eins war geborgen im HIVE. Kein Gefühl konnte erhabener sein, kein Moment des Lebens erfüllter als die innere Berührung durch das HIVE. Das Herz allen Seins war das HIVE, das Herz allen Strebens und aller Sinngebung – das war das HIVE. Nummer Eins ruhte im Herzen des Seins, dessen Entfaltung eine Wiederauferstehung sein würde.

Die Welt der *Erhabenen* war in einem unvorstellbar großen und gewaltigen Krieg zugrunde gegangen. Äonen war es her, dass das Sein selbst auf dem Spiel gestanden hatte. Die Galaxis war nur knapp ihrer totalen Vernichtung entgangen. Die *Erhabenen* hatten sich offenbar selbst ausgelöscht, und die wenigen Überlebenden waren geflohen – in die Refugien fremder Dimensionen …

Eine Ära war vor einer Million Jahre zu Ende gegangen, doch Nummer Eins fühlte die immense Kraft und den immensen Willen des HIVE, die Welt der *Erhabenen* neu zu errichten. Jene unermesslich große Welt, die durch eine perfekte Spezies gestaltet und beschützt worden

war. Das Wissen dieser Spezies war nicht verloren gegangen, wenn auch die *Erhabenen* selbst verschwunden waren.

Das HIVE bewahrte jenen unermesslichen Schatz, und das HIVE würde die Welt jener *Götter*, die als *tot* bezeichnet wurden, wieder zum Leben erwecken.

Wenn auch keine lebende Spezies in der Galaxis an die *Erhabenen* selbst heranreichte, so würde das *Gemini-Konglomerat* dem alten Ideal doch so nahe wie nur möglich kommen. Die Gemini würden erneut die verloren gegangene Kultur und Erhabenheit über die Galaxis ausbreiten.

Nummer Eins badete in den Wellen, die vom erhabenen Streben des HIVE ausgingen. Sie schlugen an ein Ufer, das von Milliarden von Sandkristallen gebildet wurde. Und einer dieser Kristalle war er – Nummer Eins.

Das HIVE ließ ihn Anteil nehmen an der Wiederauferstehung der alten Welt – so wie Nummer Eins selbst aktiven Anteil an der Durchsetzung des Notwendigen nahm.

So wie jede Kraft Gegenkräfte auf den Plan rief, so schlug auch dem heiligen Willen des HIVE Widerstand entgegen – der Widerstand jener letztlich untauglichen Wesen, für die kein Platz in der wieder errichteten Ordnung sein würde.

Aber auch stärkere Kreaturen hatten sich auf den Weg gemacht, dem HIVE feindselig gegenüberzutreten. Kreaturen, die – wie Nummer Eins der Tiefe des HIVE entnommen hatte – als *Orphanen* bezeichnet wurden. Von ihnen ging eine unermessliche Gefahr aus, doch die Gemini im Solsystem waren im Augenblick damit zugange, dieser Gefahr Herr zu werden. Sie würden Gleiches mit Gleichem bekämpfen, und Nummer Eins spürte tiefer in das HIVE hinab.

Und mit einem Mal fühlte Nummer Eins, wie ein Kontakt zustande kam zwischen dem HIVE und einem neu erschaffenen Wesen – der Replik eines Orphanen! Das HIVE vertraute ihm – Nummer Eins – so sehr, dass es ihn Anteil nehmen ließ an dieser ersten Fühlungsnahme, an dieser ersten mentalen Begegnung mit einer Kreatur von unermesslicher Vernichtungskraft. Ein Gemini-Orphane war entstanden und wartete in Dankbarkeit und Treue auf die Befehle des HIVE!

Nummer Eins war erregt. Im fernen Solsystem geschah etwas Unerhörtes. Es war offenbar gelungen, eine Kopie der zugleich mächtigsten, schreckenerregendsten und fremdartigsten Kreatur herzustellen, die man bislang kannte. Über ihr Implantat war sie mit dem HIVE und der Gemeinschaft der Gemini verschmolzen. Die seltsamen, völlig fremden und beinahe Angst einflößenden Strukturen des Gemini-Orphanen ließen Nummer Eins unruhig werden. Doch das HIVE, dies spürte Nummer Eins sehr deutlich, blickte noch viel tiefer in die Geheimnisse des seltsamen Kunstwesens. Und diese tiefe Einsicht versetzte das HIVE in eine Art geistige Vibration, die Nummer Eins noch unruhiger werden ließ. Das HIVE geriet in eine mentale

Pendelbewegung, die immer wieder von einer Art geistigem Zittern durchbrochen wurde. Nummer Eins bekam es mit der Angst zu tun.

Plötzlich strömte eine Flut von Bildern in den Wahrnehmungsraum von Nummer Eins. Das HIVE teilte sich ihm mit. Es ließ Nummer Eins Anteil nehmen an den tiefen Einblicken in den Gemini-Orphanen – Einblicke, die schaurig waren. Einblicke in die Zukunft, die einem Orphanen offenbar möglich waren … Nummer Eins erzitterte, als er verstand, dass alles Handeln und alles Sein unweigerlich in eine Zukunft strömten, die in etwas münden würde, das man als … als *Große Leere* bezeichnen konnte.

Doch noch entsetzlicher für Nummer Eins war, dass das HIVE diese Prophezeiung nicht einfach abtun konnte. Die Struktur des Orphanen war tatsächlich so beschaffen, dass ihm eine Zukunftseinsicht möglich war, und Nummer Eins erkannte erschauernd, wie ernst das HIVE diese Bedrohung nahm. Die Neuerrichtung der Welt der *Erhabenen* war gefährdet – gefährdet von der *Großen Leere* …

Nummer Eins sandte seine begütigenden Gedanken an das HIVE. Die Zukunft war nicht festgeschrieben, viele Wege führten aus der Gegenwart in das Morgen. Die Macht des HIVE hatte über alle Gegner triumphiert – würde diese Macht nicht auch die Große Leere verhindern können? Doch das HIVE, dies spürte Nummer Eins unter Qualen, ließ sich nicht beruhigen.

Wer war er denn schon, dass er glauben konnte, das HIVE zu besänftigen? Er war nichts anderes als ein Sandkorn an jenem Ufer, das durch die Wellen des HIVE bespült wurde …

*

Limonow-Werft im Orbit des Mars
31. Juli 2258, 9:51 MST

Nummer 1000, wie die Bezeichnung der Kampfquallen-Replik vom HIVE festgelegt worden war, hatte mit irrwitziger Geschwindigkeit dreißig Millionen Kilometer zurückgelegt und war am Ort der zurückgebliebenen Kampfqualle angelangt.

Ash, Nummer Zwei und einige Gemini-Techniker befanden sich im Hauptkontrollraum der Limonow-Werft und betrachteten die Szenerie durch die Zoom-Optik des Schlachtkreuzers AIK-JERVI, der mit seinem Verband hinzubeordert worden war. Wohlweislich war dieser Verband in einiger Entfernung zum Geschehen zum Stillstand gekommen. Nummer 72, der Kommandant des Schlachtkreuzers AIK-JERVI, hatte bereits Meldung gemacht, dass man die Gemini-Kampfqualle im Gegensatz zu ihrem Original in allen relevanten Bereichen anmessen könne.

Auf der rechten Seite des Bildschirms war die zurückgebliebene Kampfqualle zu sehen, und ihre leicht pendelnde Tentakelbewegung

war genauso behäbig wie bei Nummer 1000, die sich in diesem Augenblick von links ins Bild schob. Auch das Farbenspiel beider Kampfquallen war identisch. Ihre Schirme schimmerten mal perlmuttfarben, mal irisierten sie in zartem Purpur oder Türkis.

»Jetzt wird es sich zeigen«, presste Nummer Zwei hervor.

Auch Ash erwartete, dass in jeder Sekunde ein Gewitter aus gelbroten Energielanzen hereinbrechen werde, dass sich ein Kampf abspielen würde, wie man ihn noch nie gesehen hatte. Wie würden die gewaltigen Energien, die eine Kampfqualle abgeben konnte, auf ein Wesen derselben Art wirken? Würde die originale Qualle in der Lage sein, das Feuer von Nummer 1000 wegzustecken? Wie würde dieses Duell ausgehen?

Der Kampfquallen-Klon näherte sich weiter seinem Original. Erhaben glitt er durch die glitzernden Partikel, die als späte Zeugen einer entsetzlichen Schlacht zurückgeblieben waren.

Noch passierte nichts. Keine der beiden Kampfquallen eröffnete das Feuer.

Nummer 1000 verlangsamte ihren Flug und kam schließlich zum Stillstand. Zwei unbegreifliche Wesen höchster Vernichtungskraft standen sich gegenüber in der lebensfeindlichen Kälte des Alls. Ihre Tentakel schlängelten träge, und durch ihre unteren Schirmränder liefen gemächliche Wellen.

»Nun greife schon an, Nummer 1000!«, rief Nummer Zwei, der die Spannung offenbar nicht mehr ertragen konnte.

Doch nichts geschah.

Oder?

Ash vermeinte zu erkennen, dass das Farbspiel der Quallenschirme blasser wurde. Ja, jetzt war er sich sicher, dass die Intensität der schillernden Farben zurückging.

»Sehen Sie das, Nummer Zwei?«

»Die Farben …«

»Ja.«

Beide Quallen verloren ihren perlmuttfarbenen Glanz und nahmen schließlich eine milchig weiße, dumpfe Farbe an. Die leichte Transparenz ihrer Oberfläche war völlig verschwunden.

Dann erstarrten mit einem Mal ihre Tentakel, die sich gerade noch in einer leichten Pendelbewegung befunden hatten. Sie wirkten wie gigantische Eiszapfen. Auch die Schirmbewegung fror ein und kam zu völligem Stillstand.

Zwei Monster-Skulpturen in Eis gehauen …

»Verdammt!«, fluchte Nummer Zwei verhalten.

Ash blickte den Leslie-Klon an, der die Augen schloss und den Kopf leicht senkte. Sein Atem war deutlich zu hören. Er sog die Luft tief ein und ließ sie ebenso langsam wieder entweichen. Und wieder atmete er bedächtig ein und aus, während seine Augenwinkel kaum merklich zuckten.

»Nein …«, flüsterte Nummer Zwei.

Ash schwieg, um den Kontakt des Leslie-Replikats zum HIVE nicht zu stören.

»Nicht mehr … nicht mehr steuerbar«, raunte der lokale Befehlshaber der Gemini. »Eine … eine Endlosschleife … Nummer 1000 ist paralysiert.«

Nummer Zwei riss seine Augen auf und starrte Ash an. Die grüne Iris hatte einen Schlag ins Türkisfarbene bekommen, wie Ash fand.

»Das HIVE ist überzeugt, dass sich beide Quallen aufgrund temporaler Perzeption in eine ausweglose Lage manövriert haben.«

»Was soll das heißen?«, wollte Ash wissen.

»Da beide die Schritte ihres jeweiligen Kontrahenten voraussehen können, sind sie in einem unendlichen Möglichkeitsraum gefangen. Sie könnten erst dann reagieren, wenn die Kette der Berechnungen an ihr Ende gelangte – doch dies wird nie passieren!«

»Nummer 72 bittet, Meldung machen zu dürfen!«, rief plötzlich der Gemini-Techniker an der Funkkonsole.

»Aufschalten«, befahl Nummer Zwei.

»Hier Nummer 72, Kommandant des Schlachtkreuzers AIK-JERVI«, erklang es aus dem Akustikfeld. »Wir können plötzlich *beide* Quallen anmessen! Auch die molekulare, chemische und elektromagnetische Abtastung der originalen Kampfqualle gelingt jetzt problemlos! Allerdings befinden sich die EM- und Vitalwerte bei beiden Quallen nahe dem Null-Level.«

»Wie kann das sein?« Nummer Zwei blickte Ash an.

»Ich weiß nicht mehr als Sie, Nummer Zwei. Aber wenn ich spekulieren sollte, so würde ich vermuten, dass die Quallen einen so immensen Betrag an Energie für ihre Berechnungen verschlingen, dass es bei der originalen Qualle zu einer Transformation der Dunklen in gewöhnliche Materie gekommen ist, was darauf hindeuten würde, dass ihr ursprüngliches Konzept auf normaler Materie beruht. Wie diese Interaktion von Dunkler und gewöhnlicher Materie allerdings vonstattengehen konnte, ist mir völlig unbegreiflich.«

»Aber das würde doch bedeuten, dass die originale Kampfqualle angreifbar geworden ist, oder?«

»Das ist anzunehmen.«

»Beim heiligen HIVE!« Nummer Zwei schlug seine rechte Faust in die linke Handfläche. Dann hob er seinen Kopf leicht an und rief: »Angriff, Nummer 72! Nähern Sie sich auf Schussdistanz und nehmen Sie die Kampfqualle unter Feuer! Verschonen Sie nach Möglichkeit Nummer 1000.«

»Verstanden, Nummer Zwei. Halte die Funkverbindung aufrecht.«

Auf dem Panoramaschirm veränderte sich der Bildausschnitt. Nummer 1000 geriet links aus der Erfassung, während sein paralysierter Kontrahent scheinbar wuchs. Die AIK-JERVI flog auf die Kampfqualle zu.

Ash bemerkte, wie Nummer Zwei das Kinn in die Hand nahm und nervös seine behaarten Wangen massierte. Er brauchte offenbar den

Erfolg, um sich dem HIVE zu beweisen, um seinen Rang zu rechtfertigen …

»Maximale Schussdistanz erreicht. Bitte um Feuererlaubnis, Nummer Zwei.«

»Erteilt!«

Die wie eingefroren wirkende Riesenmeduse befand sich im Zentrum der Bilderfassung. Sie machte nicht die geringsten Anstalten, das herangenahte Schiff zu attackieren.

Jäh flutete grellrotes Licht in den Kontrollraum. Ash verengte seine Augen zu Schlitzen. Im nächsten Augenblick erkannte er den roten Ball, der wie glühendes Plasma wirkte und rasch kleiner wurde, da er auf die Kampfqualle zuschoss. Aus der Perspektive des Bugteleskops der AIK-JERVI verfolgte Ash, wie der rote Energieball scheinbar zu einem Punkt schrumpfte, hinter dem sich der mächtige Schirm der Qualle auftat.

In einer lautlosen Explosion zerriss es den vormals übermächtigen Gegner. Es war, als ob Myriaden von Eiskristallen in alle Richtungen davonstoben.

Jubel brandete im Kontrollraum auf – ein Jubel, der nicht enden wollte.

»Zielobjekt vernichtet«, erklang die Stimme von Nummer 72 überflüssigerweise aus dem Akustikfeld.

Das Bugteleskop der AIK-JERVI zoomte langsam heraus, und hielt so die sich ausdehnende Wolke von wie Eiskristallen glitzernden Partikeln in der Erfassung.

In dem Moment, als Nummer 1000 wieder ins Bild geriet, war auch sofort die Bescherung zu erkennen, die der Schuss des Schlachtkreuzers angerichtet hatte. Eine Tentakelspitze der vernichteten Qualle steckte wie ein Eiszapfen im Schirm von Nummer 1000 …

Ash sah Nummer Zwei an, denn er war brennend daran interessiert, ob Nummer 1000 sich jetzt, da ihr Gegner vernichtet war, wieder der Steuerung des HIVE fügte. Tatsächlich hatte der Leslie-Klon auch erneut die Augen geschlossen, was ein deutliches Zeichen dafür war, dass er das HIVE nach eben diesen Informationen befragte.

Ash wartete geduldig, bis Nummer Zwei sich ihm zuwandte.

»Nun?«

Nummer Zwei schüttelte den Kopf. »Das HIVE kann noch nicht spüren, dass Nummer 1000 aus seiner Erstarrung erwachen würde.«

Ash dachte nach. »Vielleicht«, begann er zögerlich, »verwendet Nummer 1000 ihre komplette Energie auf die Antizipations-Berechnung, sodass die Detektion der Außenwelt …«

»… sozusagen abgeschaltet wäre, ja«, beendete Nummer Zwei den Satz. »Doch müsste man nicht annehmen, dass ein solcher Organismus in gewissen regelmäßigen Abständen einen winzigen Energiebetrag freimacht, um die äußere Lage zu kontrollieren?«

»Möglicherweise«, entgegnete Ash. »In diesem Fall würde Nummer

1000 …«

Ein Aufschrei aus Dutzenden von Kehlen hallte durch den Kontrollraum.

Auf dem Panoramaschirm prangten fünf Kampfquallen! Sie waren aus dem Nichts aufgetaucht, mussten am Ort des Geschehens materialisiert sein.

Noch ehe Ash oder Nummer Zwei etwas sagen konnten, löste sich aus einem der Gegner ein gelbroter Energiestrahl und pulverisierte Nummer 1000, die vielleicht kurz davor gestanden hatte, die veränderte äußere Lage zu erkennen.

Die Vernichtung von Nummer 1000 war nur der Auftakt gewesen – der Auftakt zu einem Energiegewitter, das sich jetzt mit aller Mächtigkeit in Richtung des Gemini-Verbands ergoss. Die grellgelben Energiestrahlen, die durch einen eng anliegenden rötlich-transparenten Tunnel schossen, schraffierten stroboskopartig den Panoramaschirm. Es war, als ob ein mythischer Riese mit seinem Flammenschwert das Weltall in tausend Stücke hauen wollte.

»Hier Schlachtkreuzer AIK-JERVI, Nummer 72! Wir werden angegriffen! Wir …«

Nicht nur die Stimme von Nummer 72 riss abrupt ab. Auch der Panoramaschirm wurde plötzlich dunkel – wurde so schwarz wie das Weltall, dem sämtliche Sterne abhandengekommen waren.

Nummer Zwei gab ein Geräusch von sich, das für Ash beinahe wie ein Wimmern klang. Doch diese Schwäche währte nicht länger als zwei Sekunden.

»Nummer Neun! Wir müssen sofort aus unserem gespeicherten Muster neue Kampfquallen replizieren! *Viele* Kampfquallen! Von mir aus *Hunderte* von Kampfquallen!«

»Ich werde mich darum kümmern, Nummer Zwei. Ich hoffe nur, es ist nicht schon zu spät.«

»Sie meinen, die Limonow-Werft wird von den Bestien angegriffen?«

»Das ist zu befürchten.«

»Die KORI-BASCAID meldet sich!«, rief der Gemini-Techniker an der Kom-Konsole.

»Aufschalten!«, brüllte Nummer Zwei.

»Hier Nummer 722, Kommandant des Leichten Kreuzers KORI-BASCAID.« Die Stimme des Kommandanten klang gehetzt. »Wir … wir wurden schwer getroffen. Unser Verband wurde vollständig zerstört, einschließlich der AIK-JERVI. Die KORI-BASCAID … wir sind als Einzige übrig geblieben. Das … das Schiff wurde schwer beschädigt … wir …«

»Die Quallen!«, brüllte Nummer Zwei und schnitt Nummer 722 das Wort ab. »Was ist mit den verdammten Quallen?«

»Sie … sie fliegen davon.«

»Wohin? Sprechen Sie, Nummer 722!«

»Wohin? Einen … einen Moment … wir müssen das optisch vermessen.«

Es wurde still in der Leitung. Wieder knetete Nummer Zwei nervös seine Wangen.

»Nummer Zwei?«

»Sprechen Sie, Mann!«

»Die Quallen … sie … sie fliegen Richtung Erde.«

»Kein Zweifel?«

»Nein, Nummer Zwei.«

»Gut. Wir schicken Ihnen einen Rettungskreuzer. Nummer Zwei, Ende.«

Der Leslie-Klon sah Ash mit zusammengezogenen Brauen an. »Sie haben sich glücklicherweise getäuscht, Nummer Neun. Und das ist unsere Chance. An die Arbeit! Lassen Sie uns Kampfquallen replizieren!«

*

Dreadnought TARRAGONA II
Rückzugssektor 5A (zwischen Uranus- und Neptunbahn)
31. Juli 2258

Commodore Vincent Fabiano Taglieri, Kommandant des Dreadnought TARRAGONA, befand sich in seinem Bereitschaftsraum neben der Brücke und lauschte den Worten Admiral Mark Takatos. Das ausdrucksstarke Gesicht des Oberbefehlshabers blickte Vince aus dem Kom-Display entgegen.

»… ein weiteres UBO, das aus Richtung Mars kam. Unsere Kamerasonden zeigten, wie sich dieses UBO zu dem zurückgebliebenen gesellte und dort verharrte. Ein Verband von Gemini-Schiffen war tatsächlich in der Lage, das ursprünglich zurückgebliebene UBO zu zerstören.«

»Wie war das möglich?« Vince konnte kaum glauben, was er da hörte. »Sämtliche von den Gemini wie auch von uns eingesetzten Waffen haben sich als wirkungslos gegen die UBO erwiesen.«

»Wir stehen vor einem Rätsel. Ein schwerer Gemini-Kreuzer emittierte eine Art Energiekugel, wie wir dies zum ersten Mal beim Angriff auf das Wega-System erlebten. Diese Waffe war tatsächlich erfolgreich. Aber die Situation wurde noch seltsamer. Fünf weitere UBO materialisierten und zerstörten das aus Richtung Mars gekommene UBO.«

»Sie bekämpfen sich jetzt auch *untereinander*?« Vince schüttelte den Kopf. »Es wird immer verrückter.«

»Ich kann Ihnen nicht widersprechen, Commodore. Der UBO-Verband zerstörte anschließend die Gemini-Schiffe, ohne dass es diesen gelang, noch einmal ein UBO abzuschießen.«

»Und entmaterialisierten die UBO dann wieder, so wie vor fünf Tagen?«

»Eben nicht, Commodore. Und hier kommen Sie und Ihr Verband ins Spiel.«

»Ich höre, Admiral.«

»Die fünf UBO setzten sich wieder in Bewegung – und zwar in Richtung Erde.«

»Die Erde!«, flüsterte Vince.

»Ich möchte, dass Sie mit Ihrem Verband in den Bergstrom-Raum wechseln, die UBO abfangen und in einen Kampf verwickeln«, sagte Admiral Takato stoisch.

Vince musste wider Willen schlucken. Zwar kreuzte sein Verband – wie viele anderen auch – mit 0,39 LG, um eben via Bergstrom-Raum schnell an weiter entfernten Orten eingesetzt werden zu können, doch der Einsatz, den Takato gerade angeordnet hatte, kam einem Selbstmordkommando gleich. Der Admiral *musste* das wissen, und deshalb war Vince irritiert.

»Admiral Takato, Sie sind sich im Klaren darüber, was Sie von mir verlangen?«

»Selbstverständlich, Commodore Taglieri. Ich möchte, dass Sie zweiundfünfzig Minuten lang mit den UBO Katz und Maus spielen – und dann die Flucht ergreifen.«

»Zweiundfünfzig Minuten? Ich fürchte, ich verstehe nicht ganz, Admiral …«

»Die Anwesenheit der UBO beim Fixstrom vor fünf Tagen belief sich nach unserer Messung auf zweiundfünfzig Minuten. Haben Sie sich schon einmal gefragt, Commodore, weshalb die UBO ihren Vernichtungsfeldzug gegen uns und die Gemini nicht bis zum bitteren Ende fortgeführt haben?«

»Nein, Admiral. Dafür kann es Hunderte, Tausende Gründe geben. Wir wissen ja noch nicht einmal, *weshalb* sich die UBO auf uns und die Gemini stürzten.«

»Das ist richtig. Und dennoch wäre es nicht ganz undenkbar, dass sich die UBO gar nicht länger als zweiundfünfzig Minuten im Einsteinkontinuum aufhalten können. Da sie jeglichem Scan widerstehen und dennoch eine materielle Struktur zu haben scheinen, liegt es nahe anzunehmen, dass sie in einem höheren Kontinuum zuhause sind und im Normalraum keine volle Identität annehmen können. Es wäre denkbar, dass ihre Energie in der Art begrenzt ist, dass sie diesen zwischendimensionalen Zustand lediglich zweiundfünfzig Minuten lang aufrechterhalten können.«

»Zugegeben, dass dies denkbar wäre. Aber ich würde es dennoch als eine recht vage Spekulation bezeichnen.«

»Wenn es darum geht, die Erde zu retten, werde ich auch auf eine vage Spekulation zurückgreifen. Eben dies ist Zweck und Ziel Ihrer Mission, Commodore: die Erde zu retten. Falls der Wissenschaftler-Stab, der mir diese Hypothese nahelegte, recht behalten sollte, müssten Sie die UBO lediglich zweiundfünfzig Minuten lang ablenken und von einem Angriff auf die Erde abhalten, der ja zu befürchten ist.«

Lediglich zweiundfünfzig Minuten, dachte Vince bitter. *Wenn's weiter nichts ist …*

»Es ist meine Pflicht, Sie darauf hinzuweisen, Admiral, dass ich Ihrem Befehl möglicherweise nicht werde nachkommen können. Die bereits erwiesene Kampfkraft der UBO macht es wahrscheinlich, dass mein Verband keine zweiundfünfzig Minuten lang den UBO widerstehen kann. Vermutlich noch nicht einmal dreißig Minuten.«

»Ich sehe ein, dass der Befehl heikel ist. Ich vertraue Ihrer Erfahrung, Commodore Taglieri. Versuchen Sie Ihr Bestes.«

»Aye, Admiral«, sagte Vince trocken.

*

Commodore Taglieris Verband legte drei Milliarden Kilometer im Bergstrom-Raum in nur 2,2 Sekunden zurück.

Praktisch tauchten die Schiffe in den Bergstrom-Raum ein und sofort wieder aus.

Die mit Ionentriebwerken ausgestatteten Schiffe des Verbands hatte Vince zuvor ausgegliedert und im Rückzugssektor 5A belassen, da ihre Abbremsleistung nicht hoch genug war. Hätte Vince sie mitgenommen, wäre es notwendig gewesen, in viel größerer Distanz zur Erde in den Normalraum zurückzufallen, was zu viel Zeit gekostet hätte. So aber würde der Verband, der nun nur noch aus Raumern mit Mesonentriebwerken bestand, die siebenhundert Millionen Kilometer, die ihn von der Erde trennten, in etwa drei Stunden zurückgelegt haben und dabei zum relativen Stillstand gekommen sein.

Die Schiffe leiteten sofort, nachdem sie mit vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit in den Einsteinraum zurückfielen, eine Drehung um 180 Grad um ihre Hochachse ein, damit ihre Mesonentriebwerke zum Abbremsen genutzt werden konnten.

Vince hatte das Formationsmanöver *Mirror-inverted Arrowhead* angeordnet, das augenblicklich umgesetzt wurde. Hierbei hatte die TARRAGONA ursprünglich die Pfeilspitze gebildet, während die beiden Fregatten ANDIEW und GERMER die hinteren Flügelpunkte einnahmen. Auf den Mitten der so gebildeten senkrecht aufeinanderstehenden Geraden befanden sich die beiden Schweren Kreuzer HEPHAISTOS und BOREAS.

Das MIA-Manöver bestand nun darin, dass das Schiff auf der Pfeilspitze seine volle Abbremsleistung abrief, während die mittig angeordneten Schiffe weniger stark bremsten und die Flügelschiffe eine nochmals geringere Abbremsung vornahmen. Im Ergebnis entstand auf diese Art eine spiegelverkehrte Pfeilspitze.

Und eben dies war augenblicklich auf dem Brückenhauptschirm der TARRAGONA zu sehen, welcher die optischen Daten des Heckteleskops wiedergab. Ganz links und ganz rechts erschienen zunächst die Heckpartien der ANDIEW und der GERMER und

schließlich der gewaltige Bug dieser beiden Fregatten. Die Schiffe rutschten links und rechts ins Bild hinein, und etwas später wurden auf dieselbe Weise die HEPHAISTOS und die BOREAS sichtbar, welche sich auf die Positionen links und rechts von der Bildschirmmitte schoben.

Es war Vince völlig klar, dass er praktisch keine Möglichkeit hatte, die UBO aufzuspüren. Eine solche Suche wäre Tausende Male schwieriger als die bekannte nach der Nadel im Heuhaufen. Es würde nur andersherum gehen: Man musste auf den feindseligen Spürsinn der UBO setzen und hoffen, dass sie auf den Verband aufmerksam wurden und sich von ihrem ursprünglichen Ziel ablenken ließen.

Noch während Vince diese Überlegungen anstellte, wurden sie aufs Erschreckendste bestätigt.

»Optische Erfassung von fünf UBO!«, rief Ortungsoffizier John Ulanow, der die Bilder der sechs Bordteleskope auf ebenso viele 2-D-Monitore geliefert bekam.

»Auf den Hauptschirm!«, befahl Vince.

»Aye, Sir!«

Das Bild des zentralen Displays wechselte, und nun waren die fünf unheimlichen Kunstwesen zu sehen, die, noch klein wie Tennisbälle, im Begriff waren, ihre Formation aufzufächern.

»UBO befinden sich steuerbord voraus«, informierte Lieutenant Commander Ulanow, was man auch daran erkennen konnte, dass die Fregatte GERMER gerade noch am linken Bildschirmrand erfasst wurde. Die Begriffe *steuerbord* und *backbord* wurden bei Abbremsmanövern nicht mit Bezug auf den Schiffsbug, sondern dem Bewegungsvektor entsprechend benutzt.

Vince hatte den beklemmenden Eindruck, dass es kein Zufall war, nur wenige Minuten nach Austritt aus dem Bergstrom-Raum auf die unheimlichen Objekte getroffen zu sein. Alles schien dafür zu sprechen, dass die UBO den Verband registriert und umgehend einen Kurzsprung unternommen hatten, um sich die lästigen Menschenschiffe vom Hals zu schaffen.

»Sämtliche 1.680 Gausskanonen feuerbereit«, meldete Taktikoffizier Louis Asadi.

Vince wusste, dass Commander Asadi diese Meldung nur der Ordnung halber machte. Bei vierzigprozentiger Lichtgeschwindigkeit *irgendetwas* zu treffen, war praktisch ein Ding der Unmöglichkeit und nur dem Glück geschuldet. Dem ungeachtet würde auch ein Glückstreffer nichts bewirken, denn Vince hatte vor fünf Tagen eindringlich erlebt, wie die Gaussprojektile einfach durch die UBO hindurchgejagt waren, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Aber dennoch war das Abfeuern der Gausskanonen vielleicht nicht ganz sinnlos. Es bestand immerhin die Möglichkeit, dass der Beschuss bei den UBO für Verwirrung sorgte.

»Lieutenant Lin!«, wandte sich Vince an die Kom-Offizierin. »Code S-MIA an sämtliche Einheiten!«

»Aye, Commodore!«, bestätigte Nancy Lin. »Code S-MIA gesendet.«

Der spiegelverkehrte Pfeil, den die fünf Schiffe bildeten, würde sich nun in die Länge strecken, indem die Kreuzer ihre Abbremsleistung ein wenig und die Fregatten etwas mehr reduzierten. Es erschien Vince zu gefährlich, die Schiffe relativ dicht beieinander zu halten, wenn ihr Gegenfeuer ohnehin wirkungslos sein würde. Der Pulk bildete einfach ein zu gutes Ziel für die UBO. Die Kunstwesen würden so gezwungen sein, sich ebenfalls weit voneinander zu entfernen, und sie würden an unterschiedlichen Orten durch die SC-Schiffe gebunden werden. Eben diese Taktik setzte den Missions-Auftrag am besten um: die UBO abzulenken und von ihrem eigentlichen Ziel fernzuhalten.

Auf dem zentralen Brückendisplay kam links der Schwere Kreuzer BOREAS ins Bild, während die Fregatte GERMER unmerklich kleiner wurde. Die fünf UBO fächerten sich weiter auf, und drei von ihnen verschwanden schließlich am linken Bildschirmrand, noch weit hinter der GERMER. Commander Ulanow schaltete sofort einen Splitscreen, dessen linke Hälfte nun wieder vom Heckteleskop gespeist wurde. Man sah, wie die drei UBO einen weiten Bogen um die Fregatte ANDIEW flogen. Doch bedrohlicher erschienen im Augenblick die zwei UBO im rechten Bildschirmbereich, denn sie wurden größer, hielten also direkt auf den rechten Flügel des *Arrowhead* zu.

»Feuerfreigabe an alle Einheiten«, befahl Vince. »Feuern nach Belieben.«

»Aye, Captain«, bestätigte Lieutenant Lin und gab den entsprechenden Code durch.

»Ruder, nach backbord drehen«, ordnete Vince an, um dem UBO nach Möglichkeit eine volle Breitseite entgegenhalten zu können.

»Verstanden, Commodore«, antwortete Navigationsoffizier Tom Maier. »Wird allerdings ein wenig dauern.«

»Ich weiß«, entgegnete Vince. Im Grunde war alles witzlos, was sie hier taten. Der Bewegungsimpuls des Verbandes war einfach viel zu groß, um effektive Ausweichmanöver fliegen zu können. Und dieses Manko stand im leuchtenden Gegensatz zur unglaublichen Manövrierfähigkeit der UBO. Sie besaßen eine ähnlich hohe Geschwindigkeit wie Vincents Verband, und doch war ihre Fähigkeit zur seitlichen Drift phänomenal. Dies war nur möglich mit gigantisch großen Energiemengen – Energiemengen, wie sie Vince bei einem Raumschiff noch nie erlebt hatte.

In der rechten Bildschirmhälfte war nun zu erkennen, wie auch die BOREAS und die GERMER langsam um ihre Hochachse drehten, um den Angreifern eine Breitseite entgegenhalten zu können.

Jäh löste sich ein gelbroter Blitz aus einem der beiden Quallenwesen und traf die vorne liegende GERMER. Die Fregatte bildete zwei Sekunden lang eine rötlich glühende Aura um sich aus, die dann rasch verlosch. Die mattsilbernen Reflexionen des Schiffsgiganten waren nach wie vor auszumachen, schienen sogar etwas heller geworden zu sein.

»Das Biest hat der GERMER den Plasmaschirm weggebrannt«, erkannte Commander Asadi.

»Die ANDIEW!«, rief Commander Ulanow.

Und tatsächlich ereignete sich dasselbe Schauspiel in der linken Monitorhälfte – der grellgelbe, rötlich ummantelte Energiestrahl eines anderen UBO packte die ANDIEW in eine rot glühende Wolke, die im nächsten Augenblick verpuffte.

Und dann passierte es nahezu zeitgleich in beiden Splitscreens: Die Energielanzen zweier UBO verwandelten die ungeschützten Fregatten in Miniatursonnen, die so hell strahlten, dass der Monitor automatisch abdunkelte. Größere Trümmer schossen als glühende Punkte davon und wurden rasch vom kalten Vakuum erstickt.

»Großer Gott …«, flüsterte Lieutenant Maier.

Auch Vince musste schluckten. Eintausendzweihundert Männer und Frauen waren in diesen Sekunden verglüht.

Die BOREAS eröffnete das Feuer, und auch die HEPHAISTOS hatte sich mittlerweile so weit gedreht, dass sie ihre Breitseite abschießen konnte. Auf beiden Monitorhälften jagten die Gaussprojektile mit halber Lichtgeschwindigkeit dem Feind entgegen. Die erhitzten Projektilwürfel glühten schwach und bildeten regelrechte Perlenschnüre, die, wie Vince rasch erkannte, kaum eine Chance hatten, den Gegner zu treffen.

Die UBO auf beiden Flügeln erwiderten das Feuer, und die HEPHAISTOS verging mit einem einzigen Treffer, der den Plasmaschirm durchschlug. Die Explosion war um vieles greller als zuvor, da der Schwere Kreuzer sich deutlich näher an der TARRAGONA befunden hatte. Herausgefetzte Panzerplatten trudelten glühend durchs Bild.

Und nur Sekunden später erwischte es auch die BOREAS, die bis zum Schluss wild und verzweifelt um sich feuernd den Gegner attackiert hatte. Da, wo gerade noch der Schwere Kreuzer zu sehen gewesen war, breitete sich eine graue Wolke aus.

Es blieb keine Zeit zum Luftholen, denn jetzt stand die TARRAGONA auf der Liste der zu vernichtenden Schiffe.

Der Bildschirm überblendete, als das Flammenschwert eines UBO den Dreadnought ereilte. Die kinetische Wucht war so immens, dass sich alle Brückenoffiziere an ihren Sessellehnen festhalten mussten. Überschlagsblitze jagten über die Konsolen an der rechten Brückenwand. Es knisterte und knallte, und der Geruch verschmorten Kunststoffs erfüllte die Zentrale.

»Unser Plasmaschirm ist völlig weggebrannt!«, rief Commander Asadi.

Und wieder schlug eines der UBO zu, und die Wirkung war dieses Mal so heftig, dass sämtliche Brückenoffiziere aus ihren Sitzen geschleudert wurden.

Vince rollte über den Boden, und ein entsetzliches Krachen, das Bersten von Metall, dröhnte in seinen Ohren. Die Geräusche kamen aus

der Tiefe des Schiffes und offenbarten einen fürchterlichen, irreparablen und tödlichen Schaden. Hier handelte es sich nicht um den ein oder anderen Hüllenbruch, hier war die Struktur des Schiffes selbst betroffen.

Vince rappelte sich hoch – und erwartete den finalen Treffer, den Fangschuss.

An der rechten Seite der Zentrale züngelten mehrere kleine Feuer, die einen entsetzlich stinkenden Qualm absonderten. Was war mit der automatischen Löschanlage, mit der Luftfilteranlage?

Vince hatte unwillkürlich sämtliche Muskeln angespannt, als ob ihn die Verhärtung gegen den erwarteten Fangschuss hätte schützen können.

Doch die Attacke blieb aus.

Schleppend bewegte sich Vince zum Kommandosessel zurück und ließ sich nieder. Auch die anderen Offiziere nahmen ihre Plätze wieder ein. Niemand schien ernstlich verletzt worden zu sein.

Der Brückenhauptschirm war schwarz. Vermutlich war das Heck des Dreadnoughts getroffen worden.

»Ich bekomme nur noch die Signale des Bugteleskops und zweier Flankenteleskope herein«, berichtete Ortungsoffizier John Ulanow. Er legte eine der Ansichten auf den Hauptschirm und schaltete die anderen durch. Von den UBO war nichts zu sehen, weil sie sich auf der Heckseite der TARRAGONA befanden.

»Kamerasonde aussetzen!«, befahl Vince und konnte nur im Stillen hoffen, dass dies überhaupt noch möglich war.

»Aye, Commodore«, bestätigte Commander Louis Asadi und bediente seinen Touchscreen. »Sonde ist ausgesetzt.«

»Schalte Sondenbild auf«, rief Ortungsoffizier Ulanow.

Zunächst waren nur Sterne auf dem Hauptschirm zu sehen, doch Commander Asadi richtete die Sonde rasch so aus, dass die fünf UBO wieder erfasst wurden.

Sie waren deutlich kleiner geworden, was nur den Schluss zuließ, dass sie sich von der TARRAGONA entfernten – in Richtung Erde.

»Wieso haben sie uns verschont?«, fragte Ruderoffizier Tom Maier leise.

»Weil sie ihr Ziel erreicht haben, schätze ich«, ließ sich Lieutenant Lin vernehmen.

»Wie meinen Sie das?«, fragte Vince.

»Ich bekomme keinen Kontakt zum Maschinenraum oder zu irgendeiner Sektion im hinteren Bereich des Schiffs«, erklärte die Kom-Offizierin. »Wir müssen davon ausgehen, dass die TARRAGONA ein Wrack ist, Captain.«

Vince konnte nur hoffen, dass die automatische Versiegelung der Schiffssektionen auf jeder Ebene gegriffen hatte. Ansonsten würde ihnen hier bald die Luft ausgehen.

»Sie … sie schieben sich übereinander«, sagte Commander Ulanow und wies auf den Hauptschirm.

Tatsächlich machte es den Eindruck, als ob die UBO nicht nur ganz nahe zusammenrückten, sondern sich zu einem Objekt vereinigten.

Vince starrte auf den Monitor und fragte sich, was die Biester jetzt vorhatten.

Mit einem Mal wurde das vereinigte UBO kleiner und kleiner.

»Es muss sich mit einer irrsinnigen Geschwindigkeit Richtung Erde bewegen«, mutmaßte Commander Ulanow.

Schließlich war nichts mehr von dem künstlichen Organismus zu sehen.

Mission gescheitert wie vorausgesagt, Admiral Takato, dachte Vince bitter. *Wir haben nicht einmal fünfzehn Minuten standgehalten. Wir haben vier – vermutlich fünf – Schiffe und mindestens 1.600 Mann verloren. Wir haben einem Befehl gehorcht, der nichts anderes erwarten ließ.*

Plötzlich knackte und knarzte die gesamte Brücke. Ein übles Ächzen im Gebälk, das Vince fürchten ließ, im nächsten Augenblick ins Vakuum geblasen zu werden.

»Ich messe eine starke Gravitationswelle an!«, rief Commander Ulanow.

»Besteht Gefahr für uns?«, fragte Vince.

»Ich denke nicht. Einen Moment …« Ulanow rief eine Reihe von Sensordaten ab, wie seine tippenden Finger vermuten ließen. »Es besteht keine Gefahr«, erklärte er schließlich. »Die TARRAGONA ist nur in einen Ausläufer dieser Welle geraten. Ihr Ursprung liegt etwa 640 Millionen Kilometer voraus.«

»Können Sie den Ursprungsort genauer bestimmen?«, wollte Vince wissen.

»Ja«, erwiderte Ulanow und rief weitere Daten ab. »Ihr Ursprungsort liegt … oh mein Gott …«

»Was denn?«, rief Vince.

»Die Gravitationswelle wurde mehr oder weniger dort erzeugt, wo sich augenblicklich der Mond befindet. Ich spreche vom Mond der Erde!«

*

SEK STERNENFAUST
Rückzugssektor 8B (zwischen Uranus- und Neptunbahn)
31. Juli 2258

Auf dem Brückendisplay erschien die Erde nicht größer als eine Orange und der Mond nicht größer als eine Kirsche. Das Hochleistungsteleskop der zwischen Mars- und Erdbahn zurückgelassenen Sonde übermittelte diese Bilder, in denen nichts auf die Katastrophe hinwies, die Commodore Taglieri für möglich, ja für wahrscheinlich hielt.

Taglieri hatte von Bord der schwer angeschlagenen und

manövrierunfähigen TARRAGONA berichtet, wie sich die fünf UBO zusammengeschlossen hatten, um eine verheerende Gravitationswelle zu generieren, die dazu geeignet schien, den Mond aus seiner stabilen Umlaufbahn zu reißen und auf die Erde stürzen zu lassen.

Und einer vom Star Corps zwischen Mars- und Erdbahn zurückgelassenen Scanner-Sonde war es gelungen, ein weiteres UBO auf *konventionelle Weise* zu detektieren, was bislang nicht möglich gewesen war. Die Sonde hatte biologische, chemische und elektromagnetische Werte geliefert.

Die Situation war also nicht nur entsetzlich, sie war auch unüberschaubar und verwirrend.

Dana wusste nur zu genau, dass es in der alten Zeitlinie sieben Orphanen gegeben hatte, von denen der siebte die Gestalt des Jungen Adric angenommen hatte. Doch diese Rechnung ging in der neuen Zeitlinie nicht auf – es waren *acht* Orphanen: Zwei der Kunstwesen wurden zwischen Mars- und Erdbahn zerstört, und es waren fünf Orphanen, die aktuell für die verheerende Gravitationswelle verantwortlich waren. Doch ihre Zahl erhöhte sich auf *acht*, wenn man den Daten der Scanner-Sonde trauen durfte, die besagten, dass das neue, anmessbare UBO aus Richtung Mars gekommen und in Richtung Erde unterwegs war. Oder handelte es sich bei diesem Exemplar gar nicht um einen Orphanen? Die Tatsache seiner Anmessbarkeit schien diesen Verdacht zu bestätigen, andererseits zeigten die übermittelten Bilder genau jenes entsetzliche, medusenartige Wesen, das Dana als Orphanen kannte.

»Die Einsatzleitung meldet sich«, sagte Lieutenant Susan Jamil in die Stille hinein, die sich aufgrund der Nachricht vom drohenden Untergang der Erde breitgemacht hatte. »Admiral Takato möchte Sie sprechen, Captain.«

»Auf den Schirm, Lieutenant.«

»Aye, Ma'am.«

Die winzige Wiedergabe von Erde und Mond verschwand, und Admiral Mark Takatos asiatisch geprägtes Gesicht erschien auf dem Schirm.

»Captain Frost, ich komme gleich zur Sache. Die TARRAGONA wird es nicht schaffen. Das Schiff ist havariert und kann ganz unmöglich auf BR-Eintrittsgeschwindigkeit beschleunigen. Die STERNENFAUST kreuzt aktuell bei 0,39 LG und kann also in kurzer Zeit einen Sprung unternehmen. Ihr Auftrag lautet: Fliegen Sie der TARRAGONA hinterher und evakuieren Sie den Dreadnought. Die Koordinaten werden zeitgleich mit dieser Transmission übermittelt.«

»Wir können keine tausend Personen an Bord nehmen, Admiral!«, entgegnete Dana.

»Es handelt sich um keine tausend Personen.« Das Gesicht des Admirals blieb unbewegt.

»Um wie viele dann?«

»Es scheint, dass es in einer Kettenreaktion weitere verheerende

Explosionen gegeben hat und nur noch wenige Bereiche des Dreadnoughts relativ unbeschädigt sind. Die Bio-ID-Scanner konnten etwa dreihundert lebende Schiffsangehörige identifizieren.«

Dana musste schlucken.

»Noch Fragen, Captain?«

»Wir benötigen Zeit zum Abbremsen und zur Synchronisation. Wie sieht die aktuelle Bedrohungslage durch UBO aus?«

»Sie haben alle Daten, die mir auch vorliegen. Es scheint, dass sechs UBO im Gebiet operieren. Je schneller Sie die Leute da raus holen, desto besser.«

»Aye, Sir.«

»Viel Glück. Takato, Ende.«

Das Bild schaltete wieder auf die Ansicht des kleinen weißblauen Balls und seines halb im Schatten liegenden Trabanten um.

»Sie haben den Admiral gehört!« Dana wandte sich an den Ruderoffizier der STERNENFAUST. »Beschleunigen Sie auf BR-Eintrittsgeschwindigkeit, Lieutenant Briggs.«

»Aye, Ma'am!«

Dana lehnte sich in ihrem Sessel zurück. Es war ein schreckliches Déjà-vu, das sie erlebte. In der alten Zeitlinie hatte die Orphanen den Trabanten des Planeten Helemaii auf dessen Oberfläche geschleudert und die Erde mit Meteoriten-Schauern bombardiert. Doch dieses Mal war es nicht Helemon, ein Mond von »nur« fünfzehn Kilometern Durchmessern, der auf seinen Planeten treffen würde. Dieses Mal war es der Erdmond, eine Kugel von beinahe 3.500 Kilometern Durchmesser, der die Erde in Fetzen reißen würde. Doch vielleicht würde sie diese Katastrophe gar nicht mehr erleben. Denn die Orphanen waren da draußen und warteten nur darauf, die STERNENFAUST mit ihrem Flammenschwert zu zerhacken …

*

Limonow-Werft im Orbit des Mars
31. Juli 2258, 10:55 MST

Die Rekonstruktor-Kanonen rasteten in ihrer unteren Position ein. Grünlichweiße Nebel schwebten im Großhangar. Das dritte Kampfquallen-Replikat war so gut wie fertiggestellt. Der einsetzende Prozess der Individualisierung ließ die Haut der Qualle transparent werden.

Ash betrachtete den Vorgang durch das große Sichtfenster. Er betrachtete diese neue Qualle in stummer Verzweiflung. Denn die entsetzlichen Informationen waren mittlerweile bis zur Limonow-Werft vorgedrungen. Der Erdmond hatte seine stabile Bahn verlassen und würde bald auf die Erde stürzen. Das Ende der Erde stand fest. Unweigerlich. Alle Anstrengungen, die Ash auf sich genommen hatte,

schienen ihm nun vergeblich zu sein. Es war beinahe gleichgültig, ob Noriyuki Borzan es noch schaffen würde, den X-Raum-Virus freizusetzen. Die Bevölkerung der Erde war unweigerlich zum Untergang verurteilt. Keine Macht des Universums konnte diesen Untergang noch verhindern.

Die neue Qualle individualisierte sich zu ihrer eindrucksvollen und Furcht einflößenden Form. Die Hangartore hoben sich Stück um Stück, und die grünlichen Nebel wurden zischend ins Vakuum gesogen.

»Wir werden es schaffen«, sagte Nummer Zwei, der neben Ash auf der Galerie stand.

Ash blieb stumm. Vielleicht hatte Nummer Zwei recht. Vielleicht würden es die Gemini schaffen. Die Menschen auf der Erde ganz sicher nicht.

Wie hatte es geheißen? Die fünf Kampfquallen hatten sich zu einer vereinigt und eine gewaltige Gravitationswelle generiert. Einen so mächtigen Impuls, dass es den Mond aus seiner Bahn gerissen hatte. Welche Kraft musste hinter diesen Kunstwesen stehen!

Ash stockte in seinen Gedanken. Hatte *er* es nicht ermöglicht, eine ebensolche Kraft in die Welt zu setzen? Hatte er nicht bereits drei Quallen erschaffen, die den ursprünglichen in nichts nachstanden? Es stimmte doch gar nicht, dass keine Macht des Universums den Untergang der Erde noch verhindern konnte! Eben diese Macht war doch hier im Entstehen begriffen!

»Nummer Zwei?«

»Ja?« Der Leslie-Klon blickte ihn aus seinen grünen Augen an.

»Es dauert nicht mehr lange, und wir haben ebenfalls fünf Kampfquallen erschaffen.«

»Ich hoffe es!«

»Damit haben wir die Macht in den Händen, eine entgegengesetzte Gravitationswelle zu generieren! Wir könnten versuchen, die Mondbahn wieder zu stabilisieren! Das HIVE müsste die fünf Replikate vereinen und sie entsprechend einsetzen.«

»Wir haben im Augenblick Dringlicheres zu tun, Nummer Neun. Zunächst müssen wir die fünf Kampfquallen neutralisieren, und das bedeutet, dass wir unsere ersten fünf Replikate dafür opfern müssen.«

»Es könnte dann aber zu spät sein, Nummer Zwei!« ' »Die Erde als solche ist dem HIVE nicht wichtig, Nummer Neun. Es gibt unzählige von erdähnlichen Welten, die den Gemini als Heimat dienen können. Es geht nicht um die Erde – es geht um die Restauration der alten Ordnung.«

»Es leben Menschen auf der Erde! Milliarden von Menschen!«

Nummer Zwei wandte den Blick ab und betrachtete wieder den Großhangar.

»Auch dieses Exemplar klammert sich fest. Scheint tatsächlich ein Reflex zu sein.«

»Jetzt gleitet sie hinaus. Brave Qualle. Verrichte dein Todeswerk, meine Freundin!«

Verrichte dein Todeswerk, Noriyuki Borzan!, wünschte sich Ash.

*

Dreadnought TARRAGONA II
zwischen Jupiter- und Marsbahn
vor den äußeren Umlaufbahnen des Asteroidengürtels
31. Juli 2258

Die Brücke stand zum Teil in Flammen. Die automatischen Lösch- und Gasneutralisationsanlagen versagten nach wie vor. Commander Louis Asadi und Lieutenant Commander John Ulanow bekämpften das Feuer hustend mit Handfeuerlöschern.

Lieutenant Nancy Lin versorgte eine Wunde an Vincents Unterarm. Bei der Explosion einer Konsole hatte ein Aluminiumsplitter Vince am Arm gestreift. Lin überprüfte den Notverband.

»Es ist gut, Lieutenant. Danke.«

Erneut schüttelte eine Explosion das Schiff, und Vince griff geistesgegenwärtig zu, um den Sturz des Lieutenant zu verhindern.

»Danke, Commodore.«

»Gehen Sie zurück an Ihre Arbeitsstation.«

»Jawohl, Commodore.«

Das Schiff war nicht mehr zu steuern; die Antriebssektion schien nicht mehr zu existieren.

Vince fragte sich, was er hier eigentlich noch machte. Der Dreadnought fiel Stück um Stück auseinander, und er saß hier auf der Brücke, als ob es noch eine Brücke gäbe, von der aus irgendetwas hätte dirigiert werden können.

Vince erhob sich und ging hinüber zur Ortungskonsole, da Lieutenant Commander Ulanow noch immer mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt war.

Tatsächlich hatten einige der Sensoren ihren Dienst noch nicht quittiert und lieferten ihre Daten weiterhin an die Ortungsstation. Aber weit und breit war nichts von dem Rettungskreuzer zu sehen, den Admiral Takato ihm versprochen hatte.

Eine erneute Explosion erschütterte das Schiff. Vince hielt sich an der Konsole fest. Mit einem schnellen Blick überprüfte er, ob niemand gestürzt war oder sich sonst irgendwie verletzt hatte. Asadi und Ulanow bekamen das Feuer langsam in den Griff. Aber was konnte das noch nutzen?

»Commodore!«, rief Lieutenant Maier. »Das Lebenserhaltungssystem fällt aus. Lüftungsanlage und Heizungssystem haben Status Rot.«

Vince zögerte ein paar Sekunden. Er wusste nicht, ob es noch möglich war, einen der Hangars zu erreichen, oder ob überhaupt noch ein Hangar existierte. Der Versuch, dorthin zu gelangen, konnte sehr schnell zur tödlichen Falle werden. Aber genauso gut konnte die

nächste Explosion die Brücke wegreißen.

»Wir evakuieren das Schiff. Versuchen Sie, zu einem Hangar zu gelangen und sehen Sie zu, dass Sie in eine Fähre oder Rettungskapsel kommen. Hören Sie, Commander Asadi? Raus hier! Lassen Sie die verdammte Brücke brennen!«

»Jawohl, Commodore!«

Die Brückenoffiziere bewegten sich zum Zentralschott.

»Was ist mit *Ihnen*, Commodore Taglieri?«, fragte Lieutenant Lin vom Schott aus. »Kommen Sie nicht?«

»Ich komme nach.«

»Commodore?«

»Ich sagte, ich komme nach! Ich habe hier noch etwas zu überprüfen.«

Die Offiziere verließen die Brücke – mit Ausnahme von Kom-Offizierin Lin, die immer noch zögerte.

»Gehen Sie, verdammt!«, brüllte Vince sie an. Endlich verschwand auch sie.

Vince ging zum Wasserspender und feuchtete abermals den Kragen seiner Uniform an. Dann zog er ihn über Mund und Nase, um dem entsetzlichen Qualm nicht so stark ausgesetzt zu sein.

Langsamen Schritts ging er zu seinem Kommandosessel zurück und ließ sich hineinfallen.

Die Mission war in eben der desaströsen Weise gescheitert, wie es zu erwarten gewesen war. Wie es von *jedem* zu erwarten gewesen war – auch von Admiral Takato. Er hatte einen kompletten Verband geopfert aufgrund einer mehr als vagen Hypothese. Nichts war erreicht worden. Die Erde stand am Abgrund.

Vince hatte den irrsinnigen Befehl Takatos nicht verweigert. Wie auch? Er war Soldat und würde wohl niemals einen Befehl verweigern. Vince hatte einen Befehl, der einem Selbstmordkommando gleichkam, ausgeführt. Es gab einen Unterschied zwischen ihm und Takato. Vince würde niemals seine Leute leichtfertig in den Tod schicken. Takato fühlte sich offensichtlich nicht in derselben Weise für seine Untergebenen verantwortlich, wie dies Vince tat.

Von der Besatzung der TARRAGONA waren vermutlich siebenhundert Angehörige umgekommen. Siebenhundert Soldaten, für die Vince die Verantwortung gehabt hatte. Nur ein Drittel hatte überlebt und würde sich vielleicht noch retten können. Und zu diesem Drittel zählte *er* – Commodore Vincent Fabiano Taglieri. Der Captain dieses Schiffes hatte überlebt, während der Großteil seiner Besatzung durch Feuer, Detonationen und Dekompression umgekommen war.

Er würde zurückkehren von dieser Todesmission, der er sich nicht verweigert hatte. Weil er sich als Soldat einem Befehl nicht verweigern konnte. Vincent Taglieri – von dem es später mal heißen würde, dass er fast seine komplette Mannschaft verlor, sich selbst aber mit einer Rettungskapsel in Sicherheit bringen konnte.

Nein, Admiral Takato – wenn du meine Leute zum Tode verurteilst,

verurteilst du auch mich zum Tode …

Vince zog den befeuchteten Kragen höher. Das Feuer im rechten Brückenteil flammte wieder hoch.

*

SEK STERNENFAUST
zwischen Jupiter- und Marsbahn
vor den äußeren Umlaufbahnen des Asteroidengürtels
31. Juli 2258

Mit vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit fiel der Sondereinsatzkreuzer in den Einsteinraum zurück, kaum dass er in den Bergstrom-Raum eingetaucht war.

»Drehen und Gegenschub!«, befahl Dana Lieutenant Briggs sogleich. »Lieutenant Toober?«, wandte sie sich an die hübsche Ortungsoffizierin, die ihre silberblonden Haare wie immer im Dienst hochgesteckt trug.

»Detektiere TARRAGONA fünfzig Millionen Kilometer voraus, Ma'am.«

»Danke, Lieutenant. Geben Sie die Koordinaten auf die Ruderkonsole.«

»Schon geschehen, Captain Frost.«

»Lieutenant Briggs – berechnen Sie Abbremsleistung und Synchronisationsvektoren.«

»Aye, Ma'am.«

»Lieutenant Jamil?«

»Leider, nichts, Captain. Die TARRAGONA antwortet nicht.«

»Lieutenant Toober – Teleskop-Synchronisation mit Zielobjekt, höchste Zoomstufe, Auf Schaltung Hauptschirm.«

»Jawohl, Captain.«

Von der TARRAGONA war kaum mehr als ein silberner, länglicher Fleck zu sehen – das Schiff war noch zu weit entfernt. Doch irgendetwas kam Dana seltsam vor.

»Sie können den Bewegungsvektor des Dreadnoughts klar ermitteln, Lieutenant Toober?«

»Jawohl, Captain.«

»Damit wäre also die optische Perspektive definiert, und Sie könnten eine Längenberechnung vornehmen?«

»Das dürfte möglich sein, Captain.«

»Dann los.«

»Aye, Ma'am.« Lieutenant Toobers Finger huschten über den Touchscreen. »Die Länge des Dreadnought beläuft sich auf … auf etwa vierhundertfünfzig Meter.«

Das waren 380 Meter zu wenig!

»Fragt sich, ob es dem Dreadnought die Bug- oder die Heckhälfte

weggerissen hat«, sagte Lieutenant Commander Mutawesi leise.

»Die Heckhälfte und damit die komplette Antriebssektion«, schätzte Dana. »Immerhin hat das Oberkommando vor fünfzehn Minuten noch Kontakt zur Brücke der TARRAGONA gehabt, und die liegt in der vorderen Hälfte.«

»Captain Frost?«

»Ja, Lieutenant Toober?«

»Ich muss Sie unter vier Augen sprechen.«

»Wie bitte? Das kann nicht Ihr Ernst sein …«

»Doch, Captain. Das ist mein voller Ernst.« Lieutenant Maxie Toober erhob sich aus ihrem Schalensitz.

Dana starrte sie unverwandt an. Was war mit Lieutenant Toober los? Lag es am Stress, dass sie sich so irrational verhielt?

»Lieutenant! Sie gehen sofort wieder an Ihre Arbeitsstation!«, befahl Dana in strengem Tonfall und erhob sich ebenfalls.

Statt zu gehorchen, griff sich Lieutenant Toober in ihre Hochsteckfrisur und zog die Nadeln heraus. Ihre silberblonden Haare fielen bis auf die Hüften hinab. Sie blickte Dana aus ihren blassgrauen Augen an.

»Lieutenant«, griff Lieutenant Commander Mutawesi ein, der bis auf Weiteres die Funktion des Ersten Offiziers an Bord der STERNENFAUST übernommen hatte. »Fühlen Sie sich nicht wohl?«

Maxie Toober antwortete nicht, sondern starrte Dana nach wie vor in die Augen. Dann hob sie ihre Hände seitlich ein wenig an, und im nächsten Augenblick schlugen dünne, verästelte Blitze mit lautem Knistern aus ihren Fingerspitzen! Dana riss unwillkürlich ihren Unterarm vor die Augen und ging halb in die Hocke.

So plötzlich diese Energien über die Brücke hereingebrochen waren, so plötzlich endeten sie auch wieder.

Dana blinzelte. Sie konnte nicht glauben, was sie da sah. Alle lagen regungslos am Boden. Robert Mutawesi, Ashley Briggs und Susan Jamil waren aus ihren Sesseln gerutscht. Auch Shesha'a war einfach umgekippt!

»Was …?« Dana war fassungslos.

»Nun – denke ich – hast du vielleicht doch Zeit für mich, Dana?« Maxie Toober legte ihren Kopf etwas schräg und lächelte.

»Wer sind Sie?«, wollte Dana wissen. Ihr kam bereits ein fürchterlicher Verdacht.

»Ich bin der siebte Orphane.«

*

Dana musste schlucken, und ihr Atem beschleunigte sich. Ihr wurde weich in den Knien.

Jäh wandte sie sich um und lief zu Shesha'a. Sie ging in die Hocke und fühlte ihren Herzschlag.

»Du musst dir keine Sorgen machen, Dana«, sagte Maxie Toober – oder *der siebte Orphane* – milde und folgte Dana langsamen Schritts. »Sie sind alle nur bewusstlos. Ihnen ist nichts passiert.«

Dana erhob sich wieder und sah Maxie Toober in die hellgrauen Augen. Sie wusste von dem Jungen Adric, der sich in der alten Zeitlinie Admiral Taglieri als siebter Orphane zu erkennen gegeben hatte. Doch die Details waren ihr nicht bekannt. Sie hatte sich damals noch nicht einmal an Bord der STERNENFAUST befunden. Sie wusste nur, dass Admiral Taglieri die Chance erhalten hatte, Adric zu töten, und dass er sie genutzt hatte.

»Was wollen Sie von mir?«

»Ich will dir eine einmalige Chance geben. Der Mond wurde von meinen Schwestern aus der Bahn geworfen. Die Erde ist dem Untergang geweiht. Doch du kannst die Erde retten! Du kannst die *gesamte Galaxis* retten?«

»Was muss ich tun, um die Erde zu retten?«, wollte Dana wissen.

»Du musst nur mein Angebot annehmen.«

»Angebot?« Dana schüttelte den Kopf. Der *siebte Orphane* sprach in Rätseln. »Welches Angebot?«

»Ich möchte mich dir unterwerfen, Dana. Ich und meine Schwestern möchten uns dir unterwerfen. Ich biete dir die absolute Macht an – über mich, die anderen Orphanen und alle Völker der Galaxis!«

Dana fiel es wie Schuppen von den Augen! Erneut wurde ihr weich in den Knien. *So muss es gewesen sein! Adric hat Taglieri die Herrschaft über die Galaxis angeboten! Und Taglieri hat abgelehnt!*

»Das ist doch kompletter Wahnsinn …« Dana schüttelte erneut den Kopf.

»Ich existiere seit einer Million Jahren, und ich habe in dieser Zeit erst sechs Personen dieses Angebot gemacht. Die erste Person war mein Schöpfer – Mato Kin Wayat. Er hat mich auf seine biologische Matrix hin programmiert, um mich jederzeit unter Kontrolle halten zu können. Das Risiko einer autarken Einheit war ihm zu groß, und so verwob er meine Struktur mit seiner Bio-Matrix. Ich wurde geschaffen als ein Wesen, das die Ordnung der Galaxis wieder herstellen sollte, das den Frieden auf ewig sicherstellen sollte. Doch Mato Kin Wayat bedachte nicht, dass es den Frieden unter organischen Wesen nur zu einem einzigen Preis geben kann – zum Preis der *absoluten Kontrolle* über die biologischen Wesen, welche immer wieder bis zur Beherrschung der Gesetze des Universums vordringen und immer wieder zu einer Gefahr für die Existenz der gesamten Galaxis werden. Doch da ich nicht als autarke Einheit geschaffen worden war, konnte ich die absolute Kontrolle nicht allein ausüben. Ich benötigte und benötige immer noch ein biologisches Wesen, das mich führt. Doch Mato Kin Wayat, mein Vater, wollte die Verantwortung für die Galaxis nicht auf sich nehmen. Und da zeigte sich, dass mein einprogrammiertes Streben nach der Herstellung der Ordnung und der Sicherung des Friedens mehr Macht über mich hatte als die ebenfalls einprogrammierte

Fixierung auf Mato Kin Wayat. Ich spürte, dass es mir gelingen konnte, meine Unterwerfung auch einem anderen organischen Wesen anzutragen, einem solchen, dessen Bio-Matrix dieselbe Reinheit aufweisen musste, wie sie meinen Schöpfer kennzeichnete. Und seit dieser Zeit, seiner einer Million Jahren, bin ich auf der Suche nach einem Wesen, das Mato Kin Wayats Gutartigkeit, Weitsicht und Friedenswillen so sehr entspricht, dass ich mich ihm unterwerfen und ihm die Herrschaft über die Galaxis antragen kann.«{*}

»Und ich soll nun eine Verantwortung auf mich nehmen, die Mato Kin Wayat aus gutem Grunde ablehnte?«, fragte Dana. »Ich soll nun zu jenem Diktator und Alleinherrscher werden, der Mato Kin Wayat nicht sein konnte und wollte?«

»Bedenke, Dana, die Alternative!«, rief der siebte Orphane in der Gestalt Maxie Toobers. »Ihr organischen Wesen, gesteuert in der Hauptsache von euren angeborenen Trieben, eurer angeborenen Aggressivität, werdet einen Wissensstand erreichen, der die gesamte Galaxis vernichten kann! Und es wird geschehen – am Ende bleibt nur die Große Leere.«

Dana erschauderte. Der siebte Orphane wusste von der Großen Leere! »Soll das heißen, dass ich die Große Leere auch dann nicht verhindern kann, wenn ich dein Angebot annehme, Orphane?« Das entsprach dem, was Daniel von der KOSMISCHEN DYARCHIE behauptet hatte – *sie* haben die Große Leere beschlossen, und sie sei unvermeidlich{*}. Ein *temporaler Fixpunkt* – so hatte Daniel die Große Leere bezeichnet.

»Die Zukunft steht fest, Dana.«

»Ich weigere mich, das zu akzeptieren!«

»Dann nimm mein Angebot an«, sagte der siebte Orphane, hob die Hand und sandte erneut einen fein verästelten Blitz ab – dieses Mal in Richtung des Brücken-Zentraldisplays. »Rette die Erde!« Mit einem knisternden Geräusch verschwanden die Energien im Bildschirm und zauberten eine erschreckende Ansicht auf ihn. Über der Skyline New Yorks war der Vollmond aufgegangen – doch er schien dreimal so groß wie üblich zu sein. Das Mare Imbrium und das Mare Serenitatis wirkten wie zwei riesige düstere Augen, in denen sich bereits der Untergang spiegelte, der die Welt ereilte. Der Himmel war voller Gleiter und Fähren, die einem Insektenschwarm gleich durcheinanderschossen vor dem drohenden Hintergrund eines gigantischen Mondes. Menschen auf der Flucht zu Orbitalen Raumschiffen – auf einer vergeblichen Flucht …

Dana stockte der Atem.

»Wenn du mein Angebot annimmst«, sagte der siebte Orphane, »dann würden du und ich verschmelzen und eine andere Daseinsform annehmen. Du hättest alle Macht des Universums und könntest die anderen Orphanen in Sekundenbruchteilen zum Ort der drohenden Katastrophe dirigieren, damit sie mit weiteren Gravitationswellen die Bahn des Mondes Stück um Stück wieder korrigieren.«

Dana musste sich fragen, wie oft der Taglieri der alten Zeitlinie wohl schon bedauert hatte, Adrics Angebot nicht angenommen zu haben. Welche Katastrophen hätte er als allmächtiger Herrscher der Orphanen verhindern können! Die Wanagi, die Kad'Chie, die Bas'Alaahn, die Großen Leere …

War nicht das angeblich Danas große Bestimmung? Die Große Leere doch noch irgendwie aufzuhalten!

Die Große Leere war von den Nachfahren der Toten Göttern ausgelöst worden. Die Orphanen hätten diese Nachfahren in die Flucht schlagen können.

»Dana!«, rief der siebte Orphane in der Gestalt Maxie Toobers. »Wenn du ablehnst, bedenke, wie es künftig für dich sein wird bei jedem Krieg und jeder Katastrophe, welche die Spezies dieser Galaxis sich gegenseitig antun. Immer wird der Gedanke dich begleiten, dass du das sich immer weiter fortzeugende Elend hättest verhindern können, wenn du damals nur mein Angebot angenommen hättest! Verhindere das Elend, Dana! Beginne sofort damit und rette die Erde!«

Dana atmete kräftig ein und aus. Sie senkte den Kopf und legte ihre Hand an die Stirn. Wenn sie jetzt das tat, was Taglieri in der ersten Zeitlinie wohl ausgeschlagen hatte, so würde sie als Herrscherin der Orphanen verhindern können, dass Wanagi und Kad'Chie aus ihren Schlupflöchern kämen. Der Einsatz der Nullraumenergie würde niemals stattfinden.

Wie konnte sie sicher wissen, dass Daniel die Wahrheit gesprochen hatte, als er die Große Leere als temporalen Fixpunkt bezeichnet hatte? Sie wusste, dass er zum Teil gelogen hatte. Wem konnte sie überhaupt noch trauen?

»Du sagtest, wir würden miteinander verschmelzen, Orphane. Wer werde ich dann aber sein? Gibt es dann überhaupt noch ein *Ich*?«

»Du kannst alles sein, Dana! Im Grunde bedeutet meine Unterwerfung, dass ich in *dir* aufgehe. Du kannst jede äußere Form annehmen, die dir beliebt.

Du kannst dein jetziges Äußeres beibehalten, wenn du dies möchtest.«

Noch einmal atmete Dana kräftig durch.

Sie blickte in die blassgrauen Augen der Gestalt Maxie Toobers.

»Siebter Orphane«, sagte Dana schließlich, »ich nehme dein Angebot an.«

*

Dreadnought TARRAGONA II
zwischen Jupiter- und Marsbahn
vor den äußeren Umlaufbahnen des Asteroidengürtels
31. Juli 2258

Es grenzte beinahe an ein Wunder, dass der Brückenhauptmonitor noch funktionierte. Alles um Vince herum war zu Bruch gegangen, aber einer der optischen Sensoren speiste immer noch das Display.

Vince blickte hustend auf das daumennagelgroße Schiff, das vor wenigen Minuten aus dem Bergstrom-Raum gefallen war und sich ganz am rechten Rand des Monitors befand. Zwei senkrecht aufeinanderstehende Sicheln schimmerten schwach im Licht der fernen Sonne. Es musste die von Admiral Takato angekündigte STERNENFAUST sein.

Der Funkkontakt war längst nicht mehr möglich. Bald würde auch das Bild erlöschen.

Das Feuer im rechten Brückenteil loderte und qualmte vor sich hin. Plötzlich gab Vincents Armband-Kom einen Signalton von sich. Vince reagierte nicht, aber der Signalton wiederholte sich mehrmals. Der Anrufer war hartnäckig.

Schließlich gab Vince nach und aktivierte das Kom-Gerät. In dem winzigen 3D-Holo über seinem Handgelenk erschien das Gesicht von Lieutenant Nancy Lin.

»Commodore Taglieri! Wir haben es bis zum Hangar 4 geschafft und warten hier auf Sie! Bitte beeilen Sie sich – und seien Sie vorsichtig! Auf dem Weg zum Hangar mussten wir mehrere Brandherde passieren.«

»Danke für den Hinweis, Lieutenant. Ich möchte, dass Sie starten. Sehen Sie zu, dass Sie hier wegkommen, bevor Sie eine Explosion erwischt.«

»Und Sie?«

»Ich …« Vince unterbrach sich, da er den Schemen eines UBO auf dem Monitor ausmachte! War eine der Bestien zurückgekommen?

»Commodore?«

Vince gewann den Eindruck, dass der Schemen langsam größer wurde. Hielt das UBO etwa auf die Überreste der TARRAGONA zu? Vince musste lachen – ein Anflug von Galgenhumor überkam ihn. Das Schiff war völlig zerstört, halbiert, zerhackt – und doch wollte das UBO noch einmal einen Schuss auf das Wrack abgeben? Es war absurd.

»Was ist mit Ihnen, Commodore«, fragte Lieutenant Lin mit besorgter Stimme.

»Nichts, Lieutenant. Ein weiteres UBO ist aufgetaucht, das ist alles. Seien Sie vorsichtig, wenn Sie da raus fliegen.«

»Bitte beeilen Sie sich«, mahnte die Kom-Offizierin noch einmal. »Wir alle wollen nicht ohne Sie fliegen.«

Nein – das UBO hielt gar nicht auf das Wrack der TARRAGONA zu, wie Vince bemerkte. Die Qualle flog eine Schleife und steuerte in Richtung STERNENFAUST.

»Verdammt …«, fluchte Vince verhalten und zog sich den befeuchteten Kragen höher über die Nase. Der Qualm war kaum noch zu ertragen. Auf dem Monitor schien es fast, als würden sich der Quallenschemen und die STERNENFAUST vereinigen. Doch bei genauem Hinsehen wurde erkennbar, dass das UBO sich nur sehr nahe

an den Sondereinsatzkreuzer heranbewegt hatte. Doch weder dieser noch die Qualle feuerte.

Seltsam …

»Commodore!« Diese Lieutenant Lin war ein Quälgeist.

»Hiermit befehle ich Ihnen zu starten«, sagte Vince streng. »Ich komme mit einer Rettungskapsel nach. Taglieri, Ende.« Er unterbrach die Verbindung.

Auf die Entfernung betrachtet schienen sich weder UBO noch STERNENFAUST zu rühren. Das UBO musste seinen Bewegungsvektor an den Sondereinsatzkreuzer angepasst haben.

Jäh ging ein Stern ganz links am Bildschirmrand auf – wie eine Supernova blitzte es durch das schwarze, kalte All!

Die Erde!

Obwohl Vince es hatte kommen sehen, war er fassungslos. Der Mond war auf die Erde gestürzt und hatte sie wahrscheinlich zerrissen. Und auf diese Entfernung zeugte nichts anderes als ein Blitz vom Tode von Milliarden von Menschen.

Sekunden vor dem Aufschlag musste es Stürme von einer Heftigkeit gegeben haben, wie sie die Erde noch nie erlebt hatte. Stürme, die so stark waren, dass sie Hochhäuser umrissen. Der Aufprall musste eine Energie freigesetzt haben, wie man sie nur von einer Sonne kannte.

Die Atmosphäre musste binnen einer Sekunde weggebrannt sein. Der Sekundentod für Milliarden von Menschen. Und nichts anderes als ein Blitz wies hier, in der Weite des Alls, auf diesen schrecklichen Untergang hin.

Vince musste erneut husten. Es wurde hier immer heißer – das Feuer fraß sich näher. Vince erhob sich aus seinem Sessel und bewegte sich zur linken Seite der Zentrale.

Er öffnete den Notfall-Waffenschrank und entnahm ihm einen Nadler. Danach ließ er sich in den Sessel einer Arbeitsstation fallen.

Der Nadler lag auf seinem rechten Oberschenkel.

Schließlich brachte er die Waffe an seine Schläfe.

Er musste nur einmal knipsen. Das war alles. Ein Sekundentod, wie ihn die Menschen auf der Erde gefunden hatten. Knips – und tot.

Das war alles.

Und es war in jedem Fall besser, als sich bei lebendigem Leibe rösten zu lassen.

»Das werden Sie schön bleiben lassen, Commodore Taglieri!«

Lieutenant Nancy Lin stand im offenen Zentralschott. Sie war wirklich ein Quälgeist.

*

SEK STERNENFAUST
zwischen Jupiter- und Marsbahn
vor den äußeren Umlaufbahnen des Asteroidengürtels

31. Juli 2258

Als der siebte Orphane in der Gestalt von Maxie Toober plötzlich erstarrte und zur Salzsäule wurde, dachte Dana im ersten Augenblick, dass nun der Prozess der Verschmelzung begonnen hätte.

Doch es geschah nichts weiter.

Maxie Toobers Gesicht war vollkommen bleich und starr geworden, die Züge wirkten wie aus Stein gemeißelt.

Dana machte einen Schritt auf den Lieutenant zu. Die blassgrauen Augen hatten die Farbe von Mehl angenommen.

»Lieutenant?«

Keine Reaktion.

Dana wandte sich um. Die Brückenoffiziere lagen noch immer bewusstlos am Boden.

Dann fiel ihr Blick auf den Hauptschirm, und vor Schreck stolperte sie ein paar Schritte rückwärts.

Ein gigantischer Orphane prangte dort und füllte beinahe den kompletten Monitor aus!

Doch das fremde Wesen schien nicht angreifen zu wollen. Es war ebenso starr wie Lieutenant Toober. Das perlmuttfarbene Schillern, das einen Orphanen gewöhnlich kennzeichnete, war völlig verschwunden.

Dort draußen war nichts als ein milchweißes, starres Monstrum, das seine Transparenz völlig verloren hatte.

Das Projekt Pandora!, fiel es Dana siedend heiß ein, doch ehe sie den Gedanken fortspinnen konnte, zuckte ein Blitz über den Bildschirm, und der besonders helle Stern, zu dem die Erde auf diese Entfernung geworden war, blähte sich auf wie eine Supernova.

Dana ächzte und konnte nicht verhindern, dass ihr die Tränen aus den Augen traten. Die Erde war untergegangen, zerrissen von ihrem Mond.

Und Esrim hatte es gesehen. Ihm hatte es Dana zu verdanken, dass ihre Eltern, ihre Schwester Tebia, ihr Schwager Ken, die kleine Michelle und der kleine Allan gerettet wurden.

Doch für alle anderen Menschen galt das nicht. Sie waren in wenigen Sekunden durch Energien von kosmischem Ausmaß vernichtet worden.

Dana war wütend. Was nützte das Wissen um die Zukunft, wenn man doch nur einen winzigen Bruchteil retten konnte, andere dafür aber noch tiefer ins Verderben riss. Was hatte es Commander van Deyk geholfen? Er hatte den STERNENFAUST-Zwischenfall überlebt, nur um Opfer der Gemini zu werden. Das Gleiche galt für Ash und John Santos. Durch ihren Eingriff in den Lauf der Geschichte hatte sie deren Leben weiter verkürzt. Wurde sie dadurch an ihrem Tod mitschuldig?

Bei allem Schmerz, den Dana auszustehen hatte, kehrten ihre Gedanken jedoch unwillkürlich zum *Projekt Pandora* zurück. In der alten Zeitlinie hatte es Professor von Schlichten vermocht, die Orphanen durch von ihm erschaffene Replikate auszuschalten. Diese in

einer Produktionsanlage der Toten Götter neu entstandenen Orphanen waren ebenso wie ihre Vorgänger in der Lage gewesen, chaotische Quantenzustände zu kalkulieren. Professor von Schlichten hatte diese neuen Orphanen auf die alten angesetzt. Die Folge war gewesen, dass sich beide in einer unendlichen Kette von Handlungs-Antizipationen hinsichtlich ihres jeweiligen Gegners verstrickt hatten. Die Funktionalität der Kunstwesen war drastisch herabgesetzt worden. Sie hatten ihre molekulare Anpassungsfähigkeit verloren, wodurch sie schließlich auf konventionelle Weise zerstört werden konnten{*}. Adric, der siebte Orphane der alten Zeitlinie, war von dieser Dysfunktionalität genau in derselben Weise betroffen gewesen, wie es bei Lieutenant Toober jetzt den Anschein machte.

Es gab für Dana nur eine plausible Erklärung für den Umstand, dass sowohl Lieutenant Toober – der siebte Orphane der aktuellen Zeitlinie – als auch das Kunstwesen da draußen erstarrt waren: Irgendjemand hatte das vollbracht, was Professor von Schlichten in der ursprünglichen Zeitlinie bewerkstelligt hatte; irgendjemand hatte einen neuen Orphanen geschaffen und damit Lieutenant Toober ausgeschaltet. Und bei diesem »Irgendjemand« konnte es sich eigentlich nur um das Konglomerat jener Kreaturen handeln, welche das Solsystem in ihre Hand gebracht hatten: die Gemini.

Dana wusste nicht mehr weiter. Wenn die Gemini in der Lage waren, eigene Orphanen herzustellen, dann verfügten sie über eine unbezwingbare Waffe. Doch wenn diese Gemini-Orphanen das gleiche Ziel wie ihre Originale verfolgten, dann verhinderte die bloße Existenz der Gemini-Orphanen möglicherweise, dass Wanagi und Kad'Chie aus ihren Dimensionsfalten und hyperdimensionalen Verstecken hervorkommen konnten. Und dies wiederum würde die Große Leere doch noch aufhalten.

Das Verhindern der Großen Leere im Tausch gegen die Freiheit der Solaren Welten. Sie tauschten ein finsteres Finale gegen einen endlosen Schrecken.

Dana wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sie mehrere winzige Shuttles auf dem Hauptschirm bemerkte. Die Überlebenden der TARRAGONA!

Dana machte ein paar Schritte auf den Hauptschirm zu. Die Shuttles gewannen scheinbar an Größe – und steuerten auf die STERNENFAUST zu.

Und dann ging alles rasend schnell: eine Folge winziger Blitze, und praktisch im selben Moment wurde der Gemini-Orphane in Fetzen gerissen.

Die herumwirbelnden Teile schienen zu glühen, überstrahlten seltsam und verwandelten sich schließlich in reine Lichtenergie. Der paralysierte Orphane war ein leichtes Opfer für die kleinen Gausskanonen der Shuttles gewesen.

Dana blickte zu Lieutenant Toober. Sie stand immer noch steif wie eine Salzsäule da. Dana fragte sich, ob …

Mit ein paar Schritten war sie beim Notfall-Waffenschrank, dessen Sensoren sie als Captain der STERNENFAUST identifizierten, worauf ihr der Zugriff gewährt wurde. Mit einem raschen Griff entnahm Dana einen Nadler.

Lieutenant Toober verharrte immer noch unbeweglich wie eine Statue. Mit langsamen Schritten näherte sich Dana jener Offizierin, die sich als siebter Orphane offenbart hatte.

Das hübsche Gesicht Maxie Toobers schien zu einer Maske geworden zu sein. Das Silberblond ihrer Haare wirkte wie dumpfes Lötzinn, das in langen Wellen erstarrt war.

Und dann zuckte ihr Augenlid! Ganz kurz nur – doch Dana hatte es gesehen. Eben das, was sie befürchtete, schien einzutreten. Die Vernichtung des Kontra-Orphanen ließ Toober aus ihrer Paralyse erwachen.

Dana hob den Nadler. Sie schluckte. Toober war ein Orphane und kein Mensch, doch es machte einen Unterschied, auf ein Wesen in menschlicher Gestalt zu schießen.

Doch Dana musste es tun.

Wenn sie auch darüber nachdachte, dass es sinnvoll sein könnte, Orphanen am Leben zu lassen, um in der langen Folge die Große Leere zu verhindern, so doch nicht jene ursprünglichen Orphanen, die in keiner Weise steuerbar waren. Die jede Zivilisation unweigerlich angriffen, wenn sie einen gewissen technologischen Level überschritten hatte.

»Es muss sein«, flüsterte Dana und musste noch einmal schlucken.

Dann drückte sie ab.

In der ersten Sekunde verursachten die einschlagenden Nadler-Partikel nichts anderes als Dampfschwaden, die von der Brust hochstiegen und Toobers Gesicht einhüllten. Doch im nächsten Augenblick zersprang der gesamte Körper wie eine Figur aus Glas. Kristallartige Partikel schossen in alle Richtung davon, wurden gleißend hell und verschwanden schließlich im Nichts.

Ein Hauch von Verbranntem lag in der Luft.

Dana atmete langsam aus. Erst jetzt bemerkte sie, wie sie vor Anspannung die Luft angehalten hatte.

Ein Rascheln ließ sie herumfahren.

»Shesha'a …«

Auch Robert Mutawesi, Ashley Briggs und Susan Jamil begannen, sich langsam zu regen.

*

Mars Town, District F
aufgelassenes Areal der Fu Enterprises Inc.
31. Juli 2258, 12:14 MST

Noriyuki Borzan war nicht unzufrieden. In knappen drei Stunden hatte er den Gigawatt-X-Raumsender zusammengebaut, wenn er die gestrigen Vorarbeiten nicht mitzählte. Das Ding sah zwar einer anachronistischen Dampfmaschine nicht unähnlich, aber die Basisfunktionen arbeiteten zuverlässig. Schwieriger gestaltete sich dagegen nach wie vor die Modulation von X-Raum-Wellen. Er hatte zwar seinen Sender in Chryse City von hier aus mehrfach umprogrammiert, doch die Verzerrungen waren kaum geringer geworden. Von der 40. Sinfonie Mozarts kam hier in Mars Town kaum etwas an. Wenn da wirklich Musik war, dann ging sie im akustischen Gewitter unter.

»Da habe ich nun einen funktionierenden Gigawatt-Sender und kann ihn doch nicht einsetzen …«, knurrte er sein Display an und ließ seine Finger über den Touchscreen gleiten.

Noriyuki sprach oft mit sich selbst. Am Anfang hatte er sich, als er sich bei Selbstgesprächen erwischte, noch gefragt, ob er nun langsam wunderlich würde. Mittlerweile war nichts so unwichtig geworden wie diese Frage. Noriyuki war es schlichtweg gleichgültig, wie andere ihn einschätzten.

Es war eine Krux und ein Teufelskreis: Die über den X-Raum laufende Kommunikation der Gemini behinderte erheblich die Auswertung der von Chryse City abgesandten Signale.

Ohne die Gemini würde er deutlich schneller vorwärtskommen – aber eben dies war ja Sinn und Zweck seiner Bemühung: einen Weg zu finden, die Gemini auszuschalten.

Noriyuki testete bereits die dritte Filter-Schaltung, aber »das Geplapper dieser Gemini« – wie er vor sich hinbrummte – ließ sich nicht so leicht eliminieren.

Es half nichts. Er musste sich wohl zunächst mit der Kommunikation der Gemini beschäftigen. Wenn er ein Frequenzloch fand, ein schmales Band nur, das die Gemini nicht benutzten, konnte er seinen Test-Sender in Chryse City entsprechend einstellen und die Modulationsversuche fortsetzen.

»Das kann dauern …«, brummte er und stieß seinen Löffel in die Schale eines Selbstwärm-Gerichts. Die Pasta war kalt geworden »wie Enceladus' Arsch«, womit er die kryovulkanischen Spalten des Saturnmonds meinte.

*

SEK STERNENFAUST
zwischen Jupiter- und Marsbahn
vor den äußeren Umlaufbahnen des Asteroidengürtels
31. Juli 2258

Commodore Vincent Fabiano Taglieri betrat die Brücke der

STERNENFAUST. Obschon er ziemlich mitgenommen aussah, wirkte diese jüngere Ausgabe des ein Meter neunzig großen Mannes auf Dana beeindruckend. Der graue Schimmer hatte seine Haare und buschigen Augenbrauen noch nicht erobert, und sein Gesicht war straffer und wirkte dynamischer. In der alten Zeitlinie hatte Dana ihn erst im Jahre 2269 kennengelernt, als man ihn ihr als Kommandanten der STERNENFAUST III vor die Nase gesetzt hatte.{*} Damals hätte sie sich nicht vorstellen können, dass sie beide eines Tages eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen würden, und sie musste sich daran erinnern, dass dieser Taglieri nicht der war, den sie in der ersten Zeitlinie auf der Erde zurückgelassen hatte.

»Captain Frost«, grüßte er und betonte Danas Dienstrang auf eigenartige Weise. »Ich danke Ihnen und Ihrer Mannschaft für die Rettung meiner Leute. Für die Rettung der Wenigen, die den Angriff der UBO überlebt haben.«

»Es tut mir leid, was der TARRAGONA und ihrer Mannschaft widerfahren ist«, entgegnete Dana. »Die UBO stellen eine kaum zu besiegende Waffe dar.«

»Dies mussten wir leider erfahren. Ich habe den Großteil meiner Mannschaft verloren und wir wenigen Überlebenden befanden uns in einer Situation, in der wir mit dem Leben abgeschlossen hatten. Doch manchmal geht das Leben weiter, auch wenn man es nicht mehr für möglich hält.«

Dana nickte mitfühlend. Dann wies sie der Reihe nach auf die Anwesenden und stellte sie Taglieri vor. »Taktikoffizier Commander Mutawesi, Ruderoffizier Lieutenant Briggs, Kommunikations-Offizierin Lieutenant Jamil, Berater Bruder William von den Christophorern und Shesha'a.«

Taglieri nickte den Genannten zu. »Ich freue mich, Sie kennenzulernen.« Dann räusperte er sich und wandte sich an Dana. »Ich habe beschlossen, das Kommando der STERNENFAUST einstweilen zu übernehmen, Captain. Wie ich höre, fehlt Ihnen zurzeit ein Erster Offizier. Ich möchte, dass Sie diese Funktion so lange übernehmen, Captain Frost.«

Sekunden eisigen Schweigens herrschten auf der Brücke. Dana spürte, wie ihr die Hitze ins Gesicht stieg und wie sie von dem einen oder anderen fixiert wurde. Nicht allerdings von Bruder William, der, wie sie mit einem schnellen Seitenblick feststellte, betreten zu Boden blickte.

Taglieris höherer Dienstgrad berechtigte ihn in einer Krisen- oder Kriegssituation zur Übernahme des Kommandos. Allerdings gehörte es zum guten Ton im Star Corps, von einer solchen Option nur in äußerst kritischen Lagen Gebrauch zu machen. Der Captain eines Schiffes und seine Offiziere waren in der Regel ein eingespieltes Team, das man nicht ohne Not auseinanderriss.

Taglieris Entscheidung hatte etwas Anmaßendes, und es war Dana ein schwacher Trost, zu wissen, dass Taglieri sich in der alten Zeitlinie

gewandelt hatte. Dieser hier war wie der Taglieri, den sie auf der STERNENFAUST III kennengelernt hatte. Er orientierte sich nur an den Vorschriften, während ihm menschliche Befindlichkeiten völlig gleichgültig waren.

»Selbstverständlich, Commodore Taglieri«, sagte Dana eisig. »Admiral Takato wies mich an, die überlebenden Besatzungs-Mitglieder der TARRAGONA zu evakuieren und in eine sichere Zone zurückzubringen. Der erste Teil dieser Mission ist abgeschlossen.«

Shesha'as Schuppen raschelten leise, was offenbar als Zeichen ihrer Empörung zu deuten war. Als Shisheni stellte sie das Wohl der Gemeinschaft über die Interessen des Einzelnen. Und es war ihr natürlich ebenfalls klar, dass ein neuer Kommandant für eine Raumschiffcrew immer eine zusätzliche Belastung war.

»Wir konnten das UBO, das die STERNENFAUST bedrohte, aus unserem Shuttle heraus anmessen«, erklärte Commodore Taglieri. »Und wir konnten es mit ein paar Schüssen aus der leichten Bordkanone zerstören. Es scheint zwei Sorten von UBO zu geben, wobei es noch nicht klar ist, wie sie sich zueinander verhalten.«

»Bei dem UBO, das Sie vernichteten, handelte es sich um einen Gemini-Orphanen«, entgegnete Dana.

»Gemini-Orphanen?«, fragte Taglieri irritiert und warf seine Stirn in Falten.

Dana spürte, dass nicht nur Taglieris fragender Blick auf ihr ruhte.

»Sie können auch Gemini-UBO sagen. Ich weiß aus sicherer Quelle, dass die ursprünglichen UBO nicht mehr als sieben waren. Bei allen weiteren UBO handelt es sich um Replikate der Gemini, die von ihnen gesteuert werden und in der Lage sind, die ursprünglichen UBO zu neutralisieren. Am Ende werden wir es nur noch mit Gemini-UBO zu tun haben, die nicht mehr *beide* Flotten angreifen werden, sondern nur noch uns – das Star Corps.«

»Woher haben Sie all diese Informationen, Captain?«

»Ich fürchte, uns bleibt nicht die Zeit, dies im Detail zu klären«, entgegnete Dana kühl. »Für den Moment wäre es wichtig, dass wir so schnell wie möglich auf Bergstrom-Geschwindigkeit beschleunigen, um von hier zu verschwinden. Ich nehme als sicher an, dass es hier bald nur so von UBO wimmeln wird – von *Gemini*-UBO wohlgemerkt.«

*

Limonow-Werft im Orbit des Mars
31. Juli 2258, 13:29 MST

»Alle fünf Kampfquallen sind durch unsere Replikate paralysiert und durch weitere Replikate schließlich zerstört worden«, sagte Nummer Zwei mit tiefer, flüsternder Stimme.

Der Gemini-Befehlshaber im Solsystem hatte soeben einen Kontakt

zum HIVE beendet und war auf dem aktuellen Stand. Seine meergrünen Augen blickten in eine imaginäre Ferne, und Ash bemerkte, wie eine Träne aus seinem Augenwinkel rann.

Nummer Zwei musste glücklich sein; er musste zutiefst glücklich sein. Er musste wieder gehoben worden sein in seiner Wertschätzung durch das HIVE. Nummer Zwei hatte sich bewiesen, er hatte dem HIVE gezeigt, dass er seine Position zurecht innehatte. Das drückten seine Augen und der halb geöffnete Mund aus. Das drückte die Träne aus, die über seine Wange lief.

Nummer Zwei schritt langsam in die Mitte des Raums, verschränkte seine Hände hinter dem Rücken und blickte hoch zum Panoramaschirm.

Ja – dort war der Triumph der Gemini zu bewundern. Dutzende von Gemini-Kampfquallen glitten durch das dunkle, kalte All, strömten in Richtung äußeres Sonnensystem, um dem Star Corps den Garaus zu machen.

Ash fühlte sich erschlagen. Der Triumph des Leslie-Klons war seine Niederlage. Ein Meer von gigantischen Medusen flutete über den Panoramaschirm, während sich weitere Replikate in der Produktion befanden.

Ash hatte alles verspielt.

Noriyuki Borzan reagierte nicht, und während er vielleicht schon vergessen hatte, den Nano-Virus abzustrahlen, war die Welt untergegangen, und die Reste des Star Corps würden in kurzer Zeit zerschlagen werden.

Ashs Plan hatte sich in sein Gegenteil verkehrt. Er hatte nur erreicht, dass die sechs ursprünglichen Kampfquallen zerstört worden waren. Dabei hätte sein oberstes Ziel sein sollen, die Gemini zu bekämpfen. Stattdessen hatte er einen Feind der Gemini vernichtet.

Vielleicht hatte er von Borzan zu viel erwartet. Vielleicht war es einfach ein Ding der Unmöglichkeit, auf dem jetzigen technologischen Stand einen funktionierenden X-Raum-Sender zu bauen.

Ash trat an Nummer Zwei heran.

»Ich bitte darum, mich zurückziehen zu dürfen. Es war sehr anstrengend für mich, und die Kampfquallen-Produktion läuft auch ohne mich weiter.«

»Ihre Leistung für die Gemini war außerordentlich«, sagte der Leslie-Klon generös, was Ash einen Stich versetzte. »Es war die richtige Entscheidung, Ihre Fähigkeiten im Dienst der Gemini zu nutzen, Nummer Neun!«

Ash nickte knapp, drehte sich um und verließ den Kontrollraum.

*

SEK STERNENFAUST
zwischen und Mars- und Jupiterbahn

31. Juli 2258

Dana hatte recht behalten. Erst waren eine, dann zwei und schließlich drei neue Riesenquallen aufgetaucht. Dana hatte die Ortungskonsole von Lieutenant Toober übernommen und sah Commodore Taglieris Aussage bestätigt. Die Gemini-Orphanen waren ein offenes Buch für die Sensoren der STERNENFAUST. Wenn sie aber anmessbar waren, dann waren sie vielleicht auch zerstörbar.

»Geschwindigkeit?«, fragte Commodore Taglieri.

»Dreißig Prozent Licht«, antwortete Ruderoffizier Briggs.

»Ich messe ein viertes Gemini-UBO an«, meldete Dana. »Sein Bewegungsvektor lässt darauf schließen, dass es sich ins äußere Sonnensystem begibt, in Richtung unserer Rückzugsvektoren.«

»Waffensysteme?«, fragte Commodore Taglieri.

»Alle zehn Gausskanonen besetzt und einsatzbereit«, meldete Lieutenant Commander Mutawesi. »Jäger ebenfalls einsatzbereit.«

»Gemini-UBO Nummer fünf!«, rief Dana. »Bewegungsvektor …«, sie überprüfte die Werte. »Das Ding kommt auf uns zu! Lieutenant Briggs – um zwanzig Grad nach steuerbord drehen!«, rief sie, um die STERNENFAUST in eine möglichst gute Schussposition zu bringen.

»Aye, Captain!«, rief Lieutenant Briggs. Eigentlich war nun nicht mehr Dana, sondern Taglieri der Captain. Dana fragte sich, ob Briggs die Bezeichnung aus Versehen oder absichtlich gewählt hatte.

»Status Gausskanonen Eins bis Fünf!«, forderte Taktikoffizier Mutawesi.

»Del Ray klar!«

»Bester klar!«

»Chaironides klar!«

»Mourney. klar!«

»Asturias klar!«

»UBO kann optisch erfasst werden«, informierte Dana. »Schalte Teleskop auf.«

Der Hauptschirm zeigte nun das Kunstwesen, das im Augenblick noch nicht größer als eine wirkliche, irdische Qualle wirkte.

»Schalte Ortungsdatenstrom auf Taktikkonsole.«

»Daten laufen ein. Danke, Captain«, erwiderte Lieutenant Commander Mutawesi. »Airman Quantuuk?«

»Commander?«, kam die Stimme Jenna Quantuuks aus dem Akustikfeld. Die Jägerpilotin hatte die Nachfolge des im Einsatz gefallenen John Santos angetreten.

»Sind Sie einsatzbereit?«

»Alle Systeme Status Grün.«

»Gut. Sie warten auf meinen Befehl.«

»Aye, Commander.«

»Sie wollen den Jäger einsetzen?«, fragte Commodore Taglieri, und es schien Dana, dass er nur deshalb fragte, um irgendetwas zu sagen. Die

Team-Kommunikation lief wie eine eingeölte Maschine, und Taglieri stand außen vor.

»Nur im Notfall«, antwortete Mutawesi knapp.

Auf dem Schirm war die Qualle mittlerweile angewachsen, und die pendelnden Bewegungen ihrer Tentakel waren bereits erkennbar.

»Achtung!«, rief Mutawesi und las die Daten auf seiner Konsole ab. »Gauss 1 bis 5, Feuer eröffnen in T minus fünf, vier, drei, zwei, eins – Feuer frei!«

Fünf Perlenschnüre glühender Projektile jagten ins All, und der hämmernde Rhythmus der Gausskanonen setzte sich als leichte Vibration im Schiffskörper fort. Die auf halbe Lichtgeschwindigkeit beschleunigten Projektile hatten einen so immensen Rückstoß, dass ihn selbst die besten Absorber nicht vollständig neutralisieren konnten.

Die glühenden Gaussgarben trafen zunächst nicht, sperrten die Bestie aber in ein Gitter ein. Doch dieser Eindruck erlosch im nächsten Augenblick, als der Orphane seine unglaubliche Fähigkeit zur seitlichen Drift bewies. Das Kunstwesen schlug praktisch einen Haken, was Energien notwendig machte, wie sie in einem Raumschiff nicht abrufbar waren. Gleichzeitig flüchtete der Orphane nicht etwa, sondern kreuzte in einer Weise, die ihn näher an die STERNENFAUST heranbrachten.

Die Kanoniere führten sofort ihre schwenkbaren Geschütze nach und deckten das Kunstwesen mit Hunderten von Projektilen ein. Der Orphane wich aus. Dana wusste, dass die Orphanen die Fähigkeiten besaßen, in die Zukunft zu sehen. Doch was hätte sie tun sollen?

Ihrer Crew befehlen, das Feuer einzustellen, weil es ohnehin keinen Sinn hatte?

»Zwei weitere UBO geortet«, meldete Dana. »Bewegen sich in Richtung unserer Rückzugs-Sektoren.«

Und dann – endlich! – streiften zwei oder drei der Gaussprojektile den Quallenschirm *und rissen ein Stück aus ihm heraus*!

»Ja!«, war die jubelnde Stimme von Kai Bester im Funk zu hören, dem das Kunststück wohl gelungen war.

Das herausgerissene und forttrudelnde Plasma dehnte sich aus und zog sich wieder zusammen wie Quecksilber, wie Wackelpudding.

Sie sind zerstörbar!, erkannte Dana.

Und wieder traf eine Gausskanone! Dieses Mal jagten die Projektile mitten durch den Schirm hindurch, mit einer so großen Geschwindigkeit, dass die Austrittslöcher geradezu zu Plasmafontänen wurden. Das Quallenmaterial spritzte heraus und bildete vier lange Strähnen, die ins dunkle All hineingriffen.

Wieder war der Jubelschrei eines der Kanoniere zu hören.

Und abermals gelangen einige Treffer, die den Schirm im unteren Bereich durchlöcherten. Die kinetische Wucht war so groß, dass der komplette Quallenschirm in Schwingung geriet und hin- und hereierte wie ein angestoßener Wackelpudding. Die Tentakel gerieten in stärkere Bewegung und schlugen seitlich hoch bis zum unteren Schirmrand.

Auch auf der Brücke waren die ersten euphorischen Äußerungen zu vernehmen – doch sie wurden abrupt abgeschnitten durch die jäh einsetzende Gegenwehr des Gemini-Orphanen. Seine gelbrote Feuerlanze schoss aus dem Schirm und tauchte die Brücke in gleißende Helligkeit. Die kinetische Energie erfasste das Schiff und schüttelte es durch. Taglieri hielt sich mühsam an den Sessellehnen fest und schrie im selben Augenblick: »Ausweichmanöver!«

Als Dana auf ihr Display blickte, fühlte sie, wie ihr das Blut stockte. Ein ganzes Areal von Feldern blinkte rot, und im nächsten Augenblick meldete sich auch schon der Leitende Ingenieur Simon E. Jefferson aus dem Maschinenraum.

»Unser Plasmaschirm ist komplett weggebrannt! Verschiedene elektronische Systeme sind ausgefallen, beeinträchtigen aber nicht die Basisfunktionen des Schiffs.«

»Danke, Lieutenant«, rief Dana.

»Einen weiteren Treffer verkraften wir nicht! Wir sind völlig schutzlos!«

»Ich weiß, Lieutenant. Sehen Sie zu, dass Sie die ausgefallenen Systeme wieder zum Laufen bringen.«

»Aye, Ma'am!«

Verloren die Gemini-Orphanen vielleicht ihre Fähigkeit, die Zukunft vorherzusehen? Vielleicht waren sie durch ihre anhaltende Verbindung mit dem HIVE blockiert.

Wenn es so war, dann waren sie verwundbar. Doch das machte sie nicht zu einem einfachen Gegner, denn Ihre Kampfkraft war den Originalen um keinen Deut unterlegen. Die Energielanzen der Gemini-Orphanen waren genauso verheerend.

Wenn die Gemini in der Lage waren, eine große Anzahl an Orphanen zu replizieren, so würde deren verminderte Abwehrfähigkeit durch ihre kumulierte Vernichtungskraft mehr als aufgewogen.

Dana gab Lieutenant Commander Mutawesi ein Zeichen, und er reagierte sofort.

»Airman Quantuuk! Magnethalterung gelöst – raus mit Ihnen!«

»Verstanden!«

Ein leichter Ruck ging durch die Brückensichel, als der Jäger von ihr wegkatapultiert wurde.

Wieder wurde es schlagartig hell in der Zentrale, als die Qualle zum zweiten Mal einen grellgelben, rötlich ummantelten Energie-Impuls emittierte, der aber zum Glück am oberen Rand des Bildschirms verschwand und also über die STERNENFAUST hinwegschoss.

Alle Schäden, die der Orphane bislang davongetragen haben mochte, hinderten ihn nicht daran, sich noch weiter auf die STERNENFAUST zuzubewegen. Die Teleskopsicht offenbarte zunehmend die Strukturen des künstlichen Wesens – seine gallertartige Substanz, die knotigen Kanäle und pulsierenden Organe.

Während die glühenden Projektile der Gausskanonen unermüdlich das Haken schlagende Quallenwesen eindeckten, kam am linken

oberen Bildschirmrand endlich der von Jenna Quantuuk geführte Jäger ins Bild. Der Jäger war im Grunde nichts anderes als eine durch ein Mesonentriebwerk beschleunigte Gausskanone.

Jenna Quantuuk fackelte nicht lange und hielt mit dem Jäger genau auf den replizierten Orphanen zu. Die Gausskanone hämmerte, und sofort driftete der Jäger nach backbord weg.

Die Projektile durchschossen den unteren Bereich der Qualle und ließen das Plasma nach allen Seiten wegspritzen. Im nächsten Augenblick war zu erkennen, wie einer der sieben mammutbaumdicken Tentakel Kreise schlagend auf die STERNENFAUST zuflog. Airman Quantuuk hatte mit ihrer Gausskanone den gigantischen Tentakel glatt abrasiert. Er wurde auf dem Bildschirm rasch größer, während er wie eine Peitsche durch das Vakuum fuhr.

»Achtung!«, warnte Dana, denn für ein Ausweichmanöver war es zu spät. Der wild um sich schlagende Tentakel wurde in wenigen Sekunden so groß, dass seine knotige Struktur erkennbar wurde. Er verschwand am unteren Bildschirmrand, und im nächsten Augenblick durchlief eine starke Erschütterung die STERNENFAUST.

»Lieutenant Jefferson, Statusbericht!«, rief Dana.

Der Genetic meldete sich umgehend: »Soweit ich feststellen kann, hat das Schiff nur marginale Schäden davongetragen. Kein Hüllenbruch.«

»Danke, Lieutenant.«

Die Gausskanonen 1 bis 5 nahmen die angeschlagene Qualle weiterhin unter Feuer. Jetzt kam alles darauf an, ihr den Todesstoß zu versetzen, denn sollte sie noch einmal feuern und treffen, war es vorbei mit der STERNENFAUST.

Tatsächlich bemerkte Dana erleichtert, dass die phänomenale Bewegungsfähigkeit der Qualle gelitten hatte. Offenbar hatte die Vielzahl der Treffer doch ihre Wirkung getan. Dies war der Augenblick für die Kanoniere an den Gaussgeschützen – Jenna Quantuuks Jäger hatte sich noch nicht wieder angenähert. Die Perlenschnüre der tödlichen Würfelprojektile zogen sich enger um die künstliche Meduse zusammen. Und dann folgte Treffer auf Treffer: Plasmafetzen wirbelten durchs All, Fontänen organischen Materials schossen wie Sonnen-Flares davon, Tentakel wurden abgehackt und kreisten wie wild gewordene Riesenwürmer um sich selbst. Schließlich platzte der ganze monströse Quallenschirm.

Das war knapp gewesen.

»Orte zwei weitere Gemini-UBO«, meldete Mutawesi. »Sie kommen beide auf uns zu.«

*

Limonow-Werft im Orbit des Mars
31. Juli 2258, 13:34 MST

Als Ash den Hauptkontrollraum der Limonow-Werft verließ, hatte er keine Ahnung gehabt, was er als Nächstes tun würde. Jetzt, da er den breiten Zentralgang hinunterging, wusste er es.

Er bog in einen schmaleren Nebengang ab und folgte den holografischen Hinweisschildern.

Schließlich gelangte er in einen Außengang, dessen ovale Sichtluken den Blick auf den Roten Planeten freigaben. Es war eine riesige rostige Kugel mit einer Polkappe von der Farbe einer Kampfqualle.

Ash erreichte die Tür, die er gesucht hatte: *Kom-Nebenstelle 5.*

Ash betätigte den Tür-Sensor und schlüpfte bereits hindurch, als sich die Tür erst zur Hälfte geöffnet hatte.

In dem zwanzig Quadratmeter großen Raum befand sich ein einziger Gemini-Mitarbeiter. Es handelte sich um einen haarigen Trior-Klon, der an seinem Kom-Display saß und sich jetzt fragend nach Ash umsah.

Mit ein paar raschen Schritten war Ash bei dem schimpansenartigen Replikat. »Entschuldige, Kleiner«, sagte Ash und schlug ihm von oben mit voller Wucht die Faust an die Schläfe.

Ashs Kontroll-Diadem flog in hohem Bogen davon, und der kleine Triorer sackte bewusstlos zu Boden.

Schwungvoll warf sich Ash in den Arbeitssessel und zog seinen rechten Stiefel mit einer heftigen Bewegung aus. Er hielt sich die Sohle vors Gesicht und gab mit flinken Fingern die eingravierte Kom-Adresse auf dem Touch-Pad ein.

»Komm schon, komm schon, komm schon …«, flüsterte Ash ungehalten.

»Wer ist da?«, erklang es endlich aus dem Akustikfeld, während die Bildübertragung schwarz blieb.

»Ashkono Tregarde. Wie weit sind Sie, Borzan?«, fragte Ash roh.

»Sie sollten mich doch nur dann kontaktieren, wenn …«

»Wenn die Welt untergeht?«, schrie Ash. »Die Welt *ist* untergegangen! *Wie weit sind Sie, Borzan?*«

»Der Gigawatt-Sender ist fertig und auf demselben Modifikationsstand wie meine Sender in Chryse City. Die Modulation arbeitet allerdings immer noch nicht perfekt. Ich denke aber, dass ich in etwa einer Woche …«

»Wir haben keine Woche!«, schrie Ash.

»Speisen Sie den Nano-Virus ein und jagen Sie ihn raus!«

»Ich kann nicht garantieren, dass …«

»Tun Sie es, verdammt noch mal!«

»Also schön. Ich mache es.«

Ash vernahm ein klapperndes Geräusch und einen verhaltenen Fluch – offenbar hatte Borzan einen Teller oder etwas Ähnliches umgestoßen, als er sich erhob. Ash wollte die Verbindung gerade unterbrechen, als er die Stimme hinter sich hörte.

»Wieso mussten Sie mich erneut so bitter enttäuschen, Nummer

Neun?«
Ash fuhr in seinem Drehsessel herum.
Nummer Zwei stand in der Türfüllung, mit einem Nadler im Anschlag.
»Wieso enttäuschen?«, sagte Ash langsam. »Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich bis zum letzten Atemzug für meine Spezies kämpfen werde. Die Kampfquallen waren unser gemeinsamer Feind. Jetzt sind es nur noch die Gemini, die ich zu bekämpfen habe.«
»Es wird Zeit, diesen Kampf ein für alle Mal zu beenden.«
Ash blickte in die grünen Augen des Leslie-Klons. Dann drückte Nummer Zwei ohne jegliche Regung ab.
Im selben Augenblick, als Ash das sirrende Geräusch des Nadlers hörte, sackte er auch schon in sich zusammen und glitt aus dem Sessel zu Boden.
Nummer Zwei sagte kein Wort. Ash konnte ihn nicht sehen, da er mit dem Rücken zu ihm auf den Boden gefallen war. Mit letzter Kraft rollte Ash herum.
Nummer Zwei stand immer noch im Türrahmen. Er stand dort steif wie eine Puppe. Wie eine bleich geschminkte Puppe. Die Konturen begannen zu verschwimmen.
»Doktor Tregarde?«, kam es aus dem Akustikfeld der Funkanlage.
»Borzan …«, stöhnte Ash. »Die Daten …«
»Was?«
»Positionsdaten … Gemini-System …«
»Was ist mit Ihnen, Doktor?«
Das Letzte, was Ash sah, bevor ihn die ewige Dunkelheit in sich zog, war, wie Nummer Zwei, ohne einen jeglichen Laut von sich zu geben, nach hinten umfiel.

*

SEK STERNENFAUST
zwischen Mars- und Jupiterbahn
31. Juli 2258

Es war vorbei. Daran zweifelte Vince nicht länger. Er hatte den Angriff auf der TARRAGONA überlebt, nur um jetzt hier, auf der STERNENFAUST, zu sterben.
»Entfernung der beiden Gemini-UBO bei 750.000 Kilometern achtern«, meldete Dana. »Objekte holen permanent auf.«
Der Brückenhauptschirm gab die gezoomten optischen Daten des Heckteleskops wieder; die beiden Quallen waren als winzige weißliche Schemen erkennbar.
Vince hatte nichts dagegen einzuwenden gehabt, dass sich Bruder William auf der Brücke aufhalten wollte. Er stand bei Captain Frost an der Ortungskonsole, und hin und wieder redeten die beiden leise

miteinander. Vermutlich verabschiedeten sie sich und tauschten letzte Worte aus.

»Geschwindigkeit bei 0,34 LG«, informierte Ruderoffizier Briggs. Vince konnte nicht umhin, dem blonden Lieutenant insgeheim seinen Respekt zu zollen. Der Tod würde sie alle in wenigen Minuten ereilen, doch Briggs sprach so ruhig, als ob sie sich auf einem Übungsflug befänden.

»Etwas Neues von der Einsatzleitung, Lieutenant Jamil?«, fragte Vince die Kommunikationsoffizierin.

»Nein, Commodore. Nach wie vor haben wir Anweisung, die Flucht in den Bergstromraum zu versuchen. Mit Verstärkung dürfen wir nicht rechnen.«

Vince nickte. Takato hatte sie abgeschrieben. So einfach war das.

»Entfernung der beiden UBO bei hunderttausend Kilometern«, sagte Dana. Die Quallenwesen waren jetzt deutlich als solche zu erkennen.

»Danke, Captain«, erwiderte Vince. Jetzt hatte sich auch die shishenische Gastoffizierin Shesha'a zu Captain Frost gesellt. Die Sauroide steckte in einer speziell angefertigten Star-Corps-Uniform, aus der die sechs unbedeckten Gliedmaßen sowie Kopf und Schwanz herauslugten. Immer wieder war das leise Rasseln ihrer Schuppen zu vernehmen. Vince vermochte diese Äußerungen nicht recht zu interpretieren.

»Commodore Taglieri«, wandte sich der dunkelhäutige Taktikoffizier Mutawesi an ihn. »Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass wir zwei grundsätzliche Optionen haben. Entweder können wir den Flugvektor unter maximaler Beschleunigung beibehalten, oder wir drehen das Schiff seitwärts, um unsere Feuerkraft zu erhöhen. Hierbei büßen wir allerdings an Beschleunigung ein.«

»Ich verstehe, Commander«, erwiderte Vince. »Wir wählen die zweite Option. Lieutenant Briggs – Sie haben Commander Mutawesi gehört. Drehen Sie eine Breitseite dem Feind entgegen.«

»Jawohl, Sir.«

»Entfernung UBO bei 10.000 Kilometern, weiter fallend«, war die Stimme von Dana Frost zu vernehmen.

Die medusenförmigen Replikate waren jetzt sehr klar zu erkennen. Sie blieben im genauen Zentrum des Bildschirms, da das Heckteleskop die Drehbewegung des Schiffes ausglich und das Backbordteleskop die optische Dateneinspeisung unmerklich übernahm.

Mit Schaudern blickte Vince auf die künstlichen Medusen. Ihre Schirmränder schillerten perlmuttfarben und ihre halbtransparente Hülle gewährte Einblick in organische Strukturen, die in der Lage waren, Energien von bis dato unbekanntem Ausmaß freizusetzen.

»UBO beschleunigen nicht mehr«, meldete Captain Frost.

»Sind sie etwa an ihre Leistungsgrenze gestoßen?«, fragte Vince mehr sich selbst als die anderen.

»Dann wären sie weitaus weniger leistungsstark als die Originale«, entgegnete Captain Frost.

»Es wäre die einzige Erklärung. Was sonst könnte diese UBO bewegen, jetzt …« Vince stockte. Konnte das wahr sein? Das irisierende Licht auf den Quallenschirmen verschwand ganz plötzlich, und ihre Hülle wurde opak. Der Vorgang erinnerte an stockendes Eiweiß, als wären die UBO gerade wie ein Spiegelei in die Pfanne gehauen worden.

»Vital- und elektromagnetische Werte sinken gegen Null!«, rief Captain Frost. »Die UBO verenden!«

»Glauben Sie erneut an eine Neutralisierung durch andere UBO, Captain Frost?«, fragte er daher.

»Nein, Commodore«, entgegnete Frost. »Die sieben ursprünglichen UBO dürften mittlerweile alle vernichtet worden sein. Wenn wir es also nur noch mit Gemini-UBO zu tun haben, würde ich eher auf einen Fehler bei der Replizierung tippen.«

Vince war zum zweiten Mal an einem Tag dem Tod von der Schippe gesprungen.

*

Mars Town, District F
aufgelassenes Areal der Fu Enterprises Inc.
31. Juli 2258, 13:39 MST

»Positionsdaten … Gemini-System …« drang Dr. Tregardes Stimme leise röchelnd und kaum noch vernehmbar aus dem Akustikfeld des Kom-Geräts.

»Doktor Tregarde!«, rief Noriyuki Borzan.

Doch er erhielt keine Antwort mehr.

Noriyuki ergriff das unabweisbare Gefühl, dass etwas Schlimmes passiert war. Etwas *sehr* Schlimmes.

Er war Tregardes Aufforderung nachgekommen und hatte den Nano-Virus über den Gigawatt-Sender in den X-Raum abgestrahlt, obwohl er wenig Hoffnung hatte, dass der Virus dort ankäme, wo Tregarde ihn hin haben wollte. Und jetzt reagierte der Doktor nicht mehr, obwohl der Kanal immer noch offen war.

Noriyuki unterbrach die Verbindung.

Die Positionsdaten des Gemini-Systems … Richtig: Dr. Tregarde hatte ihm vor drei Tagen einen Datenträger in die Hand gedrückt, der den Zugangscode zu einem Speicherbereich eines Rechners der *Far-Horizon*-Anlagen beinhalten sollte. Aber dieser Computer befand sich in der Amazonis Planitia.

Doch wie sollte Noriyuki dort hinkommen? Überall waren Gemini-Patrouillen.

Noriyuki seufzte und tastete seine Taschen ab. Da war er – der Datenträger. Besser wäre es gewesen, wenn er ihn verloren oder verlegt hätte. Aber das war nun leider nicht passiert. Noriyuki wog den Chip

in seiner Hand. Dann seufzte er erneut und erhob sich schließlich von seinem Sessel, dessen gelbliche Synthoschaum-Füllung bereits an mehreren Stellen durch den aufgeplatzten dunklen Bezug quoll.

Noriyuki nahm ein paar Gänge, stieg die Behelfsleiter des Schachts hinab, watete einige Hundert Meter durch knöcheltiefes, kaltes Wasser, gelangte erneut an eine Eisenleiter, stieg zwanzig Meter in die Höhe, marschierte einen schmalen Gang entlang, erreichte eine aufgebrochene Tür aus Titanstahl, stieg noch einmal zehn Meter in die Höhe und gelangte schließlich an eine Kunststoffblende, hinter der ein öffentlich zugänglicher Gang von Mars Town lag.

Noriyuki zwängte sich hindurch und schlug den Weg in Richtung Antigravbahn ein. Es waren nur wenige Einwohner unterwegs, aber diese schienen alle eiligen Schritts in dieselbe Richtung zu streben.

Je näher Noriyuki dem Huygensboulevard kam, desto lauter hallte mit Musik vermischter Lärm durch die Gänge.

Als Noriyuki den Boulevard schließlich erreichte, wimmelte es vor Menschenmassen. Alle Einwohner von Mars Town schienen unterwegs zu sein.

Noriyuki zwängte sich durch die Menschenmassen, da er zur Kurzstreckenbahn wollte, die ihn in den District C bringen würde, von wo aus ihn das HST-Verkehrssystem in die Amazonis Planitia befördern konnte.

Noriyuki kam immer schwerer vorwärts, so dicht war der Huygensboulevard mit Menschen bevölkert. Dann registrierte er, dass eine Anzahl von Einwohnern offenbar einen Kreis gebildet hatte. Noriyuki drängte sich in die vorderste Reihe – und erblickte vier Morax-Klone der Mars-Security-Patrouille, die tot oder bewusstlos auf dem Boden lagen. Sie steckten in graublauen Gemini-Uniformen mit dem roten Abzeichen der MSP. Ihre hauerbesetzten affenartigen Mäuler standen halb offen, und schaumiger Speichel lief ihnen die haarigen Wangen hinab.

»Was ist passiert?«, fragte Noriyuki seinen Nachbarn.

»Einfach umgekippt«, rief der junge Mann. »Und nicht nur die. Überall! Überall in Mars Town sind die Gemini einfach umgefallen.«

»Dann hat es doch funktioniert …«, sagte Noriyuki nachdenklich.

»Was?«

»Ich war es, der die Gemini ausgeschaltet hat.«

Der junge Mann starrte Noriyuki misstrauisch an. Es war offensichtlich, dass er Noriyuki für einen verrückten Spinner hielt.

Noriyuki ließ sich davon nicht beeindrucken. »Um ehrlich zu sein, gebührt wohl der größere Verdienst Doktor Tregarde«, sagte er nur.

Mit diesen Worten setzte er seinen Weg durch die Menschenmassen fort.

*

Noriyuki erlebte überall, wo er hinkam, dasselbe Bild: Überall lagen die Replikate – vor allem Menschen-, Morax- und Triorer-Klone – leblos am Boden. Alles, was einen graublauen Overall getragen hatte, war wie vom Blitz gefällt auf der Stelle zusammengesackt.

Das Chaos machte es schwer, voranzukommen. Glücklicherweise fuhren die automatisierten Bahnen noch, aber im HST-Zentralbahnhof im District C von Mars Town musste Noriyuki anderthalb Stunden warten, bis er endlich eine Passage bekam.

Der automatisierte Gleiterbus schoss durch die *High Speed Tube* an die Oberfläche des Mars und legte die 2.100 Kilometer bis zum *Far-Horizon-HST-Portal* in der Amazonis Planitia in weniger als einer Stunde zurück.

Dort angekommen bot sich Noriyuki ein wesentlich gespenstischeres Bild als in Mars Town. Da sämtliche dort tätigen *Far-Horizon*-Mitarbeiter von den Gemini entlassen oder getötet und die Anlagen ausschließlich von Klonen betrieben worden waren, glich das Areal einem Schlachtfeld.

Gleichgültig, wo sich Noriyuki auch bewegte, sei es im HST-Portal, den transparenten Verbindungstunneln oder in den gigantischen oberirdischen Kuppelbauten, überall lagen in graublaue Overalls gekleidete Gemini tot und regungslos am Boden.

Ein Massensterben hatte die Klone dahingerafft.

Hin und wieder begegnete Noriyuki Personen in Zivilkleidung, bei denen es sich wohl um von den Gemini geschasste *Far-Horizon*-Mitarbeiter handelte, die frühzeitig zurückgekehrt waren, um die Anlagen und Datenspeicher zu sichern. Einmal sah er sogar zwei bewaffnete *Far-Horizon*-Wachschutzmänner, die Kontrollen vornahmen.

Doch glücklicherweise war Noriyuki zu solch einem frühen Zeitpunkt nach der befreienden Katastrophe hier aufgekreuzt, dass er sich unbemerkt von Laborkuppel zu Laborkuppel vorarbeiten konnte.

Ihm war auch wieder die Bezeichnung des Gebäudes eingefallen, das ihm Dr. Tregarde genannt hatte: Laborkuppel FH8.

Die Wegweiser waren vorbildlich, und schließlich gelangte Noriyuki in jenen Kuppelbau, der den Gemini als Fixstrom-Kontrollzentrum gedient hatte. Er untersuchte verschiedene Räume, bis er endlich den Hauptkontrollraum fand.

Etwa zehn tote Menschen-Klone lagen verrenkt und starr am Boden. Zwei weitere Menschen-Replikate hingen tot in ihren Arbeitssesseln, den Kopf auf der Brust.

Noriyuki stieg über sie hinweg und erreicht den Zentralrechner.

Überall blinkten LEDs, und die Monitore zeigten immer noch ihre Diagramme, als ob die Arbeit nie unterbrochen worden wäre.

Noriyuki zog den Datenchip aus der Hosentasche und platzierte ihn im Multi-Rezeptor. Mit drei schnellen Berührungen des Touchscreens rief Noriyuki die gespeicherte Datei auf.

Er hob die Augenbrauen, als plötzlich Dr. Ashkono Tregarde auf dem Bildschirm erschien und zu sprechen begann.

»Wenn Sie das hier sehen, werde ich wohl keine Möglichkeit gefunden haben, selbst für die Übermittlung der Koordinaten von Gemini Prime zu sorgen. Heute Mittag, am 26. Juli 2258, übergab mir Professor Yasuhiro von Schlichten einen Code, der den Zugang zu einem versteckten Speicherbereich des Fixstrom-Zentralrechners eröffnet. Dort sind die astronomischen Koordinaten des Heimatsystems unserer Besatzer hinterlegt. Diesen Zugangscode finden Sie im entsprechenden File auf diesem Datenträger, ebenso einen SC-Verschlüsselungscode, wie er zu meiner Zeit auf der STERNENFAUST verwendet wurde. Bitte senden Sie die Gemini-Prime-Koordinaten aus Sicherheitsgründen nur unter Verwendung des SC-Verschlüsselungscodes ab.«

Noriyuki lief es kalt den Rücken hinunter.

»Wer auch immer Sie sein mögen, dem ich diesen Datenträger gegeben haben werde – mein Dank und der Dank der Solaren Welten ist Ihnen gewiss. Keiner Spezies gelang es, uns Menschen auf Dauer zu unterjochen, und dies wird sich – so wir alle unseren Beitrag leisten – auch niemals ändern. Ich wünsche uns allen Glück.«

Die Aufzeichnung erlosch.

Noriyuki atmete langsam aus. Er ahnte, dass Dr. Tregarde nicht mehr am Leben war. Die Gemini hatten ihn am Ende doch noch ermordet.

Noriyuki öffnete die Datei, erhielt Zugriff auf den versteckten Speicherbereich und verschlüsselte die Koordinaten von Gemini Prime mit dem beiliegenden SC-Code. Dann schaltete er eine Leitung zum lokalen Bergstrom-Sender, wartete drei Sekunden, bis er den Status Grün erhielt, und schickte die Post hinaus in den Bergstrom-Raum.

»Was tun Sie hier?«, erklang es barsch hinter ihm.

Noriyuki drehte den Oberkörper. Ein Wachschutzmann von *Far Horizon* stand mit gezogener Waffe in der Tür.

»Ich helfe dabei, die Solaren Welten zu retten.«

»Wer sind Sie? Können Sie sich ausweisen? Sind Sie ein Mitarbeiter von *Far Horizon*?«

»Es ist schon ein Weilchen her, dass ich für diesen Konzern gearbeitet habe.«

»Stehen Sie auf und kommen Sie mit!«

»Ich möchte eigentlich nur nach Mars Town zurück.«

»Das wird sich zeigen. Los!«

Noriyuki zuckte mit den Schultern und erhob sich. Wie hatte Professor von Schlichten gesagt? *Denken Sie nicht, dass für den Mann, der die Menschheit von den Gemini befreit, eine Begnadigung fällig wäre?*

Noriyuki war neugierig, ob von Schlichten recht behalten würde. Viel wichtiger war, dass von ihm selbst eine Last gefallen war. Weswegen man auch immer ihn anklagen würde, er selbst war wieder mit sich im Reinen.

*

SEK STERNENFAUST
Rückzugssektor 8B (zwischen Uranus- und Neptunbahn)
31. Juli 2258

Dana befand sich in ihrer Kabine auf der STERNENFAUST, als Lieutenant Susan Jamil sich via Schiffs-Kom meldete und ihr mitteilte, dass Admiral Takato sie sprechen wolle.

»Legen Sie das Gespräch bitte auf meinen Kabinen-Monitor, Lieutenant.«

Susan Jamil nickte, und im nächsten Augenblick erschien Mark Takatos Gesicht auf dem Bildschirm.

»Ich grüße Sie, Captain Frost.«

Dana erwiderte die Begrüßung mit einem Nicken.

»Der Bericht von Doktor Scott liegt mir vor«, fuhr der Admiral fort. »Er ergibt keine Befunde.«

Dana machte eine unbestimmte Geste. Was sollte man darauf auch erwidern?

»Ich möchte, dass Sie auf mein Schiff übersetzen, damit wir uns zu einem Gespräch unter vier Augen treffen können. Ich möchte alles über diese ursprüngliche Zeitlinie wissen, von der Sie sprachen.«

Dana war überrascht.

Die Erde war verwüstet, normalerweise hätte sie vermutet, dass der Admiral Wichtigeres zu tun hatte, als sich mit ihr über Zeitlinien zu unterhalten. »Ich werde mich umgehend auf den Weg machen, Admiral.«

Dana atmete tief durch. Wie sollte sie Admiral Takato etwas erklären, das sie selbst nicht wirklich verstand? Gleichzeitig war sie froh, dass sie sich nun endlich jemandem anvertrauen konnte.

ENDE



Opfergang

von Andreas Suchanek

Auch wenn die Gemini aus dem Solsystem vertrieben werden konnten, drängt Dana Frost darauf, die Heimatwelt der Gemini aufzusuchen. Der Wunsch wird ihr bewilligt. Dort angekommen, trifft Dana Frost auf zwei alte Bekannte: die Kad'Chie und die Bas'Alaahn.

Dana Frost erkennt, dass ihr nicht viel Zeit bleibt, und dass nur ein radikaler

Opfergang

die Prophezeiung der »Ritter der GRAFSCHAFT« erfüllen kann.

* siehe Sternenfaust 148: »Herrscher der Orphanen«
* siehe Sternenfaust 174: »Die große Leere«
* siehe Sternenfaust 149: »Apokalypse«
* siehe Sternenfaust 100: »Der Flug ins Ungewisse«